

SPEYER

Das Vierteljahresheft des Verkehrsvereins in
Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung

Winter 1990

Stadtjubiläum
im Rückblick



VERKEHRSVEREIN



SPEYER

Ihr Fachgeschäft für

**Tapeten aus Frankreich
und aus England
und aus Italien**

Große Auswahl an Musterkarten.

Dazu passend: Gardinen und Teppichböden.

6720 Speyer,
Gilgenstr. 5

strasser

Ruf:
06232/71035

Neu: Im Rückgebäude rechte Seite.



EINER WIE KEINER IN SPEYER:

Der neue



Die Profis für
Brillen
Kontaktlinsen
Hörgeräte
Sehhilfen
Tel. (06232) 7 73 71

**SPEYER · HAUPTSTRASSE 63
2. EINGANG: KORNGASSE**



**Ein originelles Ereignis bildete den Abschluß der Straßenfeste:
Die Kaisertafel der Speyerer Gastronomen zog sich längs über der Hauptstraße,
vom Dom zum Altpörtel, in einer leichten S-Kurve.**

Platz 15



Ein Blick in den Himmel, den Luftballons nach: Was wird das Jubiläumsjahr wohl alles bringen? – Das Jahr ist vorüber. Es bleibt in guter Erinnerung – nicht nur bei den Speyerern.

Jubiläumsjahr mit vielen Glanzpunkten

2000 Jahre Speyer – Rückblick auf ein großes Fest

In Wort und Bild halten wir zum Abschluß des Stadtgeburtstages Rückblick auf Höhepunkte des Jahres 1990. Zu den einzelnen Themen – vom Auftakt, den Historischen Wochenenden bis zu sportlichen und kulturellen Highlights – schreiben Speyerer Journalisten, vorwiegend Redakteure und Mitarbeiter der Tageszeitungen „Die Rheinpfalz“ und „Tagespost“, wie sie das Jubiläum gesehen haben. Die einzelnen Texte sind jeweils mit den Namen der Autoren gekennzeichnet.

Ohrenbetäubender Auftakt

Als die dumpfen, schweren Kirchenglocken um Mitternacht das neue Jahr 1990 einläuteten, ahnte niemand, welch einen Erfolg das unermüdliche Jubilieren der Stadt bescheren würde. Daß die Bürgerinnen und Bürger vom Jubiläums-Fieber bereits „infiziert“ waren, das bewies das lautstarke Getöse auf der Hauptstraße, als die mächtige Domuhr zwölf schlug. Donner schläge ließen die Häuser zittern, Feuerwerkskörper heulten über den Köpfen der Menge hinweg durch die Luft, Leuchtraketen stiegen auf und erstrahlten am nachtblauen Himmel. Gold- und Silberregen flimmerte vor den Gesichtern der Menschen auf der anderen Straßenseite. Ein ohrenbetäubender Lärm sammelte sich wie in einem tosenden Kessel zwischen Dom und alter Münze.

Für die, die in der Mitte der Menge standen, gab es kein Entkommen. Mit Sekt und einem „Prosit auf das Jubiläum“ stimmten sich die Speyerer auf das große Geburtstagsfest ein. Erst

nach einer Stunde löste sich die Spannung und die Menschen strömten durch die winkeligen Gassen in ihre Häuser. Die Stimmung war unbeschreiblich, an jenem Abend. Und die Speyerer hatten dort bereits ein Zeichen gesetzt: „Bei den zahlreichen Veranstaltungen sind wir wieder mit von der Partie“.

Der Jahreswechsel 1990/1991 lädt dazu ein, auf einige herausragende Ereignisse zurückzublicken. Aber nur auf einige Glanzpunkte, denn es waren zu viele. Wer hätte das vorher gedacht? Die Vereine, Verbände und Organisationen haben durch ihr Engagement das Jubiläum zu einem Spektakel für alle Bürgerinnen und Bürger gemacht. Gerade die kulturschaffenden Vereine haben demonstriert, daß Kultur in dieser Stadt von unten wächst und sich schöpferisch entfaltet aufgrund der Kreativität der Bürgerinnen und Bürger, die in dieser Kommune leben und arbeiten.

Es gab kaum einen Verein (eine Organisation und Einrichtung) der nicht bundesweit Freunde zu sich nach Speyer einlud, oder seine Jahrestagung

in der Jubiläumsstadt abhielt. Ein Jahr der Superlative ist vorbei. Es gab kein Jahr in der jüngsten Geschichte der Stadt, in der so viele Ausstellungen gezeigt wurden, keine Epoche, in der so viele Konzerte und kulturelle Veranstaltungen geboten wurden, es gab niemals so viele Konferenzen, Tagungen und Kongresse wie 1990 und nie Zeiten, in denen die Medien über die Domstadt mehr berichten, als in diesen Tagen.

Zu lebhaft sind noch die Bilder vor Augen, als die Besucherströme – selbst an Wochenenden, an denen „nichts los war“ (davon gab es aber kaum welche) – sich über die Hauptstraße wälzten, sich in den engen Raum des Judenbades zwängten oder die über einhundertfünfzig Stufen zur Galerie des Alt-

pörtels hinaufkletterten und oben bei „enger Tuchfühlung“ den Rundblick über die zweitausendjährige Stadt genossen.

Der Stadtrat hatte das Jubiläum im Jahre 1984 beschlossen. Die Historiker und Archäologen hatten den Beweis „glaubwürdig nachgereicht“. „Um das Jahr 10 vor unserer christlichen Zeitrechnung hatten die Truppen Caesars auf dem Landvorsprung am Rhein, wo sich heute vom Dom aus nach Westen die Speyerer Innenstadt erstreckt, ein Lager eingerichtet, das – in Verbindung mit einer zivilen Siedlung – den Namen Stadt verdient“, schrieb Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf im Speyerer Vierteljahresheft zum Jahresbeginn.

In seiner Wochenchronik machte Gerd



Schlangenstehen wegen der begehrten Sonderpostkarten und dem Sonderstempel mit dem Datum „1. Januar 1990“. Die Warteschlange vor dem Büro des Verkehrsamtes reichte quer über die Hauptstraße.



Sie waren immer dabei und besonders engagiert: Die Männer der Stadtgarde.

Lenhard anschließend und völlig zu Recht darauf aufmerksam, daß es sich kaum um die „Truppen Caesars“ gehandelt haben kann. Denn jener Triumphator wurde bereits im Jahre 44 erdolcht. Er starb exakt an 23 Wunden, und war demnach im Jahr 10 v. Chr. nicht mehr unter den Lebenden. Römische Truppen aber waren es allemal und alleine das ist wichtig. „Was sind schon 34 Jahre im Verhältnis zu 2000“, schrieb Gerd Lenhard in der Glosse. Sollten die Historiker irgendwann feststellen, daß sich jemand im Datum geirrt hatte, so wird ein neues Jubiläumsdatum den Grund dafür bieten, erneut zu feiern. Wenn aber Versuche gestartet werden sollten, Elemente aus diesem Jubiläumsreigen zu wiederholen,

es wird kaum in der gleichen Qualität gelingen. Denn die 2000-Jahr-Feier der Stadt Speyer im Jahre 1990 wird einmalig bleiben.

2000 Jubiläums-Bürger

Es war gerade die Zeit, als die ersten Neujahrs-Feierer müde nach Hause gingen, nach dem Hauptstraßenspektakel vielleicht noch einmal ein Gläschen auf den Gastgeber getrunken hatten, als der 7jährige Dominic Thome aus dem Bussardweg einen freudvollen Luftsprung machte. Er nämlich hatte um 4.40 Uhr im Diakonissenkrankenhaus ein kleines Schwesterchen namens Christin bekommen. 2940 Gramm schwer und 51 Zentimeter



Nathalie Veronique Nowack heißt die erste Hasepiehlerin des Jubiläumsjahres, geboren am 1. Januar 1990.



Kaiser Konrad II. kam zu Pferde. Er (Sie) wollte sich das Spektakel nicht entgehen lassen.

groß war das Jubiläums-Baby. Es dauerte nur eine halbe Stunde, da war auch schon das zweite Baby geboren. Die ersten Schreie der Jubiläums-Hasepiehlerin Nathalie Veronique aus der Hasenpfehlstraße konnten die Eltern Jannette und Alfred Nowack im Vincenziuskrankenhaus um 5.13 Uhr vernehmen. 3300 Gramm brachte das kleine Kerlchen bereits auf die Waage. Insgesamt registrierte das Standesamt bis Redaktionsschluß Ende November 2000 Jubiläums-Geburten: Was für ein Zufall.

Salut am Neujahrsmorgen

Der Marathon von Festen und Programmpunkten begann bereits am trüben Neujahrsmorgen. Unter den Jazzklängen der „New Ice Cave Stompers“ eilten die Speyerer herbei. Sie wollten den Start, das Aufsteigen der 3000 Luftballons nicht verpassen, (eintausend mehr als vorgesehen, weil die Nachfrage so groß war). Die guten Geister der Stadtverwaltung hatten nachts noch das „Schlachtfeld“ Hauptstraße von allem Schutt und Unrat der vergangenen Nacht befreit. Vor dem Verkehrsamt bildete sich quer über die Via Triumphalis eine lange Schlange von Interessenten, die einen Sonderstempel erhaschen wollten.

Viele zeigten sich bereits in historischen Kostümen. Während die einen sich in germanische Ureinwohner verwandelten oder in römische Legionärsuniformen schlüpfen, hielten es andere lieber in Kostümen der mittelalterlichen Jurisprudenz im Reichskammergericht oder in der Tracht der Revolution.

So mancher, der gekommen war, um an der frischen Luft seinen „Kater“ zu kurieren, zuckte bei den Salutschüssen der Stadtgarde von 1830, kurz zusammen.

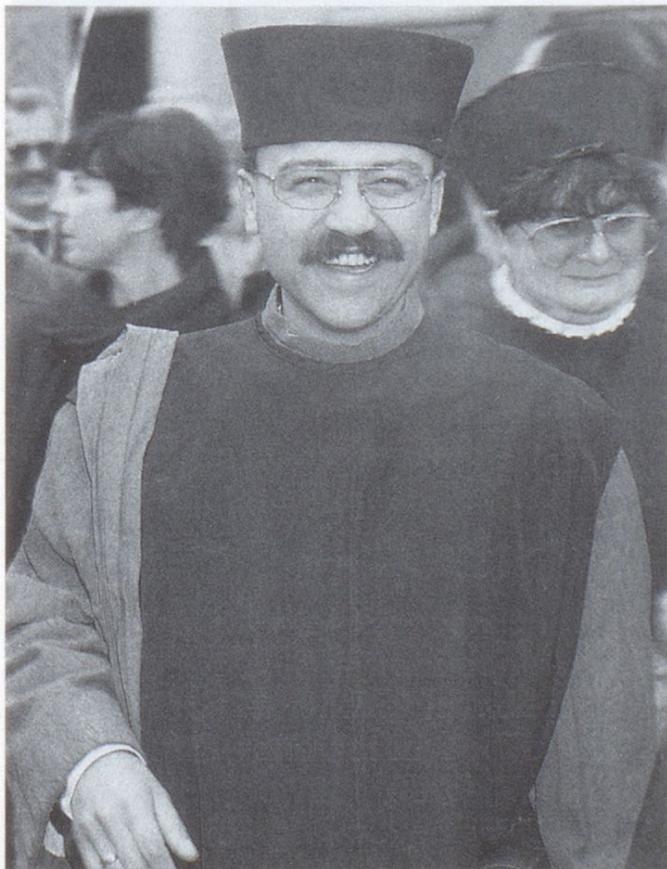
Der Jahreswechsel markiere den Aufbruch von weltgeschichtlicher Bedeu-



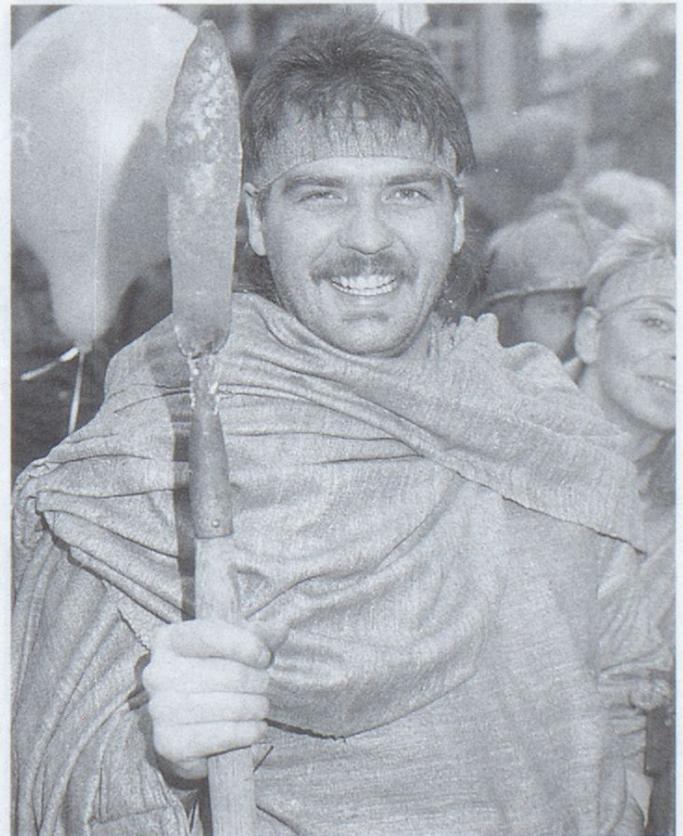
In historischen Trachten stimmten sich am Neujahrsmorgen viele Bürgerinnen und Bürger in die Historienfeiern des Jubeljahres ein.



Ein „echter Revoluzzer“ am Neujahrsmorgen: Winfried Doppler.



Zurückversetzt in die längst vergangenen Tage des Reichskammergerichts.



Auch die Urbewohner der Stadt waren dabei. Über die 2000 Jahre können die nur lachen ...



Festlich gekleidet in historischen Kostümen, aber noch etwas müde von der Silvesternacht: Hannelore Martin und Dorle Hübener.



Früh am Neujahrsmorgen mit dabei: Der mittelalterliche Nachtwächter.



Als Germanenfamilie zeigte sich „Blumenpeter“ Schultz und Sohn Heinrich.

send. mehr als vorge-schicktes
Nachfrage so groß war). Die guten Ge-
ster der Stadtverwaltung hatten nachts

tung, meinte Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf in seiner Ansprache im Hinblick auf die Überwindung totalitärer Regime in Osteuropa. „In künftigen Geschichtsbüchern wird die 2000-Jahr-Feier der Stadt Speyer in einem Atemzug mit der Erhebung gegen das kommunistische System genannt werden.“ Daß einer der Staatsmänner, der dies möglich gemacht hat, nämlich Michail Gorbatschow, im Jubiläumsjahr die Domstadt besucht, konnte der Oberbürgermeister zu diesem Zeitpunkt noch nicht ahnen. „Friede“ war der Schlüsselbegriff, um den sich die Rede Roßkopfs drehte.

Schlag zwölf Uhr stiegen dann die bunten Luftballons in den Himmel (siehe farbiges Umschlagfoto im Vierteljahresheft Frühling 1990) – mit Hoffnungen und Wünschen nach einem friedlichen Jahrzehnt.

Postreiter-Stafette

Es war gleich zum Beginn des Jahres zu vernehmen, daß zeitgleich eine weitere Institution Jubiläum feiert: Die Post.

Zurückgeführt wird dieses Jubiläum auf ein Schreiben König Maximilians I., der am 14. Juli 1490 an den Bürgermeister und den Rat der Stadt schrieb, man möge ihm für eine Kurierstrecke zu seinem Sohn Philipp in den Niederlanden einen berittenen Boten und einen Boten zu Fuß bereitstellen. Die Stadtväter aber gaben Maximilian I., der 1508 Kaiser wurde, einen Korb.

„Speyer war eben auch damals ein Ort mit Schlüsselfunktion – unabhängig von der Bequemlichkeit, mit der die damaligen Stadtväter ihre Tore den ‚neumodischen‘ Postreitern lieber verschlossen gehalten haben“, sagte Ober-

bürgermeister Dr. Christian Roßkopf sieben Tage später beim Neujahrsempfang in der Stadthalle.

Über die Gründe, warum die Stadtväter damals abgelehnt hatten, kann man nur spekulieren. Es mag sein, daß sie die Bedeutung der Post für die Zukunft unterschätzt oder aber, daß sie Angst hatten, nachts die Stadttore für die Boten öffnen zu müssen. Es kann aber auch sein, daß sie als freie Reichsstadt keinen Posten des Königs in ihren Stadtmauern dulden wollten.

Maximilian mußte sich also nach einem anderen Stützpunkt für seine Kurier umsehen. Seine Wahl fiel auf die rechtsrheinische Gemeinde Rheinhau- sen, die zehn Kilometer entfernte Nachbargemeinde von Speyer. Rheinhau- sen wurde zu einem wichtigen Kno-



Die Postreiter-Stafette beehrte die Domstadt mit einem kurzen Pferdewechsel und einem kleinen Fest auf dem Postplatz.



Die Post-Jubiläums-Gäste bei der Eintragung ins Goldene Buch: Fürstin Gloria von Thurn und Taxis und Postminister Christian Schwarzschilding.

tenpunkt der kaiserlichen Kurierpost. Hier wurde die Post verteilt und weitergeleitet. An den Endpunkten der Strecken über Rheinhausen lagen wichtige Regierungszentren der damaligen Zeit, wie Brüssel, Paris, Straßburg, Wien und Rom.

Als sehr altes Zeugnis an die Postvergangenheit von Rheinhausen erinnert das Postgebäude aus dem Jahre 1552, das von der Familie Thurn und Taxis erbaut wurde. Heute enthält dieses Haus ein Postmuseum.

Diese Tatsache war für die rechtsrheinischen Nachbarn Grund genug, um einen etwas neidischen Blick auf das Postspektakel in Speyer zu werfen. „Die Speyerer haben mit der Postgeschichte nichts zu tun, außer daß in deren Stadtarchiv eine Urkunde herumliegt“, meinte der Bürgermeister von Oberhausen-Rheinhausen, Klaus-Dieter Heller. Aber es kam noch schlimmer.

Die Postreiter-Stafette galoppierte am Morgen des 5. Januar, gegen sieben Uhr, unter Klängen der Blaskapelle in Huttenheim ein. Die drei Boten stie-

gen von ihren Pferden, drei neue Männer setzten den Weg eilends fort zum nächsten Etappenziel Speyer. Auf der Gemarkungsgrenze zu Oberhausen-Rheinhausen wurde die Gruppe von Hobby-Reitern der badischen Nachbargemeinde begrüßt. In „angemessenem Abstand“ durften sie die Postreiter auf ihrem Weg durch Rheinhausen begleiten. Kalte Füße hatten sich rund 300 Bürgerinnen und Bürger der Rheingemeinde geholt, die auf die Stafette gewartet hatten. Das alte Postgebäude wurde von der Feuerwehr hell angestrahlt.

Da kamen sie, die drei Reiter und ihre Begleiter. Der Hufschlag hallte in der breiten Straße und die Erwartung der Menschen wuchs. Man nahm an, daß die Reiter wenigstens an der alten Post kurz anhalten würden – zum Erinnerungsfoto –. Es schien aber, als würden die Reiter noch „einen Zahn zulegen“. Im Gemeindeblatt war anschließend zu lesen: „Ohne anzuhalten waren die Reiter schlichtweg an der ‚alten Post‘ vorbeigaloppiert... In ihrer Eile ritten die Kurierreiter einen falschen Weg in Richtung Rhein... und mußten von ih-

ren Begleitwagen zurückgepiffen ... werden“.

Enttäuschte Gesichter waren zu sehen und dann noch der Gedanke, daß die Kuriere in Speyer ein großes Spektakel erwartet ...

Kaum zehn Minuten hatten die Stafettenreiter in Speyer zum Pferdewechsel Zeit, schon ging es vom Speyerer Postplatz weiter Richtung Schifferstadt und Mutterstadt. Der Stafetten-Zettel wurde eilig mit dem Tagesstempel versehen und der Unterschrift des Dienststellenleiters. Während des bunten Rahmenprogramms mit Blaskapelle und heißem Glühwein auf dem Postplatz vergaß Oberbürgermeister Dr.

Christian Roßkopf nicht, folgende Mitteilung an den Präsidenten der Oberpostdirektion Karlsruhe, Dr. Elmar Hauptmann, zu richten: „Wenn alles mit rechten Dingen zuginge, wäre in Speyer auch heute noch die Oberpostdirektion und nicht in Karlsruhe. Die Post ist eingeladen, in die Pfalz zurückzukehren.“

Ebenfalls entbot er einen herzlichen Gruß an die Nachbarn aus Rheinhessen.

Die Wogen waren spätestens zum großen Postfest im Juli wieder geglättet. Speyerer und Rheinhausener feierten das Wochenende gemeinsam. Selbst für eine Fährverbindung an der alten



Die Mitarbeiterinnen vom Jubiläumsbüro können auf ein gelungenes Jubiläumsfest zurückblicken: Silvia Kuntz, Monika Bender, Ute Brommer und Marion Kinscher (v.l.n.r.) sowie Elke Hagemeyer-Kopp (nicht auf dem Foto). Die Abteilung Stadtjubiläum hat ein Jahr lang demonstriert, wie Verwaltung sein soll: Die Mitarbeiterinnen waren stets offen für Anregungen, waren immer gesprächsbereit und darüber hinaus freundlich und zuvorkommend. Jubiläumskoordinator Bruno Cloer hat bewiesen, daß er Profi ist, in Sachen Organisation. Er hat das Jahr „durchgestylt“ und dem Festreigen Konturen gegeben.





Viele Ausstellungen waren im Jubiläumsjahr zu sehen. Eine herausragende Position nahm die Ausstellung „Frauen in Speyer“ ein. Unser Foto zeigt die Frauenbeauftragte Friederike Ebli bei der Eröffnung der Ausstellung, bei der sehr viele Speyerer Frauen teilnahmen.

Rheinhäuser Fähre wurde gesorgt. Viele Pfälzer und Badener nutzten die Gelegenheit nicht nur zur Überfahrt, sondern auch zur ausgeprägten Fährparty. Die Leute wollten gar nicht mehr von Bord gehen.

Fürstin Gloria von Thurn und Taxis war zusammen mit Bundespostminister Christian Schwarz-Schilling nach Rheinhausen gekommen, um das Jubiläum zu feiern. Noch einmal nutzte Bürgermeister Klaus-Dieter Heller die Gelegenheit, auf Speyers „unrühmliche Postvergangenheit“ zu verweisen. Fürstin Gloria setzte noch eins oben drauf: Speyer habe damals zwar 60 Rheinische Gulden erhalten, aber den Auftrag nie ausgeführt.

Trotz der nicht ganz so freundlichen

Äußerungen im Nachbarort wurden die Ehrengäste nach der Überfahrt mit der Fähre von den Speyerern überaus herzlich empfangen. Nach der Fahrt mit den prachtvoll geschmückten historischen Vierspännern durch die Stadt zeigten sich die Postler auf dem Balkon des Hauptpostamtes. Die Bevölkerung sei aus dem Häuschen gewesen, so beschrieb „Die Rheinpfalz“ die Situation, „als die Fürstin geruhte, vom Balkon des Postamtes aus huldvoll dem einfachen Volk zuzuwinken. Im Gefolge der Vertreterin jenes Fürstenhauses, das jahrhundertlang die Post besessen und betrieben hatte, drohte die bürgerliche Prominenz in Gestalt von Postminister Christian Schwarz-Schilling, Oberbürgermeister Dr. Christian Roß-

kopf, Regierungspräsident Dr. Paul Schädler und Postpräsident Dr. Elmar Hauptmann beinahe zu verblassen.“

Superlativen

Geplant waren ursprünglich 55 Konzerte, 60 Tagungen und rund 50 Ausstellungen – es wurden mehr, viel mehr. Als die Verantwortlichen erkannten, wie schön man in Speyer tagen kann, da wurde kurzfristig umdisponiert, das ganze Diskutieren in die Domstadt verlegt. Es gab so viele Ausstellungen, „daß die wichtigste sogar ins nächste Jahr verschoben werden mußte“. Konzerte der Spitzenklasse boten einen Augen- und Ohrenschmaus für die Liebhaber. Einen

Überblick über die Vielzahl der Ereignisse bietet das Jubiläumsprogramm, das wir in den „Speyerer Vierteljahrsheften“ seit Beginn des Jahres abgedruckt hatten.

Bei so vielen Ereignissen zeigte sich die Stadt in entsprechend schönem Glanz. Die Gäste, die man durch die Stadt führte, fühlten sich offensichtlich wohl. Immer wieder war von den Touristen zu hören: „Hier ist es aber schön, hier gefällt es mir.“

Tatsächlich, neben der schmucken Innenstadt, insbesondere der Hauptstraße, wurden weitere, bleibende Punkte gesetzt: Etwa die neue Purrmann-Gedenkstätte, die auf eine gemeinsame Initiative von Stadt und Kunstverein zurückgeht; das sanierte und renovierte Altpörtel mit dem klei-



Mit dem Jubiläumsjahr kam ein neuer Pavillon für Speyer-Souvenirs, großzügig, aber zweckmäßig gestaltet. Bruno Cloer und Ute Brommer vom Jubiläumsbüro (links) besichtigen die neuen Räume. Am Verkaufstand im Vordergrund unserer Aufnahme Renate Hahn.

Die Reiterei beim Triumphzug.



nen Turm-Museum und dem Sitzungszimmer, das Kulturzentrum „Alter Stadtsaal“, das in diesem Jahr sein Comeback feiern konnte; das alte Kreistagsgebäude mit den Fraktionsräumen, einem Geschenk des Landes Rheinland-Pfalz zum Stadtgeburtstag; das neue Landesarchiv und die Landesbibliothek in der Otto-Mayer-Straße, eine Einrichtung mit über 650 000 Bänden, einer großen Vielfalt an Fachzeitschriften und nunmehr optimalen Arbeitsbedingungen. Auch diese Punkte waren nur ein Auszug aus der Vielfalt des Geschehens.

Nicht zuletzt darf vergessen werden, wieviele Hausbesitzer das Jubiläumsjahr zum Anlaß nahmen, die Fassaden ihres Anwesens zu renovieren und zu verschönern. Wer bewußt durch die Stadt spaziert, wird feststellen, wieviele Bürgerinnen und Bürger sich an der Stadtverschönerung aktiv beteiligten. Und nur so haben es alle Speyerer

geschafft, daß sich die Stadt mit diesem „outfit“ heute den Gästen präsentieren kann.

Karl-Markus Ritter

Historischer Sommer

1. Die Römer

„Historie hautnah“ – unter diesem vielversprechenden Motto bot das Römer-Wochenende als antiker Auftakt zum Historischen Sommer zwei Tage lebendige Geschichte zum Sehen, Schmecken und Staunen.

Das Experiment gelang: Schimmernde Rüstungen, dekorierte Reiterwagen und imposante Römer, sie alle wirkten nicht wie übriggebliebene Faschingsrelikte, sondern so lebensecht und selbstverständlich, daß man beim Betreten



Voller Stolz und Erhabenheit beim Triumphzug.

des Gebietes rund um die Klipfelsau sich unweigerlich im Bann römischer Geschichte befand.

„Salve“ hieß das Wort des Tages und der Römerrausch hatte auch vor Kinderwagen nicht haltgemacht. Die Faszination der Geschichte zog viele Besucher in ihren Bann, auch wenn der eine und andere etwas Schwierigkeiten mit der zeitlichen Einordnung hatte: Da sah man schon mal inmitten von Legionären einen waschechten Kreuzritter, der erbittert feststellen mußte, daß er sich schlicht im Termin geirrt hatte, zwischen Römern und Rittern liegen eben doch Welten...

Neben dem alltäglichen Treiben und abwechslungsreichen Spielen hielten die „römischen Eroberer“ noch einen ganz besonderen Leckerbissen bereit: Der ruhmvolle Einzug des Triumph-

tors, dessen prachtvoller Auftritt nebst vollem Gefolge zu einem Historienspektakel der besonderen Art geriet, wenn auch mit kleinen Hindernissen...

Nicht die üblichen Rheinschiffer beherrschten für eine halbe Stunde das gewohnte Bild des großen Stromes, sondern farbenprächtige Boote mit furchterregender Bemalung, rudern den Sklaven und rotgewandeten Legionären. Ein römischer Schiffsumzug mit allem Drum und Dran, die Hauptperson jedoch ließ (zumindest am Samstag) auf sich warten. Hatte der Triumphator zwar erfolg- und siegreich gegen aufmüpfige Gallier und renitente Ger-



Alt und jung amüsierten sich bei den römischen Spielen.



Ludi-Spiele: davon gab es viele Möglichkeiten beim Römerspektakel.

manen gekämpft, den Naturgewalten wie der starken Rheinströmung kann auch ein großer Krieger zum Opfer fallen.

Die Speyerer Wasserschutzpolizei trat als zwar nicht gerade authentischer, doch dafür wohl um so willkommener Retter auf, und konnte dank moderner Technik den Triumphator mit seinen Senatoren Roßkopf, Kern und Schineller wohlbehalten in den sicheren Hafen bringen, wo schön der Rest der Truppe auf ihren Feldherren wartete. Historie mit Hindernissen, doch die Götter können eben ausgesprochen launisch sein. Die Stimmung des reichlich erschienenen „Fußvolkes“ tat dieser Episode keinen Abbruch, im Gegenteil, schließlich ist Schadenfreude oft immer noch die schönste Freude. Böse Zungen hatten auch gleich eine etwas hämische Erklärung für den „Rheinfall“: Man hatte sich, so die Lästerer, schlicht nicht einigen können, ob man nun rechts oder links rudern soll, aber wie

gesagt, dies waren nur reine Spekulationen.

Der Triumphzug jedoch entlang der Rheinpromenade ließ die vorangegangene Schmach allerdings schnell vergessen: Stattliche Legionäre mit bemalten Schildern, stolze Rösser mit noch stolzeren Reitern, schamvoll verhüllte Sklavinnen in leuchtenden Gewändern, ehrwürdige Senatoren, die in ihren römischen Togen doch noch immer als der Speyerer Stadtvorstand zu identifizieren waren und last not least der über allem thronende Triumphator (Dietrich Steffen), der nach einem siegreichen Feldzug den für ihn wichtigen Gang antrat, nämlich den Weg zum Tempel des Jupiters, um mit einer Geste der Demut seine Waffen mit dem Versprechen, diese nicht wieder zu benutzen, seinem Gott weihte.

Damit kein Irrtum aufkommt: Das Gelöbnis galt natürlich nur für diesen Satz Waffen, man dachte schließlich praktisch, und der nächste Krieg kam so sicher wie das Amen in der Kirche, doch wie erinnerte ein Sklave seinen Herren bei der Zeremonie im Jupiter-Tempel? „Bedenke, daß Du ein Mensch bist“ ... Selten wohl feierte eine Stadt ihren Okkupator in so einer begeisterten Weise, wie die Speyerer „ihren“ Triumphator bei dessen feierlichen Umzug, entlang eines von Menschenmassen gesäumten Weges. Da durfte Oberbürgermeister Roßkopf als Oberrömer und Ehrensenator stehende Ovationen und ein Bad in der Menge erleben, von dem auch überzeugte Demokraten wohl nur träumen können, da zeigte Kulturdezernent Hanspeter Brohm, daß die klassische Toga auch heute noch eine echte Alternative zum Nadelstreifenanzug sein könnte.

Die Römer haben jedenfalls an diesem Wochenende nicht nur die Stadt, sondern gleich die Speyerer und ihre Gäste dazu erobert. Was jedoch so selbstverständlich authentisch und lebensecht

wirkte, war hingegen das imposante Produkt monatelanger Vorbereitungen und Planungsarbeiten, schließlich reicht es eben nicht, seine Turnschuhe mit Sandalen, seine Jeans mit einer Toga zu vertauschen, um schon ein alter Römer zu sein, und auch schwimmende Pontons werden ohne die entsprechende fachmännische Anleitung und Instruktion nicht einfach zu römischen Kriegs- und Handelsschiffen.

Denn, beim Jupiter, eine Tunika macht noch lange keinen Triumphator, wie ihn die Speyerer hautnah erleben durften. Dies war Geschichte zum Anfassen und ein Auftakt, der Lust und Mut auf mehr machte . . .

Römermode

Mögen die alten Römer noch so bekannt gewesen sein für ihre ausschweifenden Feste und üppigen Gelage, in Sachen Kleidung setzte man eher auf zurückhaltendes Unterstatement, wie die halbstündige, fachmännisch arrangierte und kommentierte Modenschau im „circus maximus“ deutlich demonstrierte.

Ob Alltagsgewand oder Feststaat, ob Toga oder Tunika, ob Göttin oder Sterblicher – die Raffinesse lag auch hier wie so oft im Detail. Schlichter Schnitt und hochwertige Stoffe, dezente Farben und aufwendige Drapierung waren das zwingende Modecredo für jeden Römer von Stand.

Hielten sich die Herren der Schöpfung in farblicher Hinsicht zwar eher bedeckt – die Skala war mit Crème- und Weißtönen offenbar erschöpft –, so kompensierte „mann“ dies in einem wahren Stofferausch.

Das Grundkleidungsstück eines jeden Römers, die Toga, nahm, zumindest in höheren Kreisen, so gewaltige Ausmaße an, daß das morgendliche Procedere des Anziehens zu einem mittleren Staatsakt geriet, der ohne sachkundige

Hilfe nicht mehr zu bewältigen war: Allein die berühmte Kaisertoga hatte ganze 12 Meter Grundstoff auszuweisen. Da das Tragen dieser mit purpurnen Streifen versehenen Pracht verständlicherweise einiger Übung bedurfte, so ergab es sich fast schon von selbst, daß nur ein Mann der von Amts wegen sozusagen an derartige Gewänder gewöhnt war, die Kaisertoga mit der nötigen Souveränität vorführen konnte: Pfarrer Hubert Ehrmantraut löste dieses Problem mit wahrhaft himmlischer Gelassenheit – ein eindrucksvolles Beispiel, wie seelenverwandt noch immer der heutige Priesterrock mit der antiken Toga ist. Farbe in die Modelandschaft brachten wie so oft die Frauen: Weg vom Einheitsweiß hieß die Devise, hin zu kräftigen Tönen, die den meist dunklen Teint der Römerinnen erst richtig zu Geltung brachten. Gold- und Messingtöne, ein intensives Aubergine, damit war die modebewußte Römerin stets korrekt gewandet.

Auch die Braut trug nicht nur jungfräuliches Weiß, ein safrangelber Schleier mit passendem Schuhwerk gehörten zu einer standesgemäßen Hochzeit ebenso wie der Segen der Götter.

Bei aller Unpraktikabilität, einen unbestreitbaren Vorteil hatte die aufwendig



Römerfrauen beim Waschtag.

arrangierte Toga allemal: Sie war zur Arbeit absolut ungeeignet, brauchte man seinen linken Arm doch stets zum korrekten Halten der wallenden Stoffmassen...

Angelika Leszinski

Lebendige Historie

Vulcanus, dem Gott des Feuers und der Schmiedekunst, müssen die Ohren geklingelt haben, als der schwere Hammer immer und immer wieder auf das glühende Eisen geschlagen wurde: Das Hufeisen, auf das der Mann mit der Lederschürze beständig eindrosch, hatte schließlich seine endgültige Form erreicht und wurde mit der Greifzange vom Amboß hoch gehoben und den neugierigen Zuschauern vor die Augen gehalten: ein Prachtexemplar.

Konnte man schon von Ferne das metallisch-helle Hämmern des Schmiedes vernehmen, kündeten jetzt die dumpfen Schläge des Steinmetzes von nebenan von einer weiteren antiken Handwerkskunst. Und so mancher, der in trüben Schulstunden sein Geschichtsbuch mit Männchen verziert hatte, mußte erkennen, wie lebendig doch die Historie sein kann: Auf dem Handwerkermarkt in der „Civitas Nemetum“ wurde das breite Spektrum überlieferter Fertigkeit präsentiert.

Da werkelten sie, als wären sie gerade von den sieben Hügeln Roms zu den Gestaden des Rhenus fluvius gekommen: die Schmiede, Steinmetze, Töpfer, Holzschnitzer und Glasbläser, die den vielen Zuschauern aus Speyer und Umgebung, die ihnen über die Schulter schauten, lebendiger Anschauungsunterricht und Unterhaltung in einem waren. Auf dem Handwerkermarkt wurde gebosselt, gefeilt, gepinselt, geflochten und geschuftet. Ein Faßboden mit dem Konterfei des Weinkönigs Bacchus entstand bei Gunter Ettl, dem Holzschnitzer (Scalptor) aus Bad Bergzabern, dem einstigen Taberna

Montanae. Gut 80 bis 90 Stunden benötigt er, um aus dem Holz des Fasses die Götter-Dekoration zu schnitzen.

Terra Sigillata, die gesiegelte Erde, boten die Lehrer und Schüler der Sonderschule im Erlich feil: Die hübsche, in Formschüsseln gedrehte römische Irdenware aus rotem Ton hatte eine von den Töpfern selbst entwickelte Glasur. Dazu gab es Schmuck-Fibeln mit dem Bildnis der Speyerer Salier-Krone.

Aus der einstigen Terra-Sigillata-„Hauptstadt“ Rheinzabern kam ein professionelle Töpferin mit Geschirr und römisch nachempfundenen Dachziegeln. Ebenfalls römische Keramik brachten zwei Designerinnen aus Xanten mit. Die kunstvollen Gefäßverzierungen zeigten Ornamente in Anlehnung an römische Dekore. Daneben gab es rotglänzende Keramik, Trinkbecher und Henkel-Krüge.

„Hier können Sie zuschlagen“ verhiess ein Schild am Stand der Capicidia, wo Kapitelle, Meilensteine und Tierköpfe aus (freilich modernen) Yton-Steinen gemeißelt wurden. Kinder und Erzieher des Spielhauses hatten diese Werkstatt eingerichtet. Mit handgeschmiedetem Stechzirkel maß der Speyerer Steinmetz Grimm die Proportionen des von ihm bearbeiteten römischen Kompositkapitells.

Der Aurifex (Goldschmied) goß vor den Augen der Zuschauer einen Silberring in einem aus Tintenfischknochen hergestellten Model, ähnliches Geschick bewiesen die Pictores, die Papyrusmaler, die ihr Material tatsächlich aus Ägypten bezogen hatten.

Mit Aquarellfarben zeigten sie den vielen begeisterten Kindern, daß es zum Ausmalen nicht immer eines Malbuches aus dem Supermarkt bedarf.

Die Reste eines römischen Schuhs, der 1976 in einem Brunnen in Xanten gefunden wurden, bildeten nicht nur das Vorbild der römischen Sandalen, die eine Gruppe aus dem niederrheini-

schen Städtchen anbot, sondern belegten auch, daß die Römer offensichtlich nicht nur wegen den Germanen „kalte Füße“ bekommen hatten.

Aus dem Musikantenland bei Kusel angereist war der Mackenbacher Instrumentenbauer, der die Herstellung römischer Fanfaren vorführte. Wertvolle Glasbläserarbeiten präsentierte ein Kunsthandwerker aus Wertheim, der auch jene römischen Becher anbot, die



Jugendamtsleiter Ernst Fuchs in eher ungewöhnlichem Gewand – aber dennoch gekonnt und stilecht.

man immer gleich austrinken muß, weil sie keine Standfläche haben.

Wagenrennen

So muß es wohl im Circus Maximus gewesen sein: Auf den Rängen tobt die Menge, unten in der Arena eiern die Streitwagen in die Kurve. Wer das Rennen gewinnen sollte, bestimmte nicht Jupiter, sondern die Ausdauer der vorgespannten Pferde und der Trickreichtum der Wagenlenker – Ben Hur läßt grüßen.

Insofern hatte das im Rheinstation ausgetragene römische Wagenrennen durch das Weglassen der Pferde einen kleinen Stilbruch vorzuweisen, wenngleich die Stimmung an der Rennstrecke jener in der Arena auf dem Capitol mit Sicherheit glich: es wurde getobt, angefeuert, gejubelt, es wurde gebremst, abgekürzt, getrickst. Kurzum: es war wie im alten Rom.

Sechs Gruppen des Vereins-Kartells Berghausen waren angetreten mit selbstgebasteltem Streitwagen und zeitgerechter Kleidung. Jeweils sechs mehr oder weniger muskelbepackte Berghausener mußten pro Wagen die fehlenden Pferdestärken ersetzen, kommandiert von einem Triumphator, der seinen Platz auf dem zweirädrigen Karren hatte. Unter den Fanfarenklängen der Rot-Weiß-Legionäre trabten die Berghäuser – von Hans Jürgen Strehle vorgestellt und von der Menge mit kräftigem „Salve“ begrüßt – in das Rund des Stadions: je eine Jungen- und Mädchengruppe der Katholischen Jungen Gemeinde, der „Römerclub 1990“, der Fußballverein Berghausen, der Rauch- und Schießclub und der Angelsportverein.

Mit gerechtem Speer und zum Gruß ausgestrecktem Arm wurde die Vorstellungsrunde absolviert, bevor es zur Sache ging: Jeweils zwei Gruppen stritten gegeneinander auf dem Hartplatz.

Die Verlierer kämpften in der anschließenden Hoffnungsrunde um den zweiten Platz, die Gewinner galoppierten schließlich um den Sieg des Wettstreits. Hart auf hart ging es los – offensichtlich von himmlischen Gewalten gestärkt, brauste die katholische Jugend davon, die Fußballer waren trotz der aufgestellten Tore nicht abzulenken, die Angler bewiesen Geduld und wahrlich unerschütterliche Ausdauer. Bestens vorbereitet auf das Rennen zeigten sich auch die Mannen des Römerclubs, gut auf der Lunge waren die Mitglieder des Rauch- und Schießclubs, wenngleich sie nach dem ersten Rennen mit zwei Verletzten nach Hause ziehen mußten...

Am Samstag mußten zunächst die KJG-Jungs eine herbe Niederlage einstecken: Obwohl sie mehrmals zum Überholen ansetzten, behielten die Glaubensschwwestern die Oberhand. Auch die „bärenstarken Kerls“ vom Fußballverein wurden geschlagen, und zwar vom Angelsportverein, der so schnell loszischte, daß der Wagenlenker seinem Karren hinterherhecheln mußte. Aus der Endrunde ging schließlich der Angelsportverein hervor, gefolgt vom Römerclub, der davon profitierte, daß die offensichtlich etwas verausgabten KJG-Damen aufgaben.

Am Sonntag konnten die Angler allerdings ihren Erfolg nicht halten, vielleicht lags daran, daß der Wagenlenker seine Sandalen verlor... Mit nur vier wackeren Mannen trat geschwächt der Rauch- und Schießclub an den Start – und mußte dem Römerclub erwartungsgemäß den Sieg überlassen. Befriedigt wankten diesmal die KJG-Jungs durchs Ziel, hatten sie doch die Damen abgeschüttelt, die es trotz perfider List (sie kürzten die Wegstrecke einfach ab) nicht schafften, den Vorsprung zu halten. Ein hartes Duell lieferten sich schließlich im Finale der Fußballverein und die männliche KJG,

Civitas Nemetum

Die germanischen Nemeter, die schon von Caesar im Stammesfolge des Ariovist genannt wurden, gelten seit frühromischer Zeit als die Bewohner des Speyerer Gebietes. Infolge der römischen Expansionspolitik wurde zwischen 12 und 8 vor Christus der Rhein als wichtige Verkehrsverbindung von Süden nach Norden mit Posten und Kastellen bewacht. In diesem Zusammenhang entstand das erste römische Militärlager in Speyer, dessen Name Noviomagus und später Nemetae lautete. In den folgenden 80 Jahren wurde das Lager zweimal verlegt, zuerst in das Gebiet zwischen Kleiner und Großer Pfaffengasse und schließlich in den Bereich zwischen Heydenreichstraße und Königsplatz. Eine städtische Struktur erhielt die Militäranlage, um die sich schon bald eine Siedlung bildete, indem sie sich immer mehr zu einem Verkehrsknotenpunkt und Verwaltungszentrum für die umliegenden Gebiete entwickelte. Im 4. Jahrhundert verlegten die Römer aufgrund erneuter Alemanneneinfälle ihre Reichsgrenze an den Rhein zurück; eine neue Festungsanlage entstand um den Domhügel herum. Auch nachdem im 5. Jahrhundert die Herrschaft der Römer am Rhein endete, blieb die Stadt weiterhin bewohnt.

die schließlich mit knappem Vorsprung ihren Karren über die Runden bringen konnte.

Küchen-Latein

... gab es nur an einem Stand, an dem „Fassos Weinos“ ausgeschenkt wurde. Ansonsten orientierten sich die vielen Köche des Verpflegungsbereiches der „Civitas Nemetum“ an den überlieferten und nicht verballhornten römischen Namen und Rezepten.

Doch während sich Lukullus wohl die Hände gerieben hat vor so vielfältiger Kost, mußten sich die Speyerer Römer ganz schön die Füße in den Bauch stehen, um die mit Speisen gefüllten Näpfe in Empfang zu nehmen: Offensichtlich den großen Andrang nicht erwartend, konnten die Brutzler und Zapfer den langen Schlangen, die sich da vor den verlockenden Ständen gebildet hatten, nur mühsam nachkommen. Zur sonntäglichen Mittagszeit ging in der Spezialitätentaverne das Gemüse-Ratatouille aus – ein herber Verlust.

Wer dennoch Geduld und gutes Stehvermögen bewies, wurde reich belohnt: Da gab es Fladenbrote mit deftigem Handkäs' (vermutlich aus dem Goldenen Moguntium), da wurde würziger Schafskäse serviert, auch Calamares und diverse andere Fischarten, da backten die italienischen Römer champignonbeträufelte Pizzas (die zu Cäsars Zeiten freilich anders hießen), da wurden süße Grießschnitten geformt und mit Zimt bestreut (Dulcia Domestica), da schöpfte man aus großen Töpfen mit Knoblauch vollgezogene Oliven und Peperoni, da löffelte man „Pisam farsilem“, was sonst „Erbsensuppe“ heißt, da kredenzte man auch delikate Fleischspeisen, wie den vermutlich nachrömischen „Dombraten“. Durstig mußte ebenfalls niemand sein: Standen doch von Cervisia über Vinum bis Aqua die populärsten Getränke bereit, ergänzt durch die römische Aperitif-Spezialität „Mulsum“, den „würzigen Römer“, einen mit Honig und Anis

angereicherten Weißwein. Mit dem Obststand (Pomarius) war zudem für ein Dessert gesorgt. Die Tavernen waren überdies gut bestückt mit sehr hübschen irdenen Schüsseln, Krügen und Bechern, die für ein Pfand geliehen oder gleich mit nach Hause genommen werden konnte – eine hervorragende Idee, zumal Plastik-Geschirr hier wohl besonders unangebracht gewesen wäre.

Neben einigen professionellen Wirten und Köchen beschickten den Markt der Reitclub, der Schiffbau-, Schiffer- und Fischer-Verein, die Bundeswehr, der Hausfrauenbund, Rot-Weiß Speyer, das Kinder- und Jugendzentrum und der Motorsportclub.

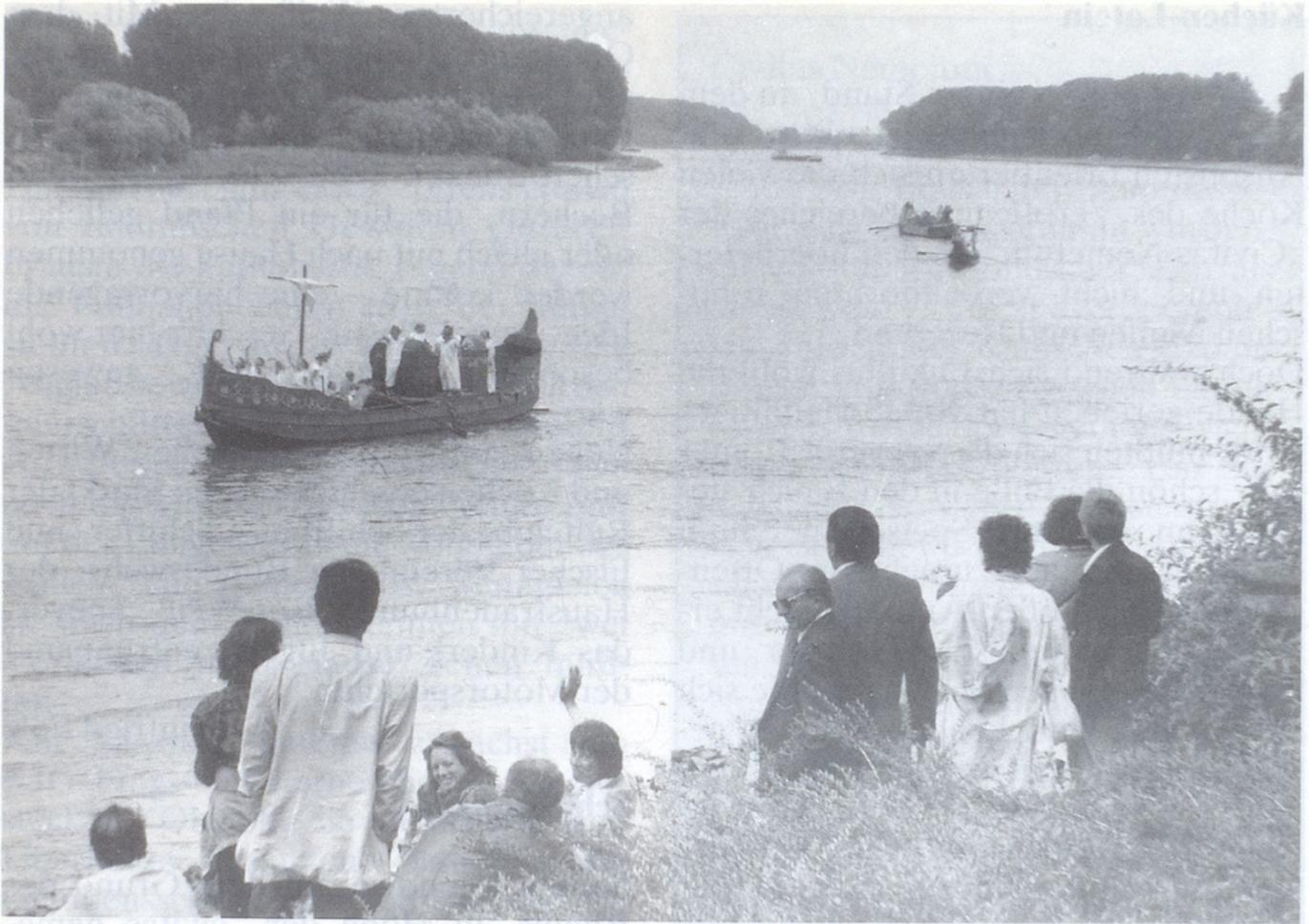
Winfried Folz

Schiffsumzug

Sollten irgendwo auf dem Grund des Rheins, in Höhe der „civitas nemetum“, Wassergeister hausen, so dürften sie angesichts der „Konkurrenz“ inzwischen ihren Geist aufgegeben haben: Mit prächtigen Galionsfiguren an ihren Schiffen kehrten römische Truppen auf dem Strom mit einer ganzen Armada aus der ganz offensichtlich erfolgreich geschlagenen Schlacht zurück.

Die Rheinpromenade war fest in der Hand der „civites“. Erneut wurden die Steine der Uferböschung zu begehrten Sitzplätzen, nahmen Väter ihre Sprößlinge auf die Schultern, um ihnen freie Sicht zu ermöglichen. War das am Samstag noch relativ einfach, so gestaltete sich der „Durchblick“ sonntags schon etwas schwieriger: Da hatte nämlich ein Passagierschiff am Speyerer Steiger angelegt, so daß einige Jugendliche sogar auf den Pfeiler der Rheinbrücke klettern mußten, um besser zu sehen.

Was sie dann zu sehen bekamen, waren in Anlehnung an antike Zustände aus-



Die Auffahrt der Römerschiffe verlief fast ohne Komplikationen. Lediglich der „hohe Senat“ war am badischen Ufer gestrandet und gelangte nur mit Hilfe der Wasserschutzpolizei in den heimischen Hafen. Karin Roßkopf zu den Ereignissen: „Die waren sich einfach nicht einig, jeder ruderte in eine andere Richtung“.

schließlich Ruderboote. Nach Angaben des Trierer Archäologen Thomas Kaiser, der den Zuschauern Wissenswertes aus der Römerzeit vermittelte, waren in der Antike zumindest auf Flüssen nur sehr wenig Segelschiffe zu sehen. So legten sich denn zunächst sechs „Rudersklaven“ in die Riemen, um ein kleineres flaches Boot vorwärtszubewegen. Vor der Rheinpromenade angekommen, erhoben sie auf Kommando ihre Ruder zum Gruß an die „heimische“ Bevölkerung. Zur Beruhigung der Geister im Wasser diente die Galionsfigur, die den Bug beispielsweise auch des zweiten Schiffes schmückte.

Die Zustände auf der „Herrschaftsgaleere“ widersprachen dem aus zahlreichen einschlägigen „Historienschin-

ken“ bekannten Bild: Zwar schwangen auch hier zehn Männer im umbarmherzigen Trommeltakt des Aufsehers die Ruder. Doch im Gegensatz zu den Leidensmienen ihrer „Filmkollegen“ schmetterten die Speyerer „Sklaven“ ein gutgelauntes „Salve“ in Richtung Ufer.

Mitglieder des Wassersportvereins transportierten auf ihrem Schiff eine nicht zu unterschätzende „Kriegsbeute“ den Rhein hinab: Große Fässer mit Wein hatten sie geladen, um Gott Bacchus zur Genüge huldigen zu können. Zwei weitere kleinere Boote bildeten den Abschluß der Flotte, wobei die Zuschauer mit Staunen feststellten, daß auf dem letzten Schiff Römer in voller Rüstung ruderten.

Reiterspiele

„Die spinnen, die Römer“, kommentierte ein Zuschauer in „Asterix“-Manner die Verspätung, mit der am Samstagnachmittag die römischen Reiterspiele begannen. Doch kaum einer ließ sich entgehen, was die Darsteller schließlich an Einsatz und Akrobatik zeigten. Hatten zunächst noch die kleinsten „Römer“ die Verzögerung zu ihren Zwecken genutzt und von der „Spielwiese“ Besitz ergriffen, so mußten sie, als es losging, den Anordnungen des Sicherheitspersonals weichen, denn, so ein Ordner mit Walkie-Talkie in der Toga, „ganz ungefährlich ist es nicht“. Und tatsächlich: Im Eifer des, natürlich nicht ganz ernstgemeinten, Gefechts flog so mancher Speer in die Nähe der Zuschauer.

Fußtruppen betraten das Gelände und stellten sich sogleich in Gefechtsformation auf. Ihren Mienen war anzusehen, daß sie zum Äußersten entschlossen waren. Ihnen stellten sich vier bis an die Zähne bewaffnete Reiter entgegen, die das Areal zunächst einmal im scharfen Galopp erkundeten. Ein aufgestellter Strohhallen bekam ihren Eifer zu spüren, denn aus vollem Galopp warfen sie ihre (natürlich stumpfen)

Speere auf das angegebene Ziel. Zwar trafen sie das eine oder andere Mal daneben, doch im großen und ganzen war die Zielsicherheit bemerkenswert. Einer stürzte sich gar mit solchem Elan auf seinen „Gegner“, daß er ihn gleich ganz umriß.

Während die Fußtruppen zunächst noch verharrten, reichte ein Sklave den Reitern ihre Waffen wieder hinauf. Doch zwei von ihnen schienen sich zerstritten zu haben, denn sie gingen nun aufeinander los. Die beiden lieferten sich zu Pferde einen gnadenlosen Schwertkampf, daß das Holz nur so krachte. Der schwächere hing durch die Treffer seines Gegners schief im Sattel und ergriff die Flucht. Aber nach einer Verfolgung rund um die gesamte Wiese traf ihn doch das Schwert auf's blechbehelmte Haupt.

Nach dieser Phase der Uneinigkeit schienen die Reiter jedoch ihren eigentlichen Gegner entdeckt zu haben und griffen die römischen Fußtruppen an. Diese wehrten die geworfenen Speere geschickt mit ihren Schildern ab, drohten den Angreifern mit dem Schwert und warfen ihre eigenen Waffen. Auf das Kriegsgeschrei der Reiter antworteten die Legionäre mit ihren mitgebrachten Fanfaren. Einige bewie-

Römischer Glasbläser mit viel Publikumsandrang.





Speyerer Wagenrennen – mit dem römischen Original zum Verwechseln ähnlich.

sen in ihren Würfeln beachtliches Geschick: So traf der Speer eines Fußsoldaten seinen Angreifer so geschickt, daß der seine eigene Waffe fallenließ. Ein anderer Reiter, der seinen Speer bereits verloren hatte, fing einfach den eines Gegners im Flug auf.

Nach einer weiteren erfolglosen Reiterattacke ging nun das Fußvolk zum Angriff über und lieferte sich mit den Aggressoren ein heftiges Scharmützel „Mann gegen Mann“. Eine gemeinsame Parade an allen Zuschauern vorbei bildete den versöhnlichen Abschluß dieses Programmpunktes, der am Sonntag, bei schönem Pfingstwetter, nach Schätzungen der Organisatorin Michaela Fischer zwei- bis dreimal mehr Zuschauer hatte als am Samstag.

Peter Kreutzenberger

Lagerleben

Es stimmte alles: Vom beeindruckenden Kastellwall aus Holzpalisaden bis zur Knoblauchknolle am römischen Lagerfeuer und dem schweißtreibenden Wringen und Walken in der Fulonica. Im Römischen Kastell wurde nichts nachgemacht, sondern tatsächlich miterlebt.

Ein Lied davon singen konnten sicher die Legionäre, die die Nacht im Mannschaftszelt auf der Klipfelsau verbracht hatten. Tagsüber standen sie mit schwerster Verkleidung (acht bis zehn Kilogramm) den vielen Interessierten Rede und Antwort, aber auch Modell. Hier erfuhr man den strategisch äußerst bedeutsamen Unterschied zwischen Segmentenpanzer, Schuppen-

panzer und Kettenhemd und konnte sich erzählen lassen, daß die römischen Soldaten „Puls“, einen Brei, zum eher kargen Frühstück aßen.

Groma, Chorrobot und Dioptersetzwaage – was hinter diesen komplizierten Namen steckte, erklärte der Bereich Geländevermessung. In jahrzehntelanger Arbeit hat der Münsteraner Vermessungsingenieur Konrad Peters nicht nur beobachtet, sondern auch nachvollzogen, auf welche Weise etwa so komplizierte Bauwerke wie Aquädukte entstanden sind.

Direkten Bezug zu unserer Geschichte vermittelte der Planus Urbis mit detailgetreuen Modellbauten der ersten hier vermuteten Kastele. Wer's wissen wollte, konnte sich auch nochmal darüber informieren, warum Speyer gerade jetzt seinen 2000. Geburtstag feiert...

Mit echt römischem Malerkittel gingen die kleinen Pictores zu Werke und zierten die Wände mit den verschiedensten Motiven. Wenn sie die Wahl der Schablonen auch nicht ganz so eng sahen – Dom und Kaiserkrone wurden nämlich Vasen und Helmen vorgezogen – am Schluß als Papyrusrolle zusammengerollt, sah alles dann wieder ganz originaltreu aus. Auch bei der Kindertöpferei wurde manchmal eben doch lieber ein Ofen fürs Puppenhaus angefertigt, als ein römisches Gefäß.

Anderswo wurde erklärt, daß die alten Römer nicht pingelig in der Wahl ihrer praktischen Mittel waren. Mit Urin wurde vor dem Waschgang die Wäsche gehärtet, den die Passanten in eigens dafür vor den Wäschereien ausgehängten Gefäßen lieferten. So weit ging man hier freilich bei der Verwirklichung der Historie nicht. Die Landfrauen Speyer jedoch, die rund um die Uhr mit Waschvorführungen zugange waren, wissen ihre Waschmaschinen nach der harten Arbeit gewiß noch mehr als zuvor zu schätzen.

Stolz auf den Absatz von 1061 Erbsensuppen allein am ersten Festtag können auch die Köche der Bundeswehr sein, die in der Lagerküche für das leibliche Wohl zu sorgen hatten. Ihnen hat ihre Arbeit im Freien Spaß gemacht: „Mal was anderes, als der Bundeswehrosoldatenalltag.“

Dichter Plautus

Mit echt römischen Tritten in den Allerwertesten, witzigen Dialogen, wüsten Beschimpfungen und gutmütigen Versöhnungsszenen sind die Stücke des lateinischen Komödiendichters Plautus, der 200 v. Chr. gelebt hat, sicher eine gute Möglichkeit, römisches Leben und Denken zu vermitteln. Die Aufführung hatte unter anfangs widrigen Umständen – vor nassen Bänken und auf einer nassen Bühne – die Klasse 7b des Kaiserdom-Gymnasiums übernommen, die damit den kulturellen Teil des Römerwochenendes eröffnete.

Ziel war Latein auch einmal „erklingen zu lassen“ – so hatte es der regieführende Lehrer Klaus Eyselein formuliert. Daß die Schüler wußten, wovon sie sprachen, merkte man der engagierten Aufführung der ersten zwei Szenen an. Die Mehrzahl der Zuschauer begrüßte es jedoch, daß die beiden längeren Passagen aus der Gespensterkomödie *Mostellaria* und aus dem *Amphitryon* auf deutsch gespielt wurden.

Das spritzige Streitgespräch zwischen dem Stadtsklaven *Tranio* und dem Landsklaven *Grumio*, die zynischen und philosophischen Überlegungen des verkommenen Sohnes *Philolaches*, die Drohgebärden des Kaufmanns *Theopropides* oder die frivole Geschichte um die Feldmarschallin *Alkeme*, auf die der Vater der Götter ein Auge geworfen hatte, kamen beim Publikum gut an.

Dank eines überzeugenden Bühnenbildes, originalgetreuer Kostüme und nicht zuletzt der Schauspielkunst der vielen Mitwirkenden rückte dadurch die so fremde Welt römischer Kaufleute, Sklaven und Soldaten in greifbare Nähe.

Ulrike Niedobitek

Das Mittelalter

Ein gehöriger Schreck fuhr dem Oberbürgermeister in die Glieder: Hatte er doch beim ersten Schluck aus dem ihm gereichten Rinderhorn eine Maus im Met entdeckt. Doch das konnte die Freude am wohlschmeckenden Trunk nicht mindern, war das Tier doch aus Stoff und gleichsam einer der vielen Späße, mit denen der Verein „Kramer, Zunft und Kurtzweyl“ die Eröffnung des mittelalterlichen Marktes zu einem rundum gelungenen Spektakel machte. Auf der Bühne vor der Alten Münz hatte sich allerlei Prominenz versammelt: der Marktvogt, der für Recht und Ordnung sorgen sollte, der Herold mit dem lauten Organ, der den Händlern und Bürgern die Marktordnung verlas, der feixende Narr mit roter Zipfelkappe und frechen Sprüchen, der ermahnende Pfaffe mit seinen Ablaßbriefen („die sind auch übertragbar...“) und schließlich der wohlgekleidete Vertreter des Landesfürsten, dessen Rolle der Speyerer Oberbürgermeister sowohl mit Würde als auch Humor zu spielen wußte.

Vor der Bühne das palavernde Volk, links die Zunftvertreter, also die ehrbaren Handwerker und Kaufleute, rechts die Vogelfreien, Gaukler und Tagediebe, wie es eben die mittelalterliche Ordnung vorsah. Unter ihnen fand sich denn auch der Bösewicht, der die Maus ins Horn hatte schlüpfen lassen – vom Pranger aus mußte der Spitzbub schließlich der Markteröffnung zuschauen.

Mit plärrendem Dudelsack und dem durchdringenden Klang von Schalmeien waren zuvor die Ehrengäste vom Rathaus abgeholt worden, bis dann der Herold die Worte sprach: „... so merket auf, die ihr kommet seid...“, um gleich darauf das Marktrecht (von 1490) zu verlesen, das den Käufern Schutz vor Mißbrauch und Betrug sicherte und den Händlern Pflichten und Ehrbarkeit auferlegte.

Sodann schlug die Stunde der Prüfung: Doktorus Roßkopf, der Vertreter des Landesfürsten, hatte die Güte und Frische der Waren zu begutachten – er kostete von den dargebrachten Brezeln (es waren Speyerer), probierte den kleinen Krug mit Wein („wohlgefüllt war er aber nicht“), roch am Leder, „auf daß es nicht mehr stinket, als recht



Ein Schmied bei der Herstellung von Nägeln am Mittelalterwochenende.

ist“ nippte am Bier und ermahnte die Händler, auf daß sie redlich und fromm seien und sich einer untadelhaften Arbeit befleißigen sollten.

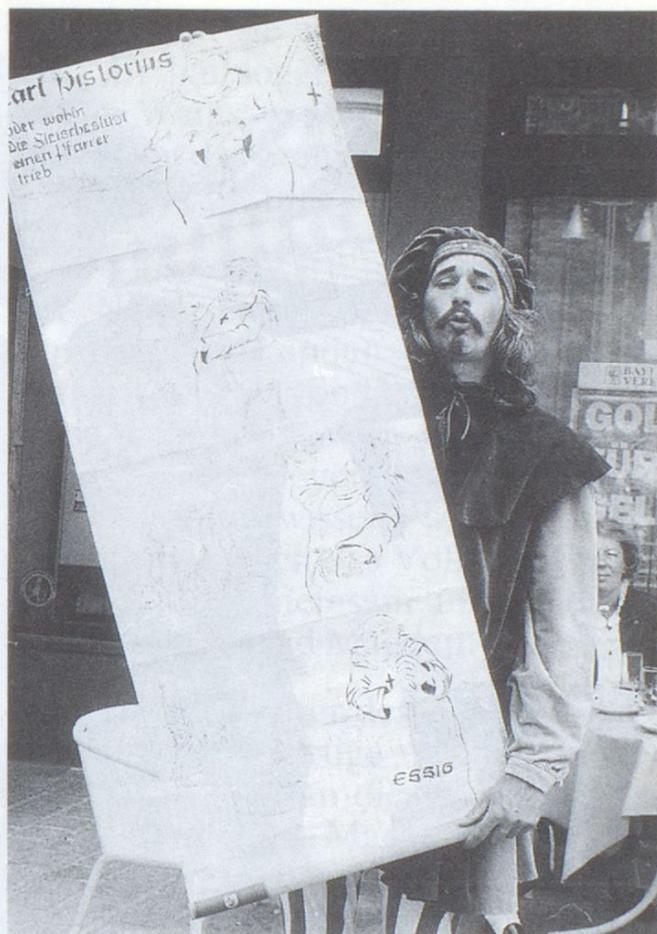
Domnapf-Wein

Er war neben dem gefüllten Domnapf die zweite Attraktion am Dom: der gut neun Meter hohe Holzkrän mit dem markanten Laufrad, auf dem sich – von Menschenkraft bewegt – das lange Zugseil aufwickelte. Die „Zeche am Dom“ der Bauhütte der Pfalz, eine Gemeinschaft von Bauschaffenden und bildenden Künstlern, hatte das 1620 von Elias Holl konstruierte und in Augsburg originalgetreu wiedererrichtete Gerät nach Speyer geholt, um die Baukünste des Mittelalters und der Neuzeit zu illustrieren.

Auf den gemauerten Grundfesten eines Demonstrationshauses dirigierte Zimmermeister Rudi Schuff, der technische Leiter der Aktion, die Kranführer, die mit der Aufgabe betraut waren, das am Boden liegende Dachgebälk auf das Haus zu hieven. Im Laufrad durften Besucher ihre Kräfte messen – immerhin beträgt die Tragkraft des Krans bis zu einer Tonne.

Zu Dombauzeiten waren vier dieser Ungetüme übereinandergestanden, und der Augsburger Baumeister Elias Holl (1573–1646) hatte mit ihrer Hilfe sozusagen das erste „Hochhaus“ der Geschichte, das Augsburger Rathaus, erbauen können. Der Demonstrationsdachstuhl im Domgarten wuchs langsam, aber stetig, und lieferte den schlagenden Beweis, daß profunde Handwerkskunst eine lange Tradition hat.

Dafür sorgten auch die weiteren Mitglieder der Bauhütte, die als Steinmetze, Stukkateure und Mauerer, ihr



Ein Moritatensänger mit nicht ganz stubenreinen Mitteilungen.

Können demonstrierten. Dicht an dicht waren die Handwerker zugange: Pfälzer Sandstein wurde mit dem Krönel bearbeitet, gegenüber zeigten Restauratoren, wie Stukkarmor hergestellt wird, wozu Alabastergips vor den Augen der Besucher in marmorierte Spiegeleinfassungen und Fenstersimse verwandelt wurde. Daneben konnte man Sternzeichen, Madonnen oder Domansichten in Stuck erwerben. Die Steinmetze gingen ebenfalls zur Sache und stellten in ihren Arbeiten etwa eine gemeißelte Sonnenuhr, die Fassade des Domes oder ein Blütenblatt vor.

Winfried Folz

Poetisches Ringelspiel

Plötzlich, wie aus dem Boden geschossen, steht die bleiche, verhärmte Ge-



Eine ehrenvolle Aufgabe für die vielen ehrenamtlichen „Zäppler“, hier die Mitglieder des Verkehrsvereins Benno Bauer und Janko Cerin.

stalt vor dem nichtsahnenden Passanten: „Gebt Almosen bitte“, zischt es zwischen Zahnflücken hervor, fordernd fährt die ausgestreckte Hand nach vorne. Ihre Kinder sind grindig, ihr selbst hängen verdreckte Mullbinden am Leib. Der Bürger zuckt unwillkürlich zurück. Unwirsch abwehrend gibt er der Bettlerin einige Silberlinge. Solche Episoden waren typisch für das Spiel von „Kramer Zunft und Kurtzweyl“ auf dem mittelalterlichen Markt vor der Alten Münze. Sie boten ihre Kunst nicht von oben herab dar, sie

mischten sich vielmehr unters Volk und animierten es zum Mitmachen. In der Sprache der Spielmänner: Allerley püürisch und höfisch Tänz kamen zur Aufführung, auch garstige Fabeln, accompagniret von Musikanten. Ein poetisches Ringelspiel im Herzen der Stadt – allein die Beobachtung solch wacher Lust am Artifizialen und an ästhetischem Blendwerk weckte im Betrachter die Illusion, zugleich Zeuge und Teilnehmer einer geglückten Expedition ins Rätselhafte und tief Verwunschene zu sein.

Da ließ sich so mancher brave Speyerer ohne Murren in den Pranger schließen und hielt flehentlich Ausschau nach einem Jungfräulein, das ihn freiküssen möcht'. Nun war eine virgo intacta schon anno domini 1490 schwer aufzutreiben, was aber den Narren der Spielmannstruppe nicht anfocht. Hatte er doch einen gebogenen schwarzen Stab zur Hand, der, auf das Haupt einer Jungfrau gelegt, in den schönsten Farben erblüht. Mit augenzwinkerndem Einverständnis fand sich so manch gute Seele, die den Stand der Unschuld vertauschte, um mit dem Druck ihrer Lippen den Geschundenen von seiner hölzernen Halskrause zu erlösen.

Höhepunkt der zweitägigen Reise ins Mittelalter war gewiß der Tanz der Handelsleute und Marktfrauen. Da kommen Zigeunerinnen mit schillernen Schals aus ihrem Lager und vereinen sich mit Köhlern, die ihren Meiler im Stich gelassen und sich mit rußgeschwärtzter Schürze zum Orte der Lustbarkeit verfügt haben. Küchenmägde in weißen, wallenden Kleidern lassen das Huhn im Topf schmoren und wiegen sich mit Hirten, die ihren Hunden die alleinige Aufsicht über die Herde überlassen haben und nun mit Stolz den spitzen Filzhut auf dem Kopf tragen, im Gleichschritt. Sandalen und Schnabelschuhe wirbeln über das Pflaster, grazil verbeugen sich die Partner. Hände greifen ineinander, Körper bilden einen Kreis.

Eine erhitzte Tänzerin hält ihr Baby fest an ihren Busen gepreßt. Große blaue Augen schauen still und unverwandt auf die sich drehende Mutter: Der Säugling hält Ruhe, denn er hat – Segen des Fortschritts – einen neuzeitlichen Schnuller im Mund. Eine hoffärtige Bauernmaid darf ihren tumben Gespielinnen zeigen, wie auf Burgen getanzt wird, sintemalen sich ein gradgewachsener Geselle aus dem Publi-

kum erkiest, sie zum Menuett zu führen. „Er hat sogar ein Abzeichen auf seinem Wams“, ruft das Fräulein stolz – es prangt das grüne Wappen eines italienischen Textilgiganten auf seinem Hemd.

Der Narr zeigt unterdessen, wie in französischen Landen der Pferdetanz ministrirt wird, von Königen auf glänzendem Parkett. Auch dies geschieht mit Hülfe von Speyerer Bürgersleuten. Und bevor sie wissen, wie ihnen geschieht, dreht sich das Volk der Freien Reichsstadt gemeinsam mit Spielleuten, Händlern und Mägden.

Da freut sich hinter der Bühne Walter Jordan. Der bärtige Mann in der Mönchskutte ist an diesen beiden Tagen der Büttel des Marktes und ansonsten nach eigener Einschätzung der „Kulturbeutel“ der 120 Personen starken Gauklertruppe. Ein Rollenspiel mit starker Betonung des Alltagslebens vor einem halben Jahrtausend wolle der Verein „Kramer Zunft und Kurtzweyl“ mit Leben füllen. Im fünften Jahr ziehen die Spielleute, die im ganzen Heiligen Römischen Reich Teutscher Nation beheimatet sind, in dieser Form durch die Lande. Sie werden eingeladen von Städten, die ein Jubiläum zu feiern haben, stellen aber ihrerseits Ansprüche an ihr Treiben: Eine romantisierende Sicht des Mittelalters solle es nicht geben.

Ritter in glänzenden Rüstungen, für viele Inbegriff der Epoche, haben ihre Turniere – wenn überhaupt – vor den Stadtmauern abzuhalten. Denn die Kunst der fahrenden Spielleute, davon ist „Kramer Zunft und Kurtzweyl“ überzeugt, speist sich aus der Seele des Volkes und verkehrt mit der Obrigkeit mitnichten auf vertrautem Fuße. Recht- und Schutzlosigkeit am Rande des irdischen Ordnungsgefüges und im Widerspruch zu gottgewollten Normen



Folgsam kehrten die braven Speyerer nach dem Ruf der Nachtwächter in ihre Häuser zurück. Es gab danach keinen Tropfen mehr zu trinken!

– die Gaukler erscheinen als Werkzeuge des Teufels und als schamlose Verführer. Rustikale Roben, nicht glitzernde Gewänder beherrschen die Szenerie.

Deutlich wird dies in der „Taverna Tra-

Unter dem Motto „Leben an der Stadtmauer“ wandelte sich der Hof der Zeppelinerschule in eine mittelalterliche Szenerie.



gica“ der Truppe „Narrattak“. „Sitzen da und gaffen und wollen auch noch was“, begrüßen die Künstler ihr Publikum mürrisch. Um sodann, in der erwartungsvollen Gier noch Goldstücken, dem Volk zuzurufen: „Holt eure Freunde, holt eure Feinde, holt selbst eure Verwandten herbei...“

Die werden dann Zeugen einer Gerichtsverhandlung wider die Gaukler. Sie scheinen zunächst chancenlos, denn „wer ohne Recht ist, wird schnell gerichtet“. Doch Konrad mit der Doktorwürde, ein abgebrochener Studiosus der Jurisprudenz, schafft es – obwohl in questionam theologicae nit gut bestücket – den hohen Stadtrat und den Bischof mit subtiler Rhetorik von der Unschuld des Kräuterweibs zu überzeugen. Der Philister hat das Nachsehen, diesmal zumindest. Der Narr zeigt den Weg aller Künstler: „Nur tanzen und lachen allein gibt uns Mut.“

Konrad mit der Doktorwürde steht für den unbeugsamen Intellektuellen, der sich den Spielleuten anschließt. Entlaufene Mönche und Nonnen, von den Fesseln der Askese befreit, mischen



Im Domgarten wurden Kinderspiele angeboten und ein lebendes Bild gestaltet, nach dem Vorbild der Breughel'schen Malerei.

sich ebenfalls unter die Fahrensmänner. Nimmt es da wunder, daß kräftige Seitenhiebe wider die Pfaffen die Darbietungen würzen? Die Stelzengänger des Lechwehrtheaters Landsberg führen in ihrem Stück „Eyn newer dialogus“ einen philosophischen Gesellschaftsdiskurs aus buchstäblich luftiger Warte.

Ein Kurtisan, ein Junker und ein Mönch rufen das Volk als Kronzeuge an und fragen es, von wem es sich am meisten geschunden fühlt. Was sie nicht daran hindert, gegen Ende ihrer Darbietung ihrerseits Beutelschneiderei zu betreiben – frei nach dem Motto „So bald die Münz im Kasten klingt, die Seele aus dem (Fege-)Feuer springt“. Denn das Sterben ist gewiß, misericordia. So finden denn auch die zehn Silberlinge teuren Ablassbriefe von Innocencius VIII reißen den Absatz. Ein Mönch: „Ich hab' so viel, daß ich meine Klosterzelle damit tapezieren kann.“

Die Musikanten schließlich lehrten ihr

Publikum, daß für sie bereits im Mittelalter das vereinte Europa Realität war. Der Not gehorchend, denn: „Wir sind viel rumgekommen, weil man uns überall verjagt hat“, wie die fünf Musiker von „Mare Crisium“ erzählen. Sie lassen diverse Tänzlein aus allen Herren Länder hören, eine Ungaresca oder eine Rotta aus französisch Landen, auch eine Marienklage aus England. Drehleier, Dudelsack, Laute und flämische Flöte erzählen vom Fassenachtspektakel des Tiroler Ritters Oswald von Wolkenstein und vom Ungemach des bajuwarischen Ritters Neidhart von Reuenthal, der mit einer Primel bei seiner Angebetenen zum Maienkönig werden wollte, jedoch nicht bedachte, daß seine Bauern auf der Wiese die Last ihrer Gedärme abgeladen hatten. „Da lacht und freut ihr euch, wenn's dem armen Ritter so übel ist ergangen“, ruft ein Musiker erbittert dem Volk zu. Aber genau das wollen die Gaukler ja.

Ob die beiden Musikanten von „Corvus Corax“, zu deutsch Kohlrabe, von

vergebener Liebesmüh in Aserbeidschan singen und einen Bären tanzen ohne Meister Petz intonieren, ob das Ensemble „Oni Wytars“ die Darbuka traktiert und die Bauchtänzerin den Orient ins Abendland verlegt: Reisen bildet, spürt das gemeine Volk.

Auch Walter Jordan zieht Parallelen zu unserer Epoche. „Es sind die gleichen apokalyptischen Ängste auf unserer Erdscheibe“, meint er und betont das Wort „Scheibe“. „Damals war’s das Jüngste Gericht, heute der Super-Gau.“ Heute wie damals ist der (ideelle) Lohn der Angst nicht so gering, wie die Leute ohne Haus und Hof weismachen wollen: Konnten sie vor 500 Jahren manchmal sogar ein Pferd oder gar Schmuck erwarten, winkt ihnen heute ein unangepaßtes Dasein als Vergelt’s Gott. Neuhaus: „Bei aller Vagabundiererei: Wir haben ungeheure Freiräume – eben Narrenfreiheit.“

Rolf Gauweiler

Leben an der Stadtmauer

„Speckphannekuchelin“ gab’s und „Getranc mit 200 phenning phant“ – doch die kulinarischen Genüsse waren längst nicht die einzige Attraktion, die beim Schulfest in der Zeppelinschule mittelalterliches Leben schmackhaft machten. Froehlichkeit und Kurzweil vor allem wurden den zahlreichen Gästen geboten, wobei sich in erster Linie die vielen kleinen Gäste nicht lange bitten ließen, bei den vielen Spielen ihr Glück oder ihre Geschicklichkeit zu erproben. Da stürzte beim Steckenpferdrennen zwar auch mal ein wackerer Reitersmann vom Roß und auch nicht jeder Schlag mit dem Hammer war

gleich ein „Volltreffer“, wie der Name des Spiels vielleicht hoffen ließ, doch das tat „dem Muth“ und vor allem der hohen Zahl der Mitspieler keinen Abbruch.

Großer Andrang herrschte beim Heerlager, das als Parcours so wichtige Fähigkeiten wie Kartoffelwerfen, Hindernislauf und Klettern erforderte. Auch wer’s nicht sportlich wollte, konnte einen tollen Preis gewinnen, zum Beispiel ein Speyerer Ratespiel. Denn wer ein richtiger Mittelalterfan ist, der weiß natürlich was die ursprüngliche Bestimmung von Altpörtel und Heidentürmchen war. Mittelalterliche Theaterstücke, musikalische Darbietungen und der Tanz um den „Minidomnapf“ rundeten das Programmangebot ab.

Alle Viertelstunde wurde mit Fanfarenklang der Rahmen erhoben und dann erlebten alle die, die sich in der Nähe des Heidentürmchens beim Dom zusammengefunden hatten, ein ganz besonderes Schauspiel. 150 quirlige Kinder nahmen hinter dem Rahmen ihren festen Platz ein und waren immerhin für drei lange Minuten unbewegliche Protagonisten eines berühmten Gemäldes. 98 „Kinderspiele“ hat der Niederländer Pieter Brueghel um 1560 auf seinem gleichnamigen Bild dargestellt. Mit Nüssen, kleinen Angeln, Gefäßen, farbenprächtigen Kostümen und Mützen und süßen Frisuren hat es die Grundschule der Siedlungsschule vor einer ebenfalls sehr originalgetreuen Kulisse lebendig gemacht.

Bockspringen, Fangwürfel, Haare rauhen, Nüsse angeln und mit Masken spielen, sind nur wenige Beispiele weiterer Unterhaltung. Gelegenheit zum Fragenstellen gab es zwischen den Auführungen genug und auch die Möglichkeit, diese mit einer Originalabbildung zu vergleichen. Wenn’s nicht übereinstimmte, störte das niemanden,



Das mächtige Rad des mittelalterlichen Baukrans wurde von Jugendlichen in Schwung gebracht, damit die Vertreter der ehemaligen Zünfte ihr Handwerk demonstrieren konnten.

da so alles ganz natürlich und ungezwungen wirkte. Nur wenn die Fanfaren zur Pause bliesen und die Kinder glücklich hochsprangen, war klar, daß es nicht so einfach ist, in warmen mittelalterlichen Kleidern so lange still zu sitzen ...

Die Kostüme und das Zubehör stimmten auch bei den mittelalterlichen Spielen, die die Burgfeldschüler für die kleinen Gäste auf dem Geschirrpätzeln in der Maximilianstraße vorbereitet hatten. Für eine Tonmedaille probierte manch kleiner Mittelalterfreund schon mal sein Glück beim Ringe werfen, Reifen treiben oder Stelzen laufen. Witzig und gar nicht so einfach auch die Idee, Kirschkerne in einen Tontopf zu spucken. Daß eigentlich nur bei einem Treffer weitergemacht werden sollte, nahm keiner so richtig ernst. Dazu schmeckten die Kirschen ja auch viel zu gut ...

Ulrike Niedobitek

3. Die Zeit des Barock

Von der Zeitmaschine vorangetragen sah sich Oberbürgermeister Christian Roßkopf als er mit der „Barockzeit“ das dritte historische Wochenende eröffnete. Lebenslust und Überschwang in Kunst und Architektur – der die Veranstalter mit ihren Genießergeboten für den Musenfreund und die Hungrigen und Durstigen huldigten – stelle nur eine Seite des Speyerer Barocks dar.

Die andere Seite zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert sei die dürftige und grausame Zeit während des 30jährigen Krieges, der Erbfolgekriege und der große Brand der Stadt 1689 gewesen. Doch mit dem Beginn des 18. Jahrhun-

derts habe das Leben „neu Schwung geholt“, die Speyerer bauten das Rathaus und stellten den Dom wieder her.

Viele Speyerer ließen sich bei über 30 Grad Hitze lieber am Altrhein nieder als die Barockzeit nachzuempfinden. 6000 bis 8000 lockten die Angebote an jedem Tag aber an. Die Schäfergruppe „Alt-Brettheim“ saß an ihrem Lagerfeuer neben einem Pferch mit fünf Schafen im Domgarten und sang überlieferte Lieder der alten Schäferzünfte, die die „Herrschenden“ mit Spott reichlich bedachten.

Wer sich für kurze Zeit wie Wilhelm Tell fühlen wollte, war bei der Schützengesellschaft gut aufgehoben: An ihrem mit handbemalten Zielscheiben dekorierten Schießstand übten sich „Nachwuchstalente“ im Umgang mit der Armbrust. Hier war eine ruhige Hand und ein gutes Augenmaß gefragt, um mit dem Bolzen über sechs Meter Distanz in die Mitte der Zielscheibe zu treffen.

Auch die Musketiergruppe des Philippsburger „Clubs Rheingraf von Salm“, die ihr Lager aufgeschlagen hatte, versetzte die Besucher in längst vergangene Zeiten. Mit ihren prächtigen Uniformen, die bis ins kleinste Detail den historischen Vorbildern entsprechen, waren sie farbenfroher Tupper im barocken Zeitgemälde. Neben den Nachfahren der damaligen Reiter-soldaten bevölkerten auch stilecht ausgestaffierte Marketenderinnen das Lager der Musketiere.

Kulinarische Reise

Zwei Tage lang galt in Speyer eine andere Währung: Passend zum „historischen Wochenende“, das diesmal das

Zeitalter des Barock in den Mittelpunkt stellte, waren „Gulden“ offizielles Zahlungsmittel im Domgarten. Freilich durften die lukullischen Schmankerl, die Speyerer Metzger und Bäcker den zahlreichen Gästen als „barocke Tafelfreuden“ servieren, auch in D-Mark bezahlt werden. Die kulinarische Reise in die Zeit Ludwigs XIV. ließ die Gourmets ein Wochenende lang wie Könige in Frankreich leben und spiegelte mit einem genußreichen Speisezettel die pralle Lebensfreude des Barock wider.

Schon bevor der Domgarten in Sichtweite kam, lag ganz buchstäblich etwas in der Luft: Von dem würzigen, feinduftenden Aroma der kommenden Gaumenfreuden, das sich wie eine Wolke aus Wohlgerüchen über den Domgarten legte, ließ sich eine vieltausendköpfige Menge an Feinschmekkern anlocken. Und die heimischen Metzger, die sich für zwei Tage die Kochmützen aufsetzten und die Kochlöffel schwangen, entführten die Gäste mit einem delikaten Speisezettel in ein feudales Zeitalter, das sich nicht zuletzt durch eine die Sinne beflügelnde Küchenkultur ausgezeichnet hat.

Da durfte dem Gusto barocker Fürsten nachgespürt werden, wenn sich beispielsweise ein mächtiger Ochse am Spieß drehte, ein nach altväterlicher Art zubereiteter „Fuhrmannsbraten“ auf Fladenbrot serviert wurde oder eine deftige Lammkeule in der Pfanne brutzelte. Auch kleinere Appetithäppchen waren feine Zutaten des opulenten Mahls: Wildschwein- und Geflügel-leberterrinen ließ man sich auf der Zunge zergehen, norwegischer Räucherlachs, Bauernkäse und Waffeln bereicherten die Speisekarte. Aus Speyerer Backstuben stammten kleine, aber feine Schmankerl wie „Dukatenbrötchen“ oder „Altpörtelkrusten“, die weggingen wie die warmen Semmeln.

Bereitwillig ließen die Köche die Besucher auch mal Topfgucker spielen und sich auf Nachfrage die Rezepte der „Tafelfreuden“ entlocken. Dem historischen Vorbild gemäß verwendeten die Küchenmeister ausschließlich Gewürze, die auch zu Zeiten des Sonnenkönigs die Speisen verfeinerten. Auf Phosphate, die heute in manchen Gerichten zu finden sind, wurde völlig verzichtet.

Der große Zuspruch der Besucher, der schon am ersten Tag des „Barock-Wochenendes“ die Erwartungen der Veranstalter übertraf, belegte, daß die teilnehmenden Betriebe den Geschmack des Publikums getroffen hatten. So waren bereits am Samstagnachmittag 180 Kilogramm Ochsenfleisch verkauft worden, obwohl für beide Tage eigentlich 100 Kilogramm eingeplant waren. Zum gleichen Zeitpunkt hatten schon 160 Kilogramm des „Fuhrmannsbratens“ (von 250 Kilogramm fürs ganze Wochenende) Abnehmer gefunden.

Bewußt hatten die Veranstalter den Bierstand, an dem jung gebräutes „Zwickelbier“ ausgeschenkt wurde, an den Rand des Geschehens verlegt: Damit, so der Sprecher der Metzger und Bäcker, Harry Dettmann, habe „Oktoberfest-Atmosphäre“ vermieden werden sollen. Mit einer Aufstockung von 900 auf 1500 Sitzplätze versuchten die Veranstalter der großen Besucherzahl gerecht zu werden.

Für die zum barocken Zeitgemälde passenden Einsprengsel sorgten die in historische Kostüme gekleideten Damen und Herren, die im Domgarten lustwandeln: Prunkvolle Eleganz, prächtige Perücken und textile Träume in Tüll waren vielbeachtete Blickpunkte.

Gerd Uwe Haas

4. Die Zeit Napoleons und des Biedermeier

Mit dem Ruf „Vive la France“ nahmen ein Paar Soldaten ihren Kaiser Napoleon in die Mitte. – „Es lebe die deutsche Republik“ schallte es ihnen entgegen. Unter dem Zylinder tropfte dem ordentlichen Bürger der Schweiß von der Stirn als die Stadt Franzosenzeit, Biedermeier und Revolution feierte.

Mit drei Platzkonzerten vor Altpörtel, Rathaus und Dom kündigten sie ihr Fest auf dem Fischmarkt an, wo mit Musik, Gesang und Wortgefechten die Zeit zwischen Ende des 18. Jahrhunderts und der Revolution von 1848/1849 Revue passierte. Frei gedichtet zum Marsch des Hambacher Festes erging der musikalische Aufruf ans Volk „Auf, auf Patrioten zum Fischmarkt hinab“. Mit nicht überhörenden Böllerschüssen setzten sich Fischweiber im blauweiß gestreiften Kittel, Patres, uniformierte Bürgergardisten, die mit dem Strohhut bedeckte kleine Maid und brave Bürger mit Gehstock und ausladendem Backenbart vom Altpörtel aus zum Fischmarkt in Bewegung. Sie folgten zur Melodie des Marsches zum Hambacher Fest 1832 dem auf Speyer zugeschnittenen neuen Liedtext „Uns schreckt kein Napoleon, bekümmert kein Krieg, uns langweilt kein Biedermeier. Es steht uns der Sinn nicht nach Kampf und nach Sieg, sondern nur nach ner zünftigen Feier“.

Die gab es dann auch auf dem Fischmarkt, doch so mancher blieb schon morgens stehen und unterbrach seinen Schlußverkaufs-Einkauf, um im Festzug Napoleon auszumachen oder dem Fanfarenzug Rot-Weiß Speyer zu lauschen.

Das Volk des Zuges hatte sich biedermeierlich gekleidet. Die Damen im weitschwingenden Kleid, mit Haube

und rüschchenbesetztem Sonnenschirm, der bei über 35 Grad im Schatten nicht nur als stilgerechtes Requisit, sondern auch als willkommener Sonnenschutz eingesetzt wurde. Den Herrn mit Zylinder und im wollenen Gehrock lief in kleinen Bächen der Schweiß den Nacken hinunter, und der kleinen Abordnung der französischen Pioniere muß es unter weißer Zopfperücke und Pelzmütze recht schwer gefallen sein, einen kühlen Kopf zu bewahren.

Doch der Doktore mit seiner großen Arzttasche und die barfüßigen Fischer mit langen Angelrouten aus Bambusrohr hatten sich für den Weg vom Altpörtel über den Dom und zum Fischmarkt hinab mit flüssiger Marschverpflegung eingedeckt. Auch den Pfälzerland-Musikanten, den Hasslocher Dorfmusikanten und den Trachtenmusikanten aus dem österreichischen Görriach, sammelten sich die Schweißtropfen an der Nase.

Sich der Franzosenrepublik anzuschließen und nicht freie Reichsstadt im deutschen Reich zu bleiben, dafür warb anschließend der Herold auf dem Fischmarkt wie der Wahlkommissionär Anton Joseph Dorsch 1793, und Oberbürgermeister Roßkopf schilderte bei der Eröffnung des Festes die Ereignisse zwischen dem Ende des 18. Jahrhunderts und der Pfälzer Revolution 1848/49, wie sie dann wirklich eintrafen.

Alle Güter, die Speyer zu bieten hatte, wurden requiriert. Speyer ist erst französisch und wird nach der Neuaufteilung Europas beim Wiener Kongreß bayrisch. Das Gewerbe blüht auf, und Schulen, der Hafen und die Eisenbahnstrecke werden gebaut, bis sich der Freiheitsdrang der Bevölkerung in der Revolution Luft verschafft. Der Soldat Napoleon und der brave Biedermeierbürger – anders ausgedrückt, „Gewehr und Zipfelmütze“ – waren die Zeichen der Zeit.

Wer konnte, der machte sich nachmittags auf dem Fischmarkt frisch, von innen und von außen. Den Durst löschten Bier und Säfte, eine Zweijährige lüpfte einfach ihr Höschen und ließ sich unter dem wasserspeienden Fisch des Platzes nieder.

Die Mitglieder des Sportfischerverbandes Pfalz spannten Netze und Reusen an ihrem selbstgebauten Teich und spalteten im Schatten von Rohrkolben und Schilf das Holz für ihr Lagerfeuer. Dort zogen die Lachssteaks in der Fischsuppe gar, und die geräucherten Forellen baumelten vom Schilfdach herunter, damit die Gäste auf dem Fischmarkt bis in die Nacht bei Kräften blieben. Beim Spielmobil auf dem



Quer durch alle Bürgerschichten formierten sich die großen und kleinen Revolutionäre.



Optisch 140 Jahre zurückversetzt in der Tracht des Biedermeier: Bürgermeister Werner Schineller und Ehefrau Roswitha.

Holzmarkt und dem Armbrustschießen mit der Speyerer Schützengesellschaft suchten sich die Kinder ihren Zeitvertreib.

„Revoluzzer“

Wir schreiben das Jahr 1816. In Speyer herrscht biedermeierliche Ruhe vor dem politischen Sturm, der wenige Jahre später einsetzen wird. Und da bekommen die Domstädter „änner vun un zu“ vor die Nase gesetzt: einen Hofkommissär Franz-Xaver von Zwackh-Holzhausen „mitsamt seine 46 hergehoffene Beamte“ – kein einziger Speyerer ist dabei. Kein Wunder, daß dem

braven Postler Vantin da der Kragen platzt: „Unn sowas will uns regiere ...“

Mit ihrem „Historischen Zwischenpiel“ aus der Zeit, als Speyer zum Königreich Bayern gehörte, zeichnete eine Spielgruppe, gebildet aus dem „Freundeskreis Fischmarkt“ und „Siebenpfeiffer“, ein anschauliches Bild der Stimmung, die damals in der Domstadt geherrscht hat: Der Ärger über den „ganze neie Verwaltungskuddelmuddel“ machte sich am Stammtisch im „Wittelsbacher Hof“ Luft. Und der Postrat Vantin macht den verhaßten Zwackh-Holzhausen nicht nur auf schlagfertige Weise zum Gespött, er beweist auch fast prophetische Gabe: „Amme schöne Dach plaschern se nochemol die Hauptstroß odder schleife de Dom un mache Poller draus ...“

Wenn auch die Technik der Schauspielgruppe ein Schnippchen schlug und wegen des zeitweiligen Verstärkerausfalls „Pälzer Krischer“ am „historischen Stammtisch“ gebraucht wurden, erlaubten ihre Zwischenspiele dennoch interessante Einblicke in die Speyerer Biedermeier- und Revolutionsepoche. Den tropischen Temperaturen trotzten viele Zuschauer.

Den „historischen Stammtisch“ verlegte der „Freundeskreis Fischmarkt“ auch ins Jahr 1829, kurz vor dem Besuch König Ludwigs I. in Speyer. Mitten in der Zeit des Biedermeier im schläfrigen Provinzstädtchen Speyer, dessen Bürger sich durch spießige Denkweise auszeichnen, ist kaum etwas spürbar von der drei Jahre später mit dem Hambacher Fest beginnenden Zeit der politischen Umwälzungen.

Im Wirtshaus sitzen ein paar Stammtischbrüder, die den Bürger-Typen jener Zeit entsprechen und palavern darüber, „was in de große Welt vorgeht“: Der „Franzose-Fritzl“ begeistert sich

für revolutionäre Ideen, sein Gegenpart ist der „Bayern-Seppl“, den Traditionen und der Königstreue verhaftet, den „Schlau Meier“ ist der typische Vertreter des „wohltemperierten Untertans“, der mit liberalen Ideen sympathisiert, aber im Grunde noch immer obrigkeitshörig ist, schließlich der „Sprüch-Peter“ – ein politisch schwankender Typ, der die Flöhe husten hört und immer über die neuesten Nachrichten verfügt.



Der Oberbürgermeister im Bürgermeister-Kostüm der „Revoluzzer-Zeit“.



„Revoluzzer“ beim Aufmarsch von der Hauptstraße zum Fischmarkt.

Flucht unter einen schattigen Platz. Nach der Hitze zur Mittagszeit wurde es beim Biedermeierwochenende wieder „rappelvoll“ auf dem Fischmarkt.



Das Zwischenspiel lieferte ein authentisches Zeitbild: Speyer im Umbruch zwischen alten Zöpfen und neuen politischen Ideen, pointiert durch den Gegensatz des Szenenlieds „Üb immer Treu und Redlichkeit...“ und des revolutionären „Hecker-Lieds“, in dem es heißt, „Ferschteblut muß fließe...“

Kritik an Obrigkeit

„Die Nacht der Knechtschaft ist vorbei, der Freiheit Morgen scheint; in

vollem Glanze strahlet er, und leuchtet über Land und Meer und schreckt unsern Feind“: In pathetische Worte faßte der Dichter des „Liedes zur Pflanzung des Freiheitsbaumes in Speier“ anno 1798 seine Hoffnung auf politische Veränderung. Zum Biedermeier- und Napoleon-Wochenende grub das Ensemble „Siebenpfeiffer“ das alte Freiheitslied wieder aus, das den Geist der anbrechenden neuen Zeit treffend widerspiegelt.

Das Lied vom Freiheitsbaum gehörte

zu den zeitkritischen musikalischen Dokumenten, die auf ohrenfällige Weise dokumentieren, daß die Epoche zwischen Französischer Revolution und Vormärz nicht nur durch bieder-männischen Rückzug der Bürger ins Privatleben geprägt war, sondern die Ereignisse im Nachbarland politisches Erwachen gerade im pfälzischen Raum zur Folge hatten. „Von Duodeze und Deschpode, Klubischdekram und Padriode“ hatte die nach Siebenpfeiffer, einem der Initiatoren des Hambacher Festes, benannte Gruppe den ersten Teil ihres musikalischen Streifzugs durch die bewegte Epoche der Franzosenzeit, des Biedermeier und der revolutionären Jahre überschrieben.

Die in Töne gesetzte Kritik an der Obrigkeit stammte zum Teil aus der Feder zeitgenössischer Autoren, zum Teil wurden neue Melodien mit historischen Texten kombiniert oder altes Liedmaterial neu getextet. Die „sieben Pfeiffer“ des Ensembles variieren mit einer Vielzahl historischer und moderner Instrumente, die sie zu homogenen Klangbildern zusammenführen: Drehleier, Querflöte und Dudelsack gehören unter anderem zum Instrumentarium wie Gitarre, Knopfakkordeon und E-Baß.

Damit die mitunter pathetischen Texte nicht zu Mißverständnissen führen, stellte die Gruppe ihren jeweils dreiviertelstündigen Auftritten einige Erläuterungen voran. Belastete Begriffe wie „Patriot“, „Nation“ und „Einig Vaterland“, so erklärten die Musiker, seien schon so oft auf blutigen Fahnen gestanden, als daß sie heute noch leicht von den Lippen gingen. Deshalb mußten diese häufig in den Liedtexten auftauchenden Begriffe aus ihrer Zeit heraus verstanden werden, als leidenschaftlicher Ausdruck einer historischen, neuen Epoche.

„Freiheitsgeischd un Biedermeier – Bayrisch Palz un Speyer“ hieß es beim zweiten Teil des Auftritts, der Lieder über oder aus der Zeit zwischen 1815 und 1832 umfaßte: Beispielsweise ein Spottlied des „Speyerer Untertan“ zum Besuch des bayrischen Königs Ludwig I. in der Pfalz, das mit schlitzohrigem Humor und versteckter Kritik den ungebetenen Gast dorthin zurückwünscht, wo er hergekommen ist. Revolutionslieder, in denen die Obrigkeit mit despektierlichen Texten verhöhnt und der Anbruch einer neuen Zeit beschworen wird, folgten unter dem Titel „König Max uff deinem Thron, in Speyer is jetzt Rev'olution“.

Auch wenn sich im Laufe des Nachmittags viele Zuschauer angesichts der Temperaturen für Badeweiher statt Biedermeier entschieden hatten und sich die Bänke etwas leerten, durfte die Gruppe „Siebenpfeiffer“ auf ein treues Stammpublikum zählen. Erst recht gegen Abend, als es hieß, „Ob Zippelskapp, ob Freiheitshut – Hauptsach, mer läwen“, war die Bühne von aufmerksamen Zuhörern dicht umlagert.

Gerd Uwe Haas/Cornelia Heisack

5. Moderne

Mit der fünften und letzten Epochenfeier waren die Speyerer „an der Nahtstelle vom Gestern zum Morgen gelandet“, so Oberbürgermeister Roßkopf bei der Eröffnung auf dem Fischmarkt. Weil der Jugend die Zukunft gehört, so das Stadtoberhaupt, standen die Kinder als Akteure im Circus 2000 und unter den Zuschauern auf dem Fischmarkt im Mittelpunkt.

Organisation und Dekoration in und um die Zirkusarena lag hauptsächlich in den Händen von Schülern und Leh-



„Circus 2000“ war das Thema des Festes für die Kinder, also diejenigen, die die Zukunft der Stadt gestalten werden.

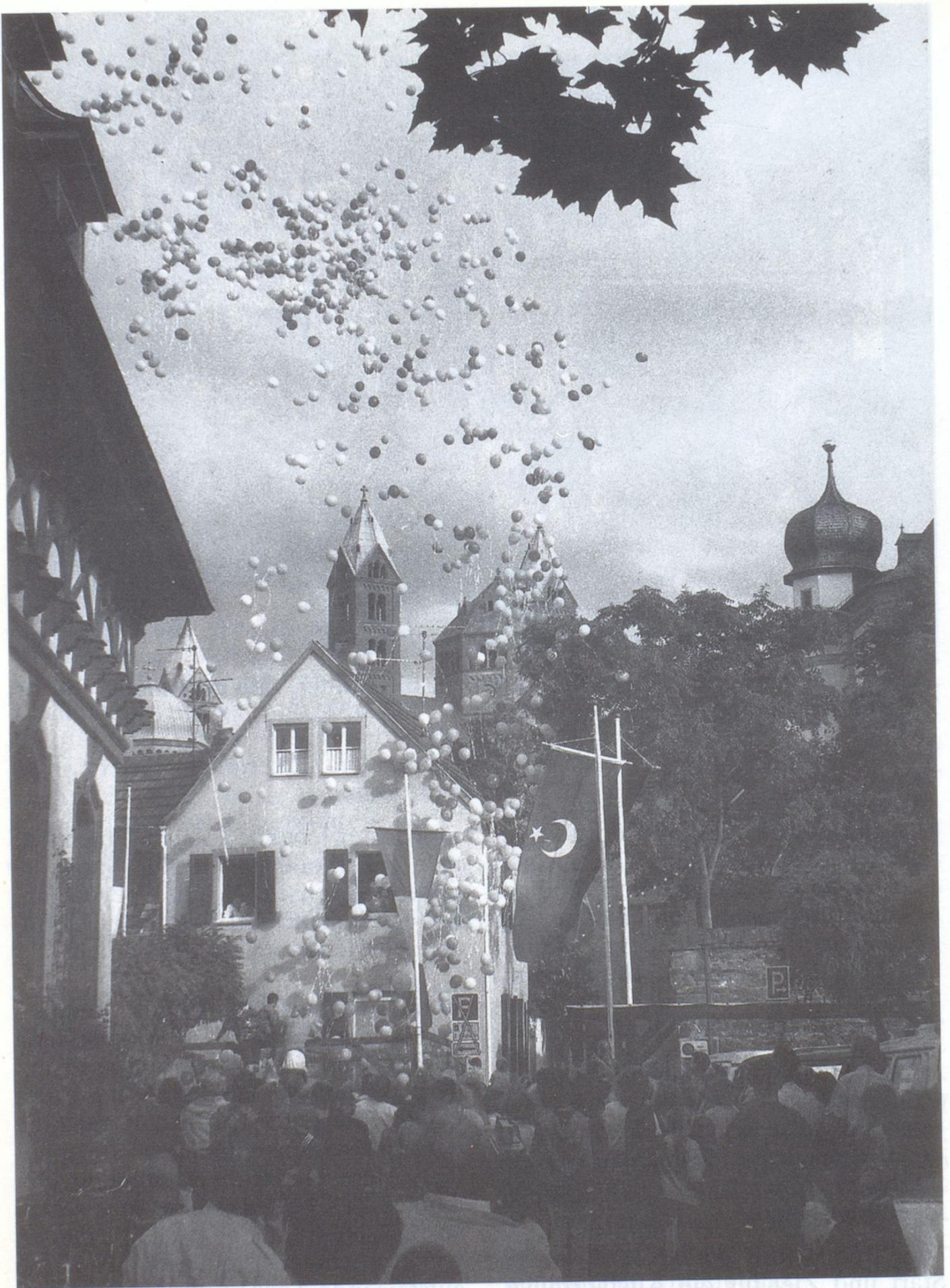
ern der Realschule im Georg-Friedrich-Kolb-Schulzentrum. Die kleinen Artisten absolvierten ein dreistündiges Mammutprogramm, unterstützt von gestandenen Profis auf dem Hochseil und dem Fahrradsattel. Keine Nummer wiederholte sich und die Plätze waren restlos besetzt.

Lachende und weinende Clownsgeichter auf langen und kurzen Beinen standen an allen Ecken des Fischmarkts, und so manchem trieb der Wind die Papierblume vom Hut oder den Quizzettel aus der Hand.

Am Rande des Fischmarkts waren Start und Ziel für die Altstadttrallie, bei dem es Fragen rund um Speyerer Gassen und Plätze zu lösen galt. Wer nicht wußte, wie der Bach heißt, dem

im Kloster lebende Frauen seinen Namen gaben oder in welcher Gasse die erste evangelische Schule Speyers lag, hatte die Chance bei sportlichen Übungen Ausgleichspunkte zu sammeln.

Beim Euroquiz konnten die Teilnehmer testen wie fit sie in europäischen Fragen sind, denn „Europa wird auf dem Fischmarkt lebendig“, hatte der Conferencier des Zirkus zur Melodie der Eurovisionssendungen angekündigt. Dem länderübergreifenden Gedanken des Festes gaben die Fahnen europäischer Länder in den Händen von Rollschuhartisten, ein Lied, 2000 aufsteigende Tauben und 2000 davonfliegende Luftballons ebenso Ausdruck wie eine Speisekarte mit jugoslawischer Paprikawurst, türkischen Dö-



Nocheinmal Aufstieg von Luftballons beim fünften Epochenspektakel auf dem Fischmarkt. Mit dem Aufstieg von Luftballons hatte das Jubeljahr auch begonnen.

ner Kebab und anderen ausländischen Leckereien.

Die „Zirkusviecherei“, Schlangen aus Flaschenkorken und feuerspeiende Drachen mit roter Filzzunge entstand an den vollbesetzten Basteltischen des Kinderschutzbundes, während das internationale Tierbilderbuch mit Hilfe der Lehrer der Siedlungsschule zusammengestellt wurde. Als vereinfachte Form des Linoldruckes ritzen viele kleine Hände Tausendfüßler, Schnecke und Teddybären in Styropor, und die orangen, blauen und grünen Druckfahnen dieser Vorlagen trockneten auf der Leine.

Ebenfalls gedruckt wurde am Stand daneben, an dem die Schüler der Klasse 6c der Siedlungsschule den beige Leintaschen mit Farbe und Holzstempeln ein buntes Aussehen gaben.

Zum Programm auf dem Fischmarkt sorgte die Jugendmusikgruppe „Wonnabes“ für die musikalische Begleitung, während auf der Maximilianstraße die Big-Band der Bereitschaftspolizei moderne Songs lieferte. Bereits morgens war das Musikcorps der Grenzschutzabteilung Mitte fünf paukenschlagend vom Altpörtel zur Polizeidirektion gezogen, in der sich die Besucher drängten, um einen Blick in die Arbeitsräume der Uniformierten zu tun.

Abends drehte dann der Diskjockey der Disco 2000 die Lautsprecher auf dem Fischmarkt auf. Die Mitglieder der „Second City Blues Band“ spielten live, was erst die richtige Atmosphäre unter den Tänzern aufkommen ließ.

Cornelia Heisack

Zirkusarena

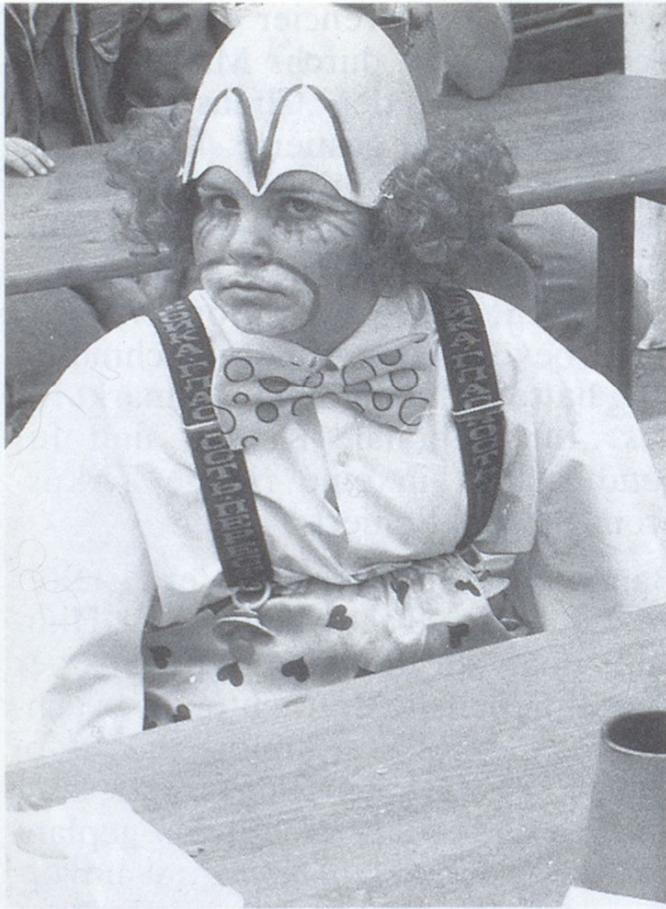
„Die kleine Mascha sucht ihre Mami...“, „Der kleine Jens ist an der Bühne abzuholen...“: Immer wieder

mußte der Conferencier die aktuellen Verlustanzeigen durchs Mikrofon bekanntgeben, als der „Circus 2000“ auf dem Fischmarkt gastierte. Kein Wunder, daß so ein Dreikäsehoch mal die Orientierung verlieren konnte, bei diesem Gewirr an kleinen und großen Menschen, die den proppenvollen Platz bevölkerten. Einen Nachmittag lang hatte die Stadt den Fischmarkt für das „Internationale Kinder- und Jugendfestival“ in eine riesige Zirkusarena umfunktioniert.

Bange Blicke warfen die Veranstalter im Laufe des Tages häufig gen Himmel, denn die dunklen Wolken über Speyer ließen die Befürchtungen wachsen, das große Fest könnte buchstäblich ins Wasser fallen. Petrus hatte aber ein Einsehen und brachte den geplanten Programmablauf nicht mit unvorhergesehenen Schauern durcheinander.

Drei Stunden lang hieß es „Manege frei“ für eine Bonsai-Ausgabe von „Menschen, Tiere, Sensationen“. Halb Speyer schien auf den Beinen zu sein, um das letzte historische Wochenende mit dem Thema „Moderne“ mitzufeiern, insbesondere natürlich die jüngsten Einwohner, die im Mittelpunkt des Festes stehen durften. Und die Steppkes, die gespannt im Halbrund vor der Bühne hockten, kamen aus dem Staunen nicht heraus, als rollschuhfahrende „Bären“, „Löwen“-Dompteure, ein richtiger Zauberer, Clowns und viele Akrobaten ein bißchen Zirkusluft schnuppern ließen.

Die Akteure hatten sich eine Menge einfallen lassen, um die Knirpse – und ihre nicht weniger begeisterten Eltern – für ein paar Stunden in die circensische Zauberwelt zu entführen. Zum Auftakt stimmte die Jazz-Big-Band der Realschule aufs Programm ein, rollschuhfahrende Kinder mit den europäischen Fahnen unterstrichen den in-



Den Kindern gehörte der ganze Fischmarkt am Wochenende der Neuzeit.

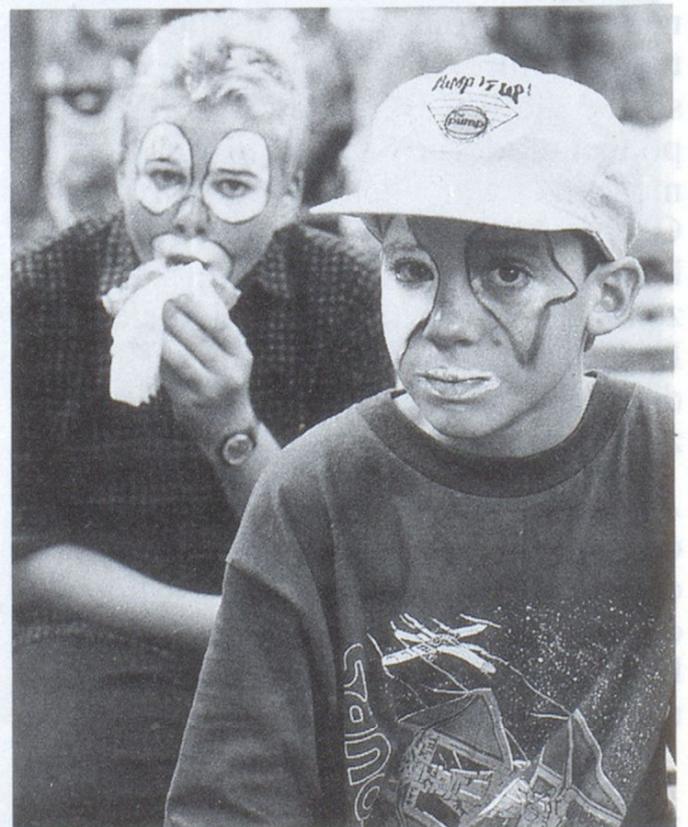
ternationalen Charakter des Festes. Einen Jazztanz legten die „Minis“ des TSV Speyer aufs Bühnenparkett, im Ringelhemd-Look präsentierte sich der „CC 2000“ beim Showtanz „Pack die Badehose ein“.

Wie alte Zirkushasen bauten die Realschüler der 5b eine kleine Menschenpyramide, die Schüler der 9b zeigten akrobatische Übungen und wirbelten mit Flic-Flacs über die Bühne. Die Zirkusgruppe der Universität Mannheim wagte sich mit einer Reihe von tatsächlich zirkusreifen Kunststücken in die Arena: Balance auf dem Einrad präsentierten die Studenten wie Jongleur-Künste in schwindelerregendem Tempo und Akrobatik, außerdem jede Menge Spaß mit „Pipo Pepperoni“.

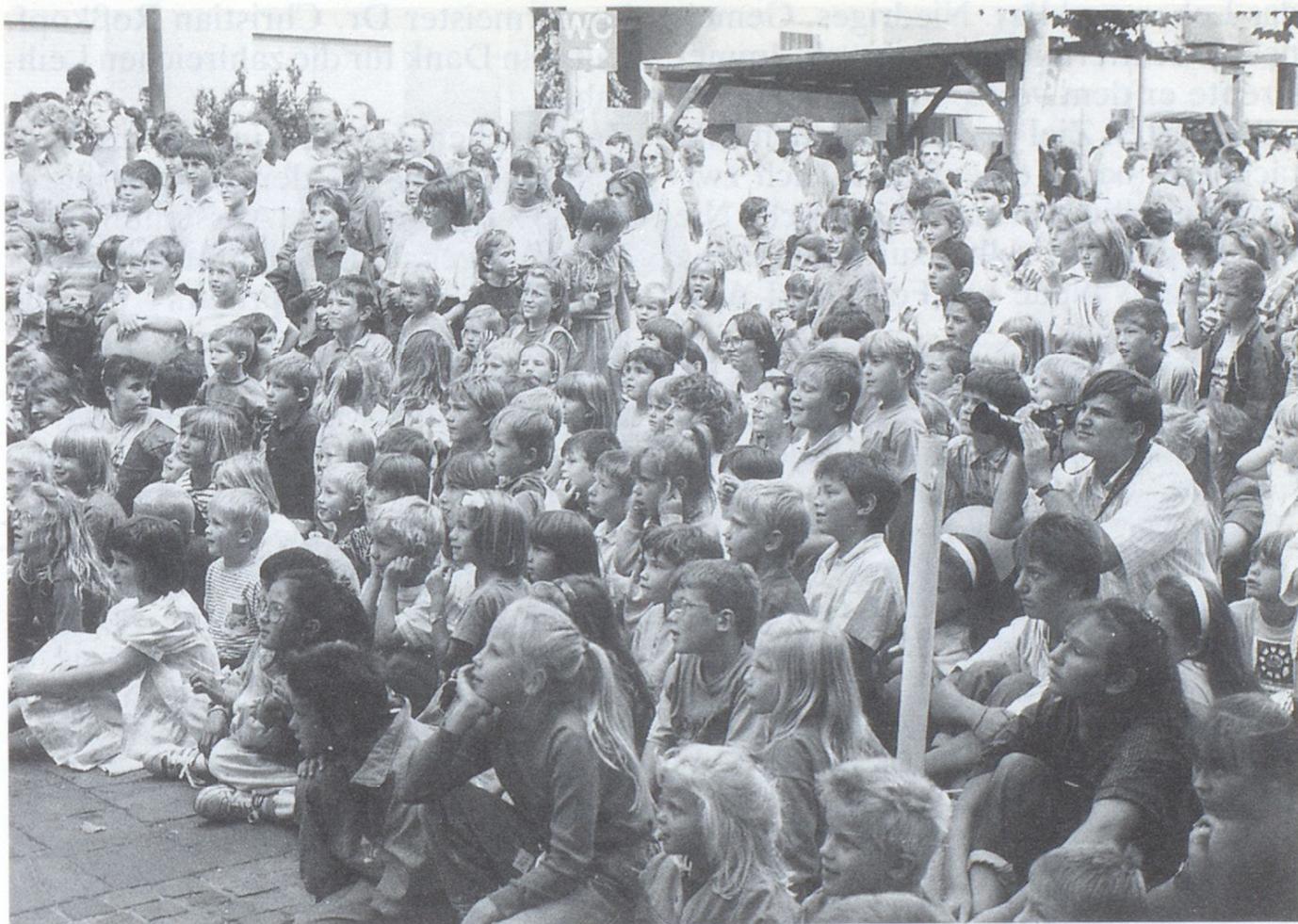
Keine Angst vor wilden Tieren hatten

die Knirpse aus der Woogbach-Grundschule, die einen „Löwen“ bändigten, die Realschüler der 5b nahmen es sogar mit „Bären“ auf. Die „Tellerjongleure aus China“ hatten sich statt teuren Porzellans aus Sicherheitsgründen auf Plastikteller beschränkt, demonstrierten aber dennoch erstaunliches Fingerspitzengefühl. Zweimal hingucken mußten die Schaulustigen, als „Mary“ mit zwei Chansons auftrat: Hinter der Maske steckte Maik Aubel, der eine fast schon professionelle Travestie-Nummer einstudiert hatte.

Zauberhaft, ganz buchstäblich, wurde der Nachmittag, als der Magier „Merlin“ seinen Zauberstab schwang. Mancher Dreikäsehoch in der ersten Reihe bemühte sich zwar eifrig, hinter die Ge-



Werken, Basteln und ein unterhaltsames, aber auch kreatives Programm wurden beim fünften Historienwochenende geboten.



Bei allen Veranstaltungen des Historischen Sommers viel Publikum, wie hier beim fünften Wochenende auf dem Fischmarkt.

heimnisse seiner Tricks zu kommen, aber der Zauberer gab natürlich nichts davon preis. Aus dem Publikum holte er sich allerdings einige kleine Zauberlehrlinge, die – mit teils hochrotem Kopf, aber voller Stolz, im „Rampenlicht“ zu stehen – dem Illusionist assistieren durften. Was man mit dem Einrad, wenn man es perfekt beherrscht, so alles anstellen kann, zeigte „Didi Vignault“, die „Luftgauler“ aus Frankfurt präsentierten mit ihrem komischen „Seiltanz-Theater“ alte circensische Kunst. Griechische und jugoslawische Tanzeinlagen sorgten für einen internationalen Anstrich des Programms, durch das Michael Teichmann und Reiner Polzin führten.

Gerd Uwe Haas

Anselm Feuerbach und Hans Purrmann

Verein Feuerbachhaus und Kunstverein ehrten die beiden großen und genialen Söhne Speyers durch Ausstellungen, die den lokalen und regionalen Rahmen sprengten. Beide Werkshows fanden im „Blauen Haus“ des Kunstvereins statt. Ihre Bedeutung wurde durch zahlreiche Leihgaben unterstrichen.

Bei der Eröffnung der Feuerbach-Ausstellung zeichnete Dr. Jürgen Ecker ein eindrucksvolles Bild des Künstlers, den er als einen Denker charakterisierte, der sich in die Schönheit versenkte, die

das Leben verklärt. Niedriges, Gemeines, Leichtfertiges stieß ihn ab. Immer strebte er dem von J. J. Winckelmann postulierten Ziel der „vornehmen Einfachheit“ nach, einem Ausgleich zwischen apollinisch und dionysisch. Nie war er mit sich selbst zufrieden, rang immer aufs Neue um Form und Ausdruck.

So wie er selbst, so waren auch seine Figuren Gefangene ihres Schicksals, geistig-seelische Freiheit und Erneuerung suchend, wie es in Vollendung seine „Iphigenie“ ausdrückt.

Bei der Vernissage konnte Herbert Hack, Vorsitzender des Vereins Feuerbachhaus, besonders Kultusminister Dr. Georg Gölter begrüßen und ihm für Förderung und finanzielle Unterstützung des Vorhabens danken. Dem Schirmherrn der Ausstellung, Ober-

bürgermeister Dr. Christian Roßkopf, galt sein Dank für die zahlreichen Leihgaben.

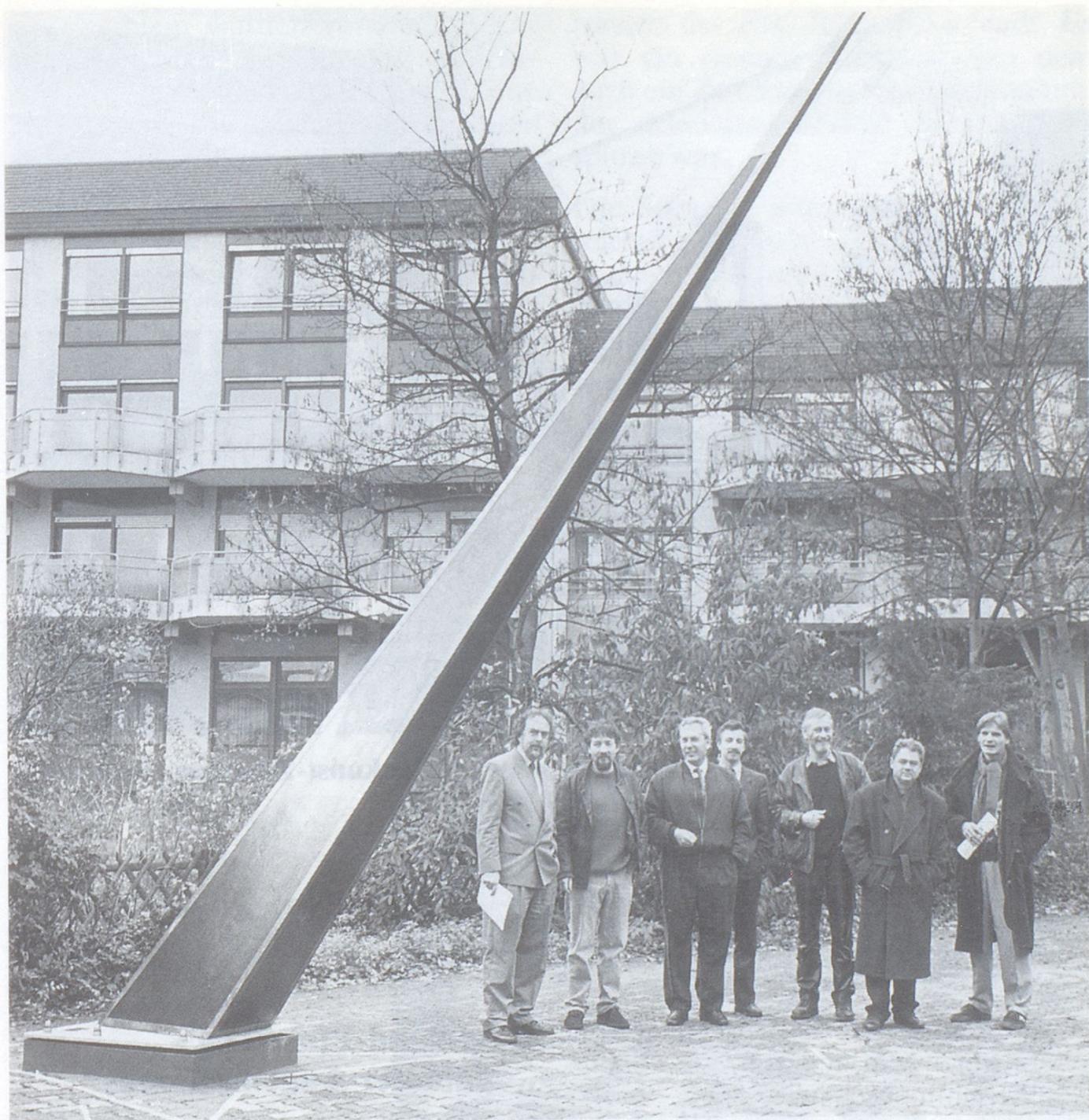
Zur gleichen Zeit fand im Geburtshaus des Künstlers in der Allerheiligenstraße eine kleinere Ausstellung von Zeichnungen und Karikaturen statt.

„Stilleben, Akte, Interieurs“ war die große Purrmann-Ausstellung betitelt, die ebenfalls im „Blauen Haus“ stattfand. Der überwiegende Teil der 67 Exponate stammte aus Privatbesitz, der Rest von öffentlichen Institutionen. Damit kam eine Übersicht über die Lebensstationen des Meisters zusammen und eine Einsicht in seine künstlerische Entwicklung, wie sie in dieser Breite bisher noch nie zu sehen war.

Speyer, Paris, Berlin, Langenargen, Florenz und Montagnola sind Namen,



Jugendfest mit internationaler Beteiligung. Auf unserem Foto zeigen griechische Jugendliche einen Sirtaki.



Künstlern bei der Arbeit über die Schulter schauen konnten die Speyerer Bürgerinnen und Bürger beim Bildhauer-Symposium, einem der kulturellen Höhepunkte des Jubiläumjahres. Nach dem Abschluß der Arbeiten entstand unser Foto mit den Künstlern Manfred Volker Ackermann, Fred Feuerstein, Frank-Rainer Liebscher, Manfred Weihe und Arnold Wühl sowie dem Kultur-Beigeordneten Hanspeter Brohm.

die mit dem Schaffen Purrmanns verbunden sind. Sie charakterisieren sein Wachsen und Werden, sein Reifen und seine Vollendung und die auf ihn wirkenden Einflüsse, wie sie ihm durch seinen verehrten Lehrer und Freund

Henri Matisse zuteil wurden, der ihn mit am stärksten prägte.

Stilleben, Akte und Interieurs waren wesentliche Komponenten im Schaffen Purrmanns. Die intensive Beschäftigung mit ihnen zeigt die inneren Zu-



Kulturspektakel mit Matthias Folz im neuen Kleinkunst-Zentrum, dem alten Stadtsaal.

sammenhänge auf, die Übergänge von einem Sujet zum anderen, die vollendete Zusammenschau.

Ebenso wie die Feuerbach-Werkschau darf man auch die Purrmann-Ausstellung als einzigartig bezeichnen, denn eine Zusammenstellung von so vielen Leihgaben bekommt man ja sonst nie zu sehen. Neben vielen anderen ist hier vor allem der Sohn Dr. Robert Purrmann zu rühmen.

Ihrer Bedeutung entsprechend wurden zu beiden Ausstellungen vorzügliche Kataloge vorgelegt.

Oswald Collmann

Rheinland-Pfalz-Tag – „opulenter Augenschmaus“

Ein würzig-milder Duft lag in der Luft, vom Festplatz bis zum Altpörtel. Je nachdem, durch welche Gasse man die „Via Triumphalis“ ansteuerte, dominierten der Geruch von frischgebackenem Flammkuchen, brutzelnder Bratwurst oder selbstgemachtem Handkäse. Ein Stand neben dem anderen. Auf der einen Seite der Hauptstraße sägten Zimmerleute einen mächtigen Baumstamm auseinander, auf der anderen Straßenseite wurden frische Spargeln feilgeboten. Eine historische Schuhmacherwerkstatt war zu sehen, Keramikkrüge mit Rheinland-Pfalz-

Tag-Emblem wurden vor den Augen der Zuschauer gebrannt. Akustisch luden die „Westerwälder Jungs“ aus Neunkhausen zu einem Besuch in ihrer Heimat ein, während auf einer der Tribünen eine Blaskapelle zum Platzkonzert aufspielte.

Speyer war Gastgeber für rund 330 000 Menschen aus allen Regionen des Bundeslandes Rheinland-Pfalz. Die verschiedenen Landesteile gratulierten ih-

rerseits der 2000 Jahre alten Stadt. Es war ein riesiges Volksfest, bei dem auch ein Zusammengehörigkeitsgefühl der Rheinland-Pfälzer durchaus zu spüren war.

Die Speyerer seien an Erkenntnissen reicher geworden, spekulierte die „Tagesspost“. „Denn wer hätte vorher gewußt, daß sich hinter der ‚Reuther Bombe‘ ein zwar ungefährlicher, doch deftiger Ziegenkäse aus der Gegend

Beim Festumzug des Rheinland-Pfalz-Tages waren auch die Harthausener Nachbarn mit dabei. Wolfgang Heinz präsentiert die Tabakbau-Tradition der Gemeinde und natürlich die Nachbildung des historischen Tabak-Schuppens.





Die Frauen der Speyerer Bäcker in ihrem Stand am Dom. Sie boten köstliche Backwaren den Gästen an.

Nach dem ökumenischen Festgottesdienst in der Gedächtniskirche luden die Organisationen der Landeskirche die Rheinland-Pfälzer an ihre Info-Stände ein.



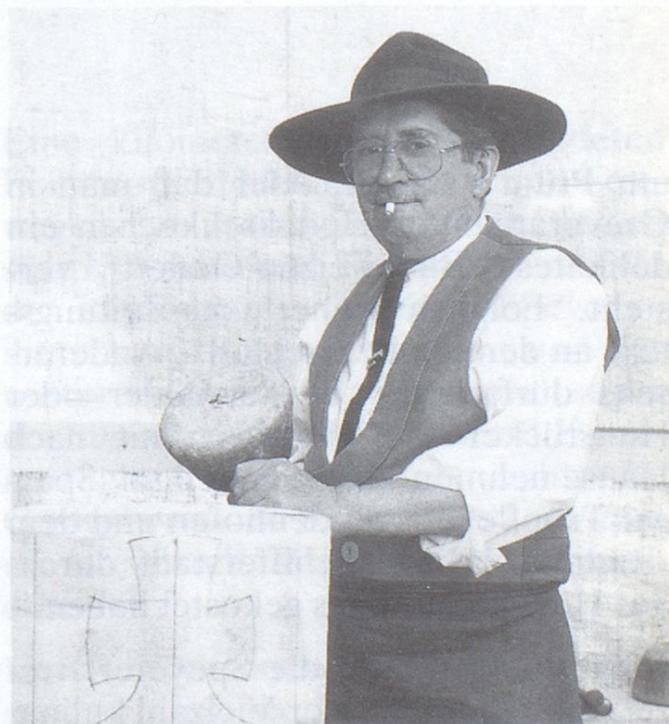
Publikumsmagnet waren die Bühnen der beteiligten Rundfunkveranstalter. Hier ein Bild vor dem Podium des Südwestfunks.



Ganz wie früher versammelten sich die Männer zur Laute ... und zum Becher Wein!



Was hat wohl der römische Legionär in der Hand? Natürlich, ein Becher mit „Speyerer“ Römerwein!



Die Salier-Krone kann inzwischen besichtigt werden. Steinmetz-Meister Karl Heinrich Müller bei den Vorführungen der Speyerer Handwerkszünfte im Domgarten.



Der Rammelsbacher „Wackepicker“ bei der Demonstration seiner Arbeit auf der Hauptstraße.

um Prüm verbirgt, oder daß man in Greverath unter ‚Hedelischkuchen‘ ein delikates Buchweizen-Omlett versteht.“ Folglich erinnerte der Zeitungstext an den Umkehrschluß: „Andererseits dürften die Westerwälder oder Hunsrücker die Weisheit mit nach Hause nehmen, daß sie mit dem ‚Spargel-Tröpfle‘ aus Dudenhofen und dem ‚Radimords‘ aus Schifferstadt durchaus Hochprozentiges gekostet haben.“

Nicht zu vergessen die Speyerer Brezel, die zwar unter der Vielzahl kulinarischer Genüsse eher ein Schattendasein fristete, aber dennoch von vielen Besuchern so zwischendurch genüßlich geknabbert wurde.

Bei den zahllosen Buden und Ständen

auf der Hauptstraße entpuppten sich vor allem diejenigen als Publikumsmagnete, die alte Handwerkstraditionen demonstrierten: etwa die Zunft der Küfer, die der Glockengießer oder die Rammelsbacher „Wackepicker“, die Steine aus dem Steinbrüchen heraus-schlugen.

In der ganzen Innenstadt war etwas los. Dafür sorgte auch ein buntes Rahmenprogramm. Vor dem Altpörtel stand die Bühne des Südwestfunks. Von dort aus wurden Sendungen aufgezeichnet oder live übertragen. Amerikanische, französische und deutsche Soldaten schlugen im unteren Domgarten ein Biwak auf und präsentierten sich mit Musik und Darbietungen. Die Feldküche war bei den Besuchern besonders beliebt, weil es für wenig Geld hervorragende Köstlichkeiten gab.



Feuerwehr-Kommandant, Barbier und Rettich-Experte Kurt Klapp aus der Nachbarstadt Schifferstadt auf der Hauptstraße bei der Landespräsentation: Ist das nicht ein Rettich-Prachtexemplar?



Dicht gedrängt saßen die Rheinland-Pfälzer auf der Hauptstraße beim Landesspektakel, anlässlich der 2000-Jahr-Feier.

Unweit davon präsentierten sich die Polizei, die Bauern mit einem großen Bauernmarkt und die Winzer mit einem fröhlichen Weindorf. Stundenlang konnten die Besucher der Rheinpromenade den Darbietungen auf der Wasserbühne folgen.

Zum Festzug am Sonntag drehten die Veranstalter den Spieß einfach um. Während bislang die Besucher von Stand zu Stand, von Bude zu Bude eilen mußten, um einen repräsentativen Querschnitt der kulturellen und landschaftlichen Eigenarten der Regionen des jungen Bundeslandes zu bekommen, konnten sie nun einfach am Straßenrand stehenbleiben. Stundenlang schlängelte sich ein farbenfroher Lindwurm durch die Straßen der Domstadt.

Eine kilometerlange Kette bildeten Fußgruppen, Musikkapellen und Festwagen. Im Vorbeiziehen präsentierten sich 13 Städte und 23 Landkreise. Mit der Reitergruppe der Stadt Speyer in ihren historischen Kostümen und der weitgereisten Jubiläumskrone sowie den unermüdlichen Rot-Weiß-Fanfarenzüglern – stellvertretend für die Gastgeberin, die Stadt Speyer – wurde die rheinland-pfälzische Kultur-Demo eröffnet.

Der Reigen endete mit einem Festwagen, auf dem die Burg „Mons Tabor“ zu sehen war, stellvertretend für den Gastgeber im nächsten Jahr, die Stadt Montabaur. Die „Tagespost“ schrieb über den Festzug: „150000 Zuschauer wurden begeisterte Zeugen einer far-



Sie machten sich beim Festumzug am Straßenrand gemütlich. Schließlich zählte der Umzug 52 Zugnummern mit vielen Einzelgruppen und Festwagen.

Huldvolles Grüßen vom Festwagen – Tausende besäumten den Zugweg beim Rheinland-Pfalz-Umzug.



Festlich geschmückte Kutschen sorgten für ein buntes, schönes Bild.



Vorbereitung zum Salut auf der Seebühne an der Rheinpromenade.

benprächtigen Landesschau, eines historischen Streifzuges durch die Geschichte, der, egal ob Römer oder Rokoko, ob Biedermeier oder Bauernhochzeit, ein originell-opulenter Augen- und Ohrenschmaus war.“

Natürlich war beim Umzug die Speyerer Nachbarschaft vertreten, etwa Harthausen mit seinem Historischen Tabakschuppen, die Berghausener Weiberbratenvereinigung oder die Römische Töpferei aus dem Nachbarlandkreis Germersheim. Unter dem Thema Feuerwehr reihten sich die historische Feuerwehrgruppe aus Speyer ein, voran Schorsch Kling mit Riesenschmouzbart und Pickelhaube, oder der

„Klappe-Kurt“ aus Schifferstadt mit seinen Mannen. Ist es nicht ungeheuer interessant, wenn man diese alten, klapprigen Feuerwehrgeräte vorbeierollen sieht? Auch beim Rheinland-Pfalz-Tag hatte das Wetter – wie immer im Jubiläumsjahr – bestens mitgespielt. Bei einem Rundfunkinterview, das nach dem Festzug von „Radio Regenbogen“ übertragen wurde, sagte Ministerpräsident Carl-Ludwig Wagner gegenüber dem Verfasser dieser Zeilen: „Man kann ohne Übertreibung sagen, daß das Echo hier besonders groß war. Es war gewaltig. Ein großes Echo und überall heitere Stimmung. Wir haben einen neuen Besucherrekord erreicht.“



Auch beim Rheinland-Pfalz-Tag war die Historie Thema Nummer eins, wie hier bei Jugendlichen vor ihrem Auftritt auf der Seebühne.



Säbeltanz auf der Festbühne an der Rheinpromenade. Akteure aus ganz Rheinland-Pfalz sorgten für ein abwechslungsreiches Programm.

Es hat alles ein gutes Bild gemacht. Die Stadt Speyer hat sich hervorragend präsentiert. Die Stadt ist nun mal was sie ist. Das ist das Erbe von tausendjährigen Geschichten in unseren Städten. Und da ist Speyer ein ganz besonders ausgesuchtes Beispiel von Schönheit und Aussagekraft und das spürt jeder, der herkommt. Deswegen gefällt es den Leuten auch so gut“.

Von einem Landesfest der Superlative, das die 2000-Jahr-Feier der Domstadt Speyer krönte, berichtete die Koblenzer „Rhein-Zeitung“. In einem Artikel vom 28. Mai 1990 schrieb Kristina Hammer: „Der siebte Rheinland-Pfalz-Tag war’s, der ... Menschen mit den verschiedensten historischen Kostümen ins Kaiserdomizil am Rhein führte – und Tausende Besucher aus allen Ecken des Landes anlockte. Der Spaziergang über den Domplatz wurde zum Exkurs durch die Jahrhunderte: Kelten und Römer, Kreuzritter, Musiker, Sportler, Handwerker, Feuerwehrleute und viele mehr gaben sich

beim Festzug ein Stelldichein. Speyer feierte Rheinland-Pfalz. Aber nicht nur das: Rheinland-Pfalz feierte auch Speyer, das in diesem Jahr seinen 2000. Geburtstag begeht.“

Karl-Markus Ritter



Anmut und Grazie verkörpert von jungen Tänzerinnen auf der Seebühne.



Beim ökumenischen Festgottesdienst anlässlich des Rheinland-Pfalz-Tages in der Gedächtniskirche: Dekan Böhm, Pfarrer Bernhard Linvers, Bischof Anton Schlembach und Kirchenpräsident Werner Schramm (v.l.n.r.).

Reformation: Wichtiges Kapitel Stadtgeschichte

Der protestantische Beitrag zur 2000-Jahrfeier der Stadt Speyer war konzentriert auf ein wichtiges Kapitel der Stadtgeschichte: „450 Jahre Reformation in Speyer“. Diese Konzentration wagte den Brückenschlag zwischen damals und heute, zwischen Erinnerung und Vergegenwärtigung.

Erinnerung: ein Vortragszyklus und eine Ausstellung in der Heiliggeistkirche machte den Typus „Stadt-Reformation“ verständlich. Im Unterschied

zur „Fürsten-Reformation“, die ihr Wesensmerkmal darin hatte, daß der Landesfürst durch einsame Entscheidung die Reformation in seinem Territorium einführte, hatte die „Stadt-Reformation“ ihr besonderes Kennzeichen darin, daß sich reformatorische Lehre und Frömmigkeit mit der politischen und sozialen Kultur der Städte verband und vom Bürger getragen wurde. Mitgestaltung und Anteilnahme des Bürgers waren gefragt. Die Vorhut einer demokratischen Kultur war unterwegs – in Speyer genauso wie in anderen freien Reichsstädten. Das demokratische Vorläufertum der

Bei der Protestantischen Landeskirche zu Gast, der „Papst“ der Evangelischen Kirche, Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, Dr. Emilio Castro.



Speyerer Stadt-Reformation machte den Brückenschlag oder die Spurensuche für die Gegenwart relativ einfach. „Erkennen Sie die Melodie?“ Diese Frage stand unausgesprochen im Mittelpunkt der Dekade von ökumenischer Begegnung und Beratung, die an Pfingsten in Speyer begann. Der Generalsekretär des Ökumenischen Rates der Kirchen, der uruguayische Pfarrer Dr. Emilio Castro aus der ökumenischen Zentrale in Genf, sowie viele protestantische Gemeindeabteilungen und Gruppen aus aller Welt, welche den Speyerer Kirchengemeinden und der Evangelischen Kirche der Pfalz in besonderer Weise verbunden sind, waren nach Speyer gekommen, um den stadtreformatorischen Dreiklang gemeinsam mit Speyerer und Pfälzer Protestanten aufzunehmen, mitzusummen und zu variieren: Ökumene, Partizipation, Pluralität.

Ökumene: christliche Existenz heute ist nicht nur vor Ort gefordert, sondern auch weltweit herausgefordert. Darum bedarf sie der Beratung (des konziliaren Prozesses) mit der nahen und fernen christlich-kirchlichen Verwandtschaft in aller Welt.

Partizipation. Nicht nur in Speyer und der Pfalz, sondern auch an den vielen anderen Orten in der Welt ist die homogene christliche Gesellschaft – wenn es sie überhaupt je gab! – nur noch ein Erinnerungswert! Die freie persönliche Glaubensentscheidung des Einzelnen ist gefragt. Auch das mutige Engagement in einer nichtchristlichen Umwelt. Die Betreuungsmentalität von oben muß ersetzt werden durch eine mündige Teilhabe aller am Ganzen. Partizipation ist der Basisweg, der Weg, der von unten gebaut wird.

Pluralität: Die Welt zeigt viele Gesichter. Auch die kirchliche Welt. Vielfältige Verstehenshorizonte zeigen sich. Die Speyerer heute sind nicht die einzigen Interpreten. Andere Verstehenshorizonte nebst Interpreten muß man zur Kenntnis nehmen, sich mit ihnen auseinandersetzen. Das gilt sowohl von der erkannten Glaubenswahrheit als auch von der als jeweils als richtig erkannten und verantworteten politischen Entscheidung.

450 Jahre Speyerer Stadt-Reformation – 450 Jahre Etappe auf Etappe bis in die Gegenwart. Der Speyerer Dreiklang an Pfingsten 1990 hallt nach:

Ökumene, Partizipation, Pluralität – weltweites Christentum, Teilhabe, Vielfalt.

Die Melodie eines anderen Speyerer geschichtlichen Großereignisses, der Protestation von 1529, war dabei nicht vergessen:

„verbum Dei manet in aeternum“
(Gottes Wort bleibt in Ewigkeit)

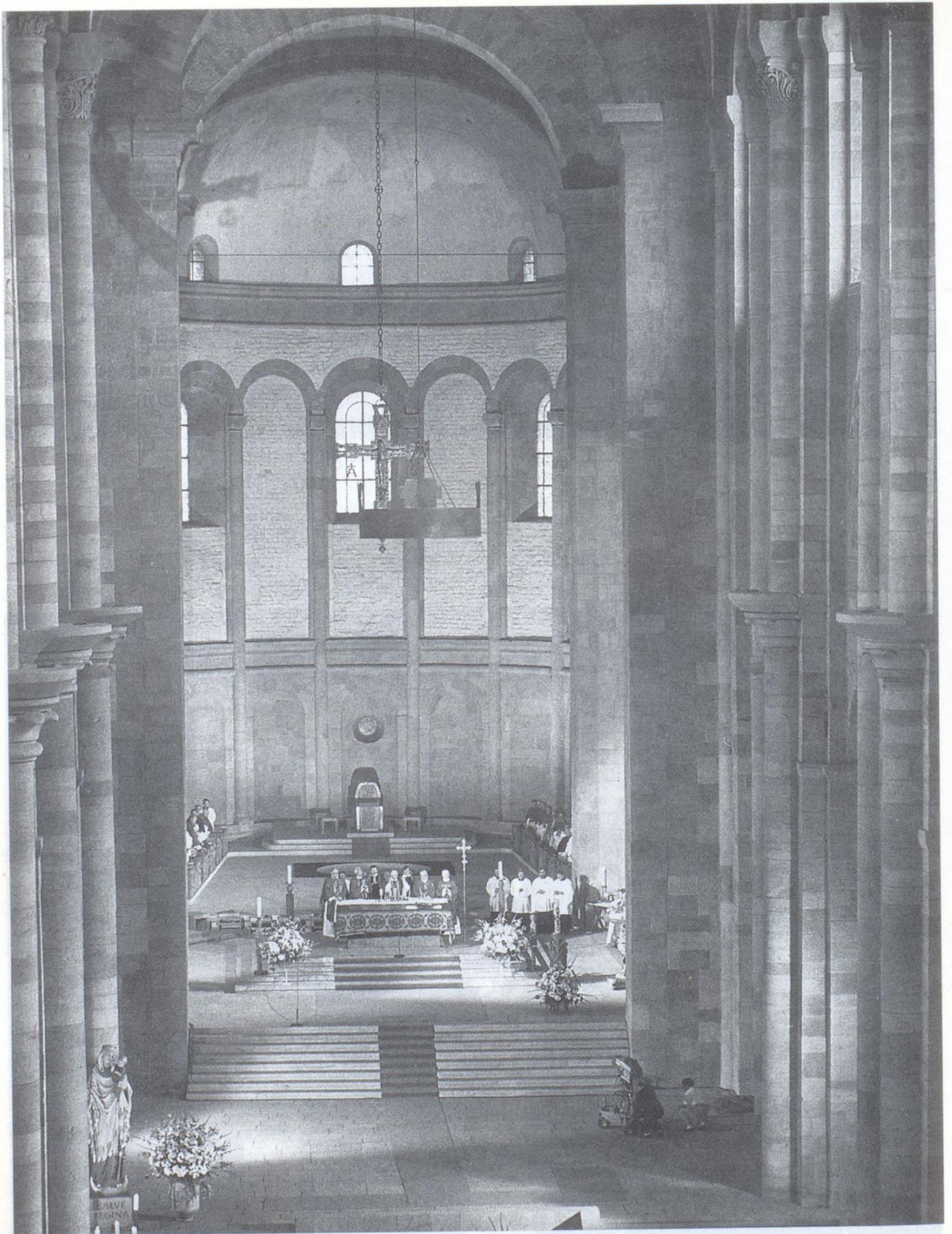
Udo Sopp

Europäische Dimensionen: Speyer – Stadt des Domes

Die Speyerer Stadtgeschichte ist in weiten Teilen auch Kirchengeschichte. Von daher versteht sich von selbst, daß die Kirchen die Zweitausend-Jahr-Feier der Stadt mitgefeiert und durch eigene Veranstaltungen Akzente gesetzt haben. Für die katholische Kirche spielte dabei natürlich der Dom eine besondere Rolle, denn in seinem Schatten haben sich fast tausend Jahre Stadt- und Reichsgeschichte abgepielt. Bis heute ist der Dom das Herz der Stadt geblieben.



Pfingsten in Speyer, beim Empfang im Friedrich-Spee-Haus (von rechts): Kirchenpräsident Werner Schramm, Bischof Karl Lehmann, Bundeskanzler Helmut Kohl, Ministerpräsident Carl-Ludwig Wagner, Kardinal Josef Ratzinger, Bischof Anton Schlembach.



Höhepunkt im Jubiläumsjahr. Der festliche Pfingstgottesdienst mit Kardinal Josef Ratzinger und Bischöfen aus mehreren Ländern Europas im Dom.

Den Höhepunkt der kirchlichen Feiern aus Anlaß des Stadtjubiläums brachte das Pfingstfest. Prominentester Gast war Kardinal Josef Ratzinger, Präfekt der römischen Glaubenskongregation. In einem vielbeachteten Vortrag zum Thema „Europa“ betonte er – mit Blick auf die Geschichte des Domes – den Auftrag der Christen beim Aufbau eines geeinten, von christlichen Werten inspirierten Europa. Eine „europäische Dimension“ hatte auch das Pontifikalamt zu Pfingsten, das Kardinal Ratzinger und der Speyerer Bischof Anton Schlembach zusammen mit Bischöfen aus Ost- und Westeuropa feierten.

Die Mehrzahl der kirchlichen Veranstaltungen, die aus Anlaß des zweitausendjährigen Stadtjubiläums in Speyer stattfanden, lenkten den Blick weit über die Domtürme hinaus. Das galt für die Eröffnung der bundesweiten Misereor-Aktion 1990 unter dem Leitwort „Solidarisch in der einen Welt“ ebenso wie für ein Symposium des Päpstlichen Rates für den Dialog mit den Nichtglaubenden und die Jahrestagung der deutsch-französischen Solidaritätsgemeinschaft „Contact Abbé“. Erinnert sei auch an die kulturellen Beiträge zur Jubiläumsfeier, besonders an die „Internationalen Musiktage Dom zu Speyer“.

Zu den wichtigen Terminen im Jubiläumsjahr gehörten aus katholischer Sicht ebenfalls das Fest der Domweihe mit dem früheren Bischof von Speyer und heutigen Erzbischof von München und Freising, Kardinal Friedrich Wetter, der Diözesan-Musiktag mit zahlreichen Chören aus dem gesamten Bistum, der Gedenkgottesdienst zum 900. Todestag des heiligen Bernhard von Clairvaux und die Tagung der Dombaumeister aller deutschen Diözesen. Und natürlich nicht zu vergessen: die traditionelle Domnapffüllung, die im Jubiläumsjahr – wie in vergangenen

Jahrhunderten – viel zu „des Volkes Lust und Fröhlichkeit“ beitrug.

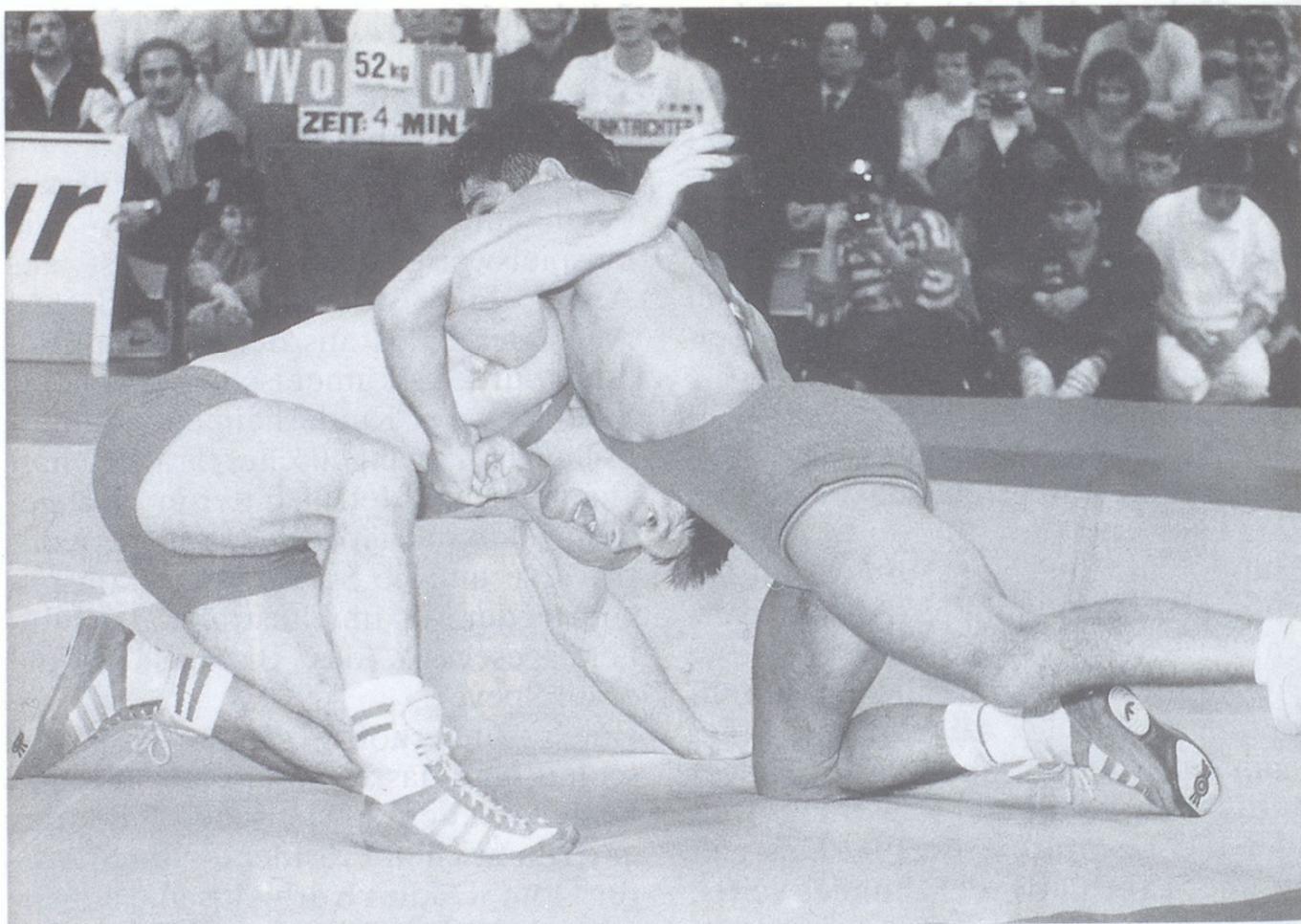
Manches im Zusammenhang mit den kirchlichen Feierlichkeiten zum 2000jährigen Jubiläum der Stadt geschah auf ökumenischer Basis – wie beispielsweise der Gottesdienst aus Anlaß des Rheinland-Pfalz-Tages. Auch der Erlös aus der Domnapffüllung wurde „ökumenisch“ verwendet, kam Speyerer Kinderheimen in katholischer und evangelischer Trägerschaft zugute. Einen leicht bitteren Nachgeschmack hinterläßt allerdings die Kontroverse um die Statue des Jakobspilgers an der Maximilianstraße, das Jubiläumsgeschenk des Bistums an die Stadt Speyer.

Einen unverhofft glanzvollen Abschluß fand das Jubiläumsjahr mit den Besuchen des sowjetischen und des amerikanischen Präsidenten im Speyerer Dom. Dadurch erhielt seine augenscheinliche Bestätigung, was schon unterschiedliche Veranstaltungen während des Jahres zu verdeutlichen suchten. Der Speyerer Dom ist ein Gotteshaus von europäischem Rang, das auch eine Botschaft hat für unsere Zeit.

Norbert Rönn

Sportliches Jahr der Rekorde

Speyer 2000 – sportliche Vielfalt. Kaum eine Interessengruppe verstand das Jubiläumsjahr in Speyer besser zur Präsentation zu nutzen, als die Speyerer Sportler. Gut. Man mag sagen, es handelt sich ja auch mit Abstand um die größte Interessengemeinschaft der Stadt, sieht man den Sport als Ganzes. Doch splittet man die „Speyer 2000



In der brechend vollen Sporthalle-Ost sorgte Markus Scherer vom VfK Schifferstadt (unten) gegen Rosario Schmitt für einen „Heimsieg“ bei den deutschen Ringermeisterschaften im griechisch-römischen Stil.

Aktionen“ der Sportvereine auf, man wird feststellen, daß sich das Gesamtwerk aus einer Vielzahl kleinster Rädchen in Bewegung setzte, die allesamt fast perfekt ineinandergriffen, um die Stadt erstklassig sportlich zu repräsentieren.

Vom Rekordschwimmen zu Jahresbeginn bis zum jüngsten Bundesfinale der Fahrradfahrer reihten sich Perle an Perle zu einem sportlichen Collier, das sich das Geburtstagskind Speyer gerne um den Hals legen ließ, es noch auf Jahre hinaus stolz tragen kann. Im Guinness-Buch der Rekorde landeten die Marathonschwimmer des WSV

Speyer, die schon vor Jahreswechsel zum „Jahr 2000“ ins Wasser des Hallenbades sprangen, um die längste Staf-fel aller Zeiten zu schwimmen. Um beim Wassersport zu bleiben: mit dem internationalen Wasserballturnier ließ der WSV längst vergangen geglaubte Zeiten dieser einst ruhmesträchtigen Sportart in der Domstadt wieder aufleben, erinnerte mit hochkarätigem Sport daran, daß der Weg zur deutschen Meisterschaft ehemals durch Speyerer Wasser führte.

Ein Novum zelebrierten die fünf Fußballvereine der Stadt. Schon ein Jahr vor dem großen Fest starteten sie den

Probelauf zu dem, was 1990 als das größte Jugendfußballturnier auf deutschem Boden in die Annalen eingehen wird. Für Speyer ist aber nicht nur die Größe bemerkenswert, sondern vielmehr die Tatsache, daß sich die Jugendabteilungen aller fünf sonst rivalisierenden Vereine zusammenfanden und dieses Großereignis um den „Pokal Speyer 2000“ realisierten.

Ein Musterbeispiel, was ein „Kleiner“ mit viel Engagement schaffen kann, boten der AV 03 Speyer und der Radsportclub „Vorwärts“. Die Athleten von der Raiffeisenstraße richteten die deutsche Ringermeisterschaft im griechisch-römischen Stil aus und sammel-

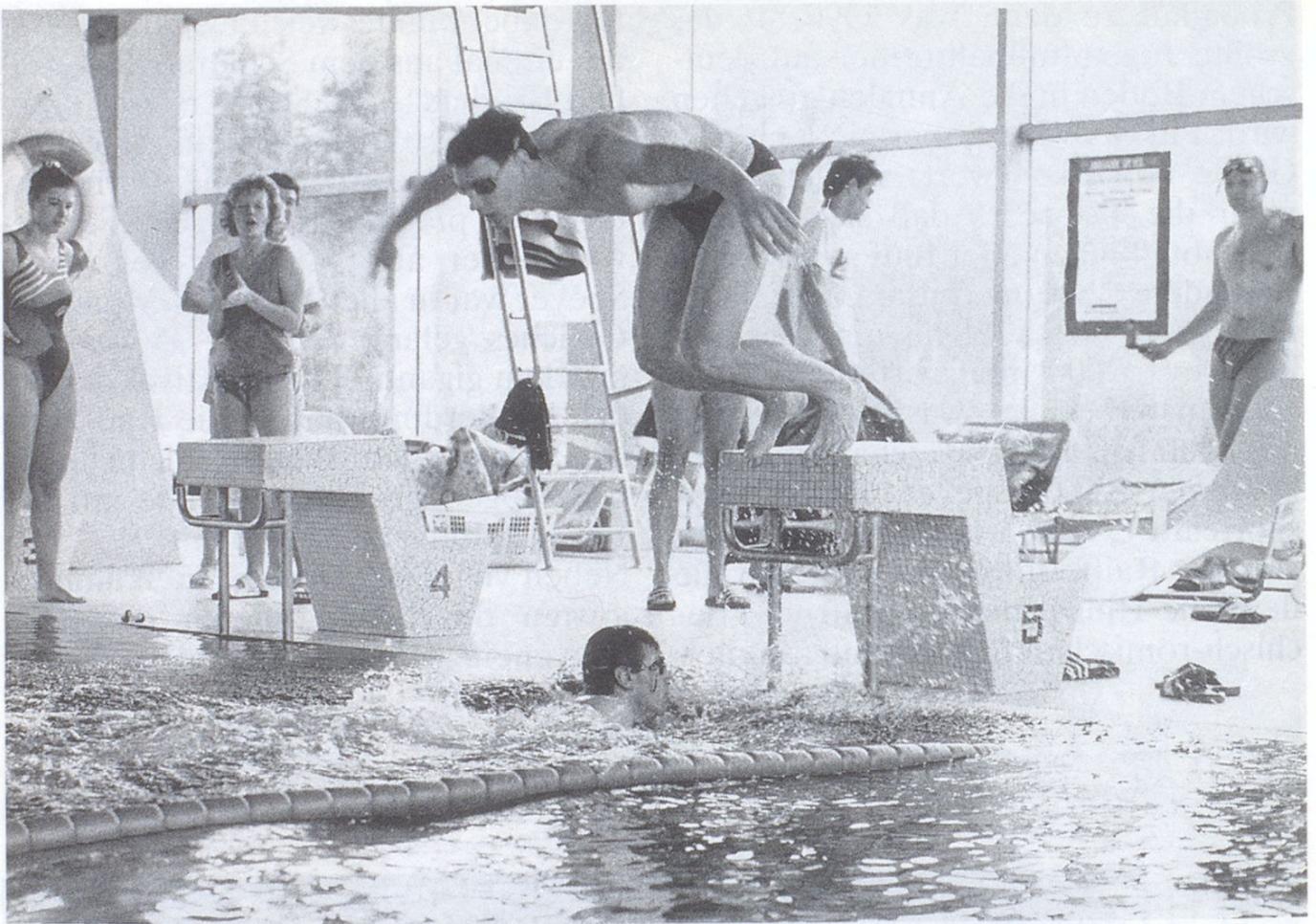
ten dabei bundesweit Pluspunkte, traten einmal aus dem Schatten des „großen Bruders“ VfK Schifferstadt. Dazu bot der AV 03 ein internationales Kegeltturnier und richtete die Verbandstage der pfälzischen Ringer und Gewichtheber aus. Kurzum: der Name Speyer war in aller Athleten-Munde.

Gleiches gelang dem RC „Vorwärts“ mit dem gigantischen „Festival der Pedale“, allerdings hatten die Radsportler Pech mit dem Wetter. Nichtsdestotrotz zogen sie Zehntausende mit der Veranstaltung in ihren Bann.

Neben vielen regionalen Titelkämpfen lotsten die Leichtathleten des TSV Speyer ein „Bonbon“ in ihre Stadt. Der



Für die Sensation im Schach war 1990 der Speyerer Peter Flörchinger (Bildmitte) verantwortlich. Beim Simultanspiel nahm er als einziger dem Weltmeister Anatoli Karpov ein Spiel ab.



Ins Wasser und ins Guinness-Buch der Rekorde sprang die Schwimmstaffel des WSV Speyer auf die Sekunde genau zu Beginn des Jahres „Speyer 2000“.

„Pokal der Freundschaft“ ließ Sportler aus Verbänden des benachbarten Auslands zusammenkommen, bot Leistung par excellence und trug den Namen Speyer im wahrsten Sinne des Wortes über viele geographische Grenzen.

Den Sport in seiner Gesamtheit repräsentieren der Sportbund Pfalz und der Landessportbund, die sich die 2000jährige Stadt als Kulisse für ihre zentralen Veranstaltungen aussuchten. Die Funktionäre tagten in Speyer; viel wichtiger aber das sportliche Geschehen beim Landesjugendsportfest und beim zentralen Spielfest der Pfalz.

Viel Pech bei einem hochkarätigen Ereignis hatten die Fallschirmspringer vom Paraclub „Sky Dance“, deren deutsche Meisterschaften im Mann-

schaftszielspringen im Regen unterzugehen drohten. Dennoch sorgten sie für die Nennung ihrer Heimatstadt in den Medien der Bundesrepublik, ließen sich auch durch Wolkenbrüche eine gute Veranstaltung nicht zerstören, brachten alle Sprünge erfolgreich ins Ziel.

Besser hatten es die Schachspieler, die ihre Sensation im Trockenen boten. Speyers Akteur Peter Flörchinger brachte dem Weltmeister Anatoli Karpov im Simultanspiel eine aufsehenerregende Niederlage bei.

Seit Jahren gehören vor allem die Speyerer Nachwuchsboxer zum besten, was dieser Sport in Deutschland zu bieten hat. Die 2000-Jahr-Feier nutzte der 1. Boxclub, die Endkämpfe

der Südwestdeutschen Meisterschaften auszurichten, dem Speyerer Boxpublikum wieder Sport der Spitzenklasse zu bieten, nachdem in den letzten Jahren keine Liga-Staffel mehr finanzierbar war.

Auch von privater Seite erfüllten sportliche Spitzenaktionen das „Jahr 2000“ mit Leben. MBB Speyer und die Evangelische Kirche holten ihre besten Fußballer aus ganz Deutschland zum Kräftemessen nach Speyer. ADAC und AOK entschieden sich, das Bundesfinale ihres Fahrradwettbewerbes hier auszutragen.

Ergänzt wurde und wird das sportliche Mammutprogramm durch regelmäßige Sportveranstaltungen und Turniere, so beispielsweise die 20-Jahr-Feier der Basketballer, die für „Speyer 2000“ kräftig aufgemotzt wurden.

Insgesamt bot der Speyerer Sport in Zusammenarbeit mit der Stadt und seinen Dachverbänden ein Jahresprogramm, das sich sehen lassen kann, das mit Sicherheit ein beträchtlicher Faktor war, den Namen Speyer nicht nur in der Sportwelt bekannter zu machen.

Thomas Fehr

„Speyer 2000“

„Speyer 2000“

Jubelstadt im Medienrummel

Die Bewertung, ob eine Maßnahme erfolgreich war, oder ob Mißerfolg der Undank der geleisteten Arbeit ist, läßt sich am besten an den Zielen ablesen, die man sich zu Beginn gesteckt hat. Wer die vielen Speyerer beobachten konnte, die ihre Freunde, Arbeitskollegen und Gäste mit stolzerfüllter Brust durch die Hauptstraße und zu den Sehenswürdigkeiten führte – selbstbewußt die schöne, freundlich gestaltete Stadt mit der hohen Lebensqualität

zeigte – der weiß, daß zumindest eines der Ziele erreicht wurde: Nämlich Identifikation der Bürgerinnen und Bürger mit ihrer Stadt zu schaffen.

Ein weiterer Schwerpunkt war die Werbung für die Stadt, möglichst die, die nichts kostet. Wurden bisher jährlich rund 500 000 Besucher gezählt, so schnellten im abgelaufenen Jahr 1990 die Schätzungen auf 1,2 Millionen bis maximal 1,5 Millionen Menschen hinauf.

Mehr als 80 überregionale Zeitungen haben über die Stadt berichtet, öffentlich-rechtliche und private Rundfunk- und Fernsehanstalten waren präsent und sendeten mehrfach Berichte, Features und Interviews aus Speyer. Die Wirkung der Medien ist schwer meßbar, aber die beschriebenen Besucherzahlen kamen nicht ohne die entsprechende Werbung zu den jeweiligen Ereignissen zustande.

Eine ganze Ausgabe widmete beispielsweise die Landesbank in ihrer Zeitschrift „Lebendiges Rheinland-Pfalz“ der Domstadt, und zwar so, wie sie sich von ihrer wirtschaftlichen Seite zeigt. Zu finden ist auch ein Aufsatz über die Hochschule für Verwaltungswissenschaften.

Selbst in der ehemaligen DDR ist man auf Speyer aufmerksam geworden und so reiste ein Redakteur und ein Fotograf der Zeitung „Freie Welt“ am Revoluzzer-Wochenende“ nach Speyer, um sich einmal vor Ort umzusehen. In anschaulicher Weise beschreibt Wolfgang Scheel das moderne Speyer, einen Spaziergang quer durch die Stadt. Dabei fällt ihm das „sündhaft teure Pflaster“ der Hauptstraße auf. Weiter heißt es: „Kostenpunkt: 500 DM der Quadratmeter. Dieser Ehrgeiz der Architekten (und ihrer Auftraggeber?) entfachte einen geharnischten Streit selbst unter den gemütlichen Pfälzern: Geht's nicht 'ne Nummer kleiner! Was soll's, die historischen

Festumzüge des Sommers haben längst das Pflaster geweiht.“

Das „Südwestfunk-Journal“ hatte der Stadt ebenso einen Artikel im Innenteil gewidmet. Darin ging es vorwiegend um die Stadtgeschichte und die SWF-Produktion über die Salier mit dem Titel „Nomaden auf dem Kaiserthron“.

Auch in den Mitteilungen der Deutschen Welle fand sich lesenswertes über die Domstadt. Natürlich ging es dabei vorwiegend um das einstündige Stadtporträt des Deutsche-Welle-Fernsehen, das in rund 1500 amerikanischen und kanadischen TV-Stationen auf dem Programm stand. Weiterhin ging es aber auch um die 100ste Hörfunk-Sendung „Stadtbummel“, die unter anderem aus der Stadthalle aufgezeichnet und später ausgestrahlt wurde. Diese Sendung wurde in 34 Sprachen übersetzt und in der ganzen Welt über Kurzwelle ausgestrahlt.

Sehr viele Zeitungen berichteten mit einer ausführlichen Reportage über das Stadtjubiläum. Die Attribute reichten von provinziell, betulich bis hin zu fortschrittlich und zukunftsorientiert. „Mal mit spitzer Feder, mal mit dem Holzhammer, mal mit distanzierter Höflichkeit, warfen die Medienvertreter von Hamburg bis München ihr Auge auf das kleine Pfalzstädtchen“, schrieb einmal die „Tagespost“.

Am meisten Aufsehen und Widerspruch erntete ein Artikel von Wolfgang Boller, der in der „Zeit“ am 12. Januar erschienen war. Boller charakterisierte die Domstadt folgendermaßen: „Der Dom ist der Horizont der Kleinstadt, Dekoration und Brandmauer in einem, Stolz und Schicksal. Er ist vor fast tausend Jahren zu groß geraten für die ‚Kuhstadt‘ am Speyerbach – oder ist nur die mittelalterliche Siedlung auf keltischem und römischem Bauschutt nicht mitgewachsen? Der verehrungswürdige Kolob erinnert

an Alice im Kanichenloch. Er hockt auf Speyer wie die Glucke auf dem Kükenest, beherrscht Domplätze und Innenstadt mit der historisierenden Biedermeierbrust seiner Vorhalle.“

Beim Thema Domnapf gerät der Autor ins Phantasieren wenn er schreibt: „Die Würdenträger der Bundesrepublik kämen mit ihren Dienstlimousinen von Bonn gereist und brächten Wein und Privilegien... Oder der Kanzler gar aus dem benachbarten Oggersheim mischte sich schwatzend unters Volk, das er doch so gut wie keiner einzuschätzen weiß, schmissee in Geberlaune eine Runde Tafelwein im Domnapf zum Freundschaftspreis von 5000 oder 6000 Mark und ließe die Landsleute in seiner unnachahmlichen, weltweit bekannten Pfälzer Mundart leutselig hochleben... Ich wette: Er würde die Rathausmajorität der SPD ernsthaft gefährden.“

Schließlich rechnet Boller noch mit der Hauptstraße ab, die zu imposant sei fürs Pfalzstädtchen. Sie wirke mit dem neuen Pflaster nur noch „unpassender, fremder, kälter“. Mit ihrer Ausrichtung nach Paris sei die Maximilianstraße eine „Provinzreprise der Champs-Élysées“.

In mehreren Leserbriefen wurden die Boller'schen Worte kommentiert. In einem war zu lesen: „Böse hat er sie gesagt, die polemischen Worte über Speyer... Ich seh' den gewitzten Schreiber schon im Kaffeehaus sitzen und schmunzelnd die Entrüstung der ‚Brezelbuben‘ lesen... Sieht man sich... die professionell zurechtgeschneiderten Wortkaskaden etwas genauer an, dann bleibt ein geschickt inszeniertes sprachliches Feuerwerk und im Kern der Vorwurf der Provinzionalität... Je größer der Maßstab, desto muffiger die ‚Landpomeranzen‘. Mit diesem Vorwurf kann man so ziemlich alles verspötteln... Und überhaupt,

hat das Wort ‚Provinzialität‘ nicht auch noch jene zweite, mehr positive Bedeutung im Sinne einer überschaubaren und vertrauten Umgebung, im Sinne einer liebenswerten Stadt, in der es sich gut leben läßt.“

Schülerinnen und Schüler des Hans-Purrman-Gymnasiums kritisierten in dem Artikel das Übergewicht der Historie gegenüber dem heutigen Speyer. „Lediglich erwähnt wird der Besuch des Papstes 1987, das Stadtjubiläum relativ kurz ironisch ausgemalt ... Speyer bietet nicht nur Relikte aus der bewegten Vergangenheit, sondern auch ein buntes Angebot an Freizeitgestaltungsmöglichkeiten wie Aufführungen in der Stadthalle, Bibliotheken zum Schmökern, Vereine aller Arten und Interessenrichtungen, Geschäfte, die zum Bummeln einladen, Discos, Kneipen und Cafés mit Gelegenheiten zum Billard- und Flipperspielen, Musikhören, Tanzen und zu Gesprächen und noch einiges mehr ... Wir konnten uns in unserer Klasse auch nicht vollständig einigen, ob wir den Text als ironisch oder abwertend charakterisieren sollten, ob wir die ‚Dummschüssel‘ und ‚Kuhstadt‘ auf uns sitzenlassen und Speyer als eine Reprise von Paris anerkennen sollten. Einig waren wir uns jedoch in einem Punkt: Speyer ist für uns nicht der Dom!“

„Speyer: Das ‚moderne leistungsfähige städtische Mittelzentrum des Rhein-Neckar-Raumes‘, wie es in der nüchternen Sprache des touristischen Marketing angepriesen wird, ist eine Stadt, die selten Schlagzeilen macht – wenn nicht gerade Helmut Kohl Maggie Thatcher vom nahen Oggersheim aus zu einer Stippvisite entführt oder der Papst für ein paar Stunden für Medienrummel sorgt“, schrieb Harald Biskup, Redakteur beim „Kölner Stadtanzeiger“, am 15. Januar. Dabei habe die Visite des Papstes einen ungeheueren Werbeeffect gehabt, von dem heute

manche Hoteliers noch zehren würden. Im Jubiläumsjahr wuchere man nun „mit den reichlich vorhandenen historischen Pfunden“. Biskup zitiert dabei den Wahl-Speyerer und Alt-Ministerpräsidenten Bernhard Vogel, der sagte: „Speyer war schon 1900 Jahre alt, als Ludwigshafen noch gar nicht existierte.“

Nach einem Blick auf die Kaisergeschichte der Stadt kommt Harald Biskup auf die Ökumene zu sprechen, wenn er beobachtet, daß Bischofspalais und Landeskirchenregierung „in ökumenischer Eintracht“ dicht beieinander liegen. „Von dem eher betulich wirkenden katholischen Oberhirten Anton Schlembach ist außerhalb seines Sprengels – ganz im Gegensatz zu dem quirligen Weihbischof Ernst Gutting, der mit seinem Frontalangriff auf den Patriarchat sogar aus Feministinnen-Kreisen Beifall bekommen hat – nicht oft etwas zu hören.“

Als positiv hob der Autor hervor, daß der romanische Dom von der Devotionalien-Industrie noch nicht allzusehr vermarktet ist. Neben Bernhard Vogel kommen noch zwei weitere Speyerer zu Wort, um über ihre Heimatstadt zu berichten, „die allmählich aus ihrem Dornröschenschlaf erwacht, um nicht den Anschluß an die Zukunft zu verpassen“. Der Maler, Grafiker und Mundart-Barde Klaus Fresenius meint, daß „die liebevoll sanierte Altstadt, die mit ihren Gassen und Gäßchen hier und da zum Dorf wird ... Wärme und einen gewissen Flair“ ausstrahle. Der Lehrer und SPD-Stadtrat Martin Hussong wird in dem Text folgendermaßen zitiert: „Es ist eine liebenswerte Provinzialität, ohne zuviel Mief ... Geistige Wellen kommen bei uns allerdings immer verspätet und abgeschwächt an.“

Nach dem Brand von 1689 sei Speyer in einen Dornröschenschlaf verfallen, sinnierte Autor Ernst Hess in der Wo-

chenzeitung „Rheinischer Merkur – Christ und Welt“, während er offenbar bei einem kühlen Bier im Garten der Domhof-Brauerei sitzt. „Nur Konrads Dom stand noch, das gewaltigste Gotteshaus der damaligen christlichen Welt, dazu noch eine faszinierende ‚Skyline‘ von 38 Kirchen und Kapellen, 70 Stadttoren und mehr als 1000 Dächern.“

Weiter schreibt Hess in dem Artikel, der auch in der Zeitschrift „Expression“, dem Magazin der American-Express-Mitglieder abgedruckt wurde: „Daß die freie Reichsstadt 1816 bayrisch wurde, wissen die wenigsten Gäste im ‚Domhof‘, die sich den Schweinsbraten mit Semmelknödel schmecken lassen. Wäre da nicht die Maximilianstraße oder der Wittelsbacher-Hof – man könnte die historische Episode glatt vergessen. Dabei durfte sich Speyer bis 1945 ‚Regierungssitz der bayerischen Rheinprovinz‘ nennen, ein schwacher Trost für den verlorenen Glanz früherer Jahrhunderte.“ Nach der Stärkung im Domhof wandelte der Schreiber schließlich doch noch durch die Stadt und kommt dabei zu folgendem Ergebnis: „Auch sonst hat sich die freie Reichsstadt für den Start ins dritte Jahrtausend fein herausgeputzt. Die Häuser beiderseits der Maximilianstraße bis hinunter zum gotischen Stadttor ‚Altpörtel‘ leuchten in frischen Pastellfarben, das intakte Altstadt-Quartier nördlich vom Dom ist kaum wiederzuerkennen, so gründlich hat man hier renoviert.“

Für die „Süddeutsche Zeitung“ schrieb Ralf-D. Uhlig den Speyer-Artikel. Er schreibt unter anderem: „Das geschäftige Treiben ... und die Autos, die hier nur im Schrittempo fahren dürfen, lenken den Betrachter nur wenig ab. Die Speyerer allerdings vermissen Bäume. Doch die haben die ‚Designer‘ weggelassen, weil sie in einer mittelalterlichen Stadt nicht vorkamen. Die Bre-

zelbuden gab es damals offensichtlich schon.“

Uhlig beschreibt seinen Spaziergang am Rhein und meint: „Etwas mehr als die kümmerliche Promenade mit zwei Cafés hätte man dem großen Strom schon spendieren können. Immerhin können Touristen dort im Grünen verschnauften und den vorbeigleitenden Schiffen nachschauen. Ruhebänke sind sonst ziemlich selten in Speyer. Dafür gibt es um so mehr Café- und Restaurantstühle. Letztere überraschend oft mit italienischer Bewirtschaftung.“

Auch Silke Alsweiler beschäftigte sich in ihrem Artikel in der „Welt“ mit der fehlenden Begrünung der Hauptstraße: „Kein Baum, kein Strauch, ohne Ampel und ohne Schilder, so hatte es der namhafte Kölner Architekt, Professor Gottfried Böhm, geplant. Konzessionen an der Ökowelle, aber auch Kniefälle vor dem Götzen Auto sollte es hier nicht geben.“ Übrigens, wenn die Überschrift des Artikels als Prognose zu verstehen war, daß viele Speyerer beim Jubiläum nicht mitfeiern werden, so hat sich die Autorin offensichtlich geirrt, wie man zum Ende des Jahres feststellen kann. Die Überschrift lautete: „Nicht alle stimmen in den Jubel mit ein“.

René Wagner von der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ bescheinigt der Stadt, daß sie sich zum Jubiläum großartig herausgeputzt hat, und daß Goethe bei einem erneuten Besuch heuer seine Freude hätte. Die Hauptstraße aber ohne Blumen- und Baumschmuck wirke halbfertig, der Dom unnahbarer. Weiter heißt es in dem Artikel: Die modernen Stadtoberen gedachten allerdings nicht nur der Vergangenheit, sie kümmerten sich früh schon um die Zukunft. Speyer beherbergt seit Jahrzehnten die Hochschule für Verwaltungswissenschaften, einmalig in Deutschland. Auch besitzt die Herstellung von Fluggeräten hier fast schon

seit der Jahrhundertwende Tradition. Und vorausschauend hat man für das Jubiläum das Historische Museum der Pfalz modernisiert, um eine Ausstellung über das Saliergeschlecht aufzunehmen.“

Viele Verbände, Organisationen und Vereine haben in ihren eigenen Publikationen natürlich über ihre Tagung in Speyer berichtet, etwa die Mitgliederzeitung der Barmer Ersatzkasse. Breiten Raum in der Berichterstattung nahm das jubelnde Speyer in der Zeitschrift „Haus und Grund“ des Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümer-Vereins ein. In einer Ausgabe berichtet das Blatt über das Jubiläum („An der Schwelle zum 21. Jahrhundert präsentiert sich der moderne Verwaltungs- und Wirtschaftsstandort im Rhein-Neckar-Raum selbstbewußt als das Muster einer deutschen europäischen Mittelstadt schlechthin“), in einer anderen über den zweiten Verbandstag des Zentralverbandes der Deutschen Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümer und die Festrede des FDP-Bundvorsitzenden Dr. Otto Graf Lambsdorff.

Daß der 2000ste Geburtstag der Stadt ein wenig auf wackeligem Fundament steht, schreibt das Mitgliedermagazin des ADAC. Auch diese Illustrierte hatte mehrmals über Veranstaltungen in Speyer berichtet. Im Reisemagazin vom Juni heißt es weiter: „Hübsch saniert hat man ... den Holzmarkt, den Fischmarkt, auch die Korngasse mit ihrer windschiefen Fachwerk-Weinstube ‚Alte Münz‘. Insgesamt harren sogar 220 gastronomische Betriebe in der 45 000-Einwohner-Stadt auf den Touristenansturm (womit Speyer, wie Statistiker ermittelten, in Punkto Kneipendichte an dritter Stelle in der Bundesrepublik rangiert).“

Für publizistische Höhepunkte im Jubiläumsjahr sorgten aber nicht nur die regionalen Medien und die überregio-

nen Zeitungen, sondern auch ganz bewußt die in Speyer ansässigen Blätter. So gab das Bistumsblatt „Der Pilger“ eine ansprechende Sonderausgabe zum Jubiläum heraus. „Die Rheinpfalz“ präsentierte eine mehrseitige, farbige Sondernummer, in der vorwiegend Wissenschaftler zur Stadtgeschichte zu Wort kamen. In gleich zwei Sonderausgaben der „Tagespost“ formulierten vorwiegend Journalisten, wie sie die Geschichte der Stadt und ihre Zukunft sehen.

Karl-Markus Ritter

Geben Sie auch Ihrer privaten Korrespondenz eine professionelle „Handschrift“: Gabriele 7007.



Machen Sie aus Ihrem privaten Schriftverkehr ansprechende Korrespondenz. Fragen Sie uns nach „der Kleinen mit der großen Leistung“. Wir zeigen Ihnen gerne die Gabriele 7007.

TA TRIUMPH-ADLER

SEIT 1898

PAPIER-JAEGEN

Büroorganisation - Büromöbel

672 SPEYER

TEL. (0 62 32) 7 64 22



Kreis- und Stadtparkasse Speyer



2000 JAHRE SPEYER



Vorderseite



Rückseite

Offizielle GEDENKMEDAILLE

1000er Silber und Bronze patiniert, Hochrelief
Größe jeweils ca. 40 mm; Gewicht jeweils ca. 30 g
(Ausführung in Gold auf Anfrage)

Verkaufspreise: Silber DM 68,50 (incl. MwSt.)
Bronze DM 20,- (incl. MwSt.)

Herausgeber:

Stadt Speyer, Kreis- und Stadtparkasse Speyer

Entwurf/Prägung:

Victor Huster, Medallencabinet und Prägeanstalt Baden-Baden



Zinnbecher DM 39,-

Zinnpokale DM 60,-



Silbermotivbarren

Ausführung: 999/Feinsilber
Gewicht: 1 Unze (31,1 g)
Spiegelglanzausführung
Originalgröße: 42 x 23 mm
im attraktiven Etui.

Preis: DM 49,50 (incl. MwSt.)

Bei allen unseren Geschäftsstellen erhältlich.

Alleinvertrieb:

Kreis- und Stadtparkasse Speyer



Ihr leistungsfähiger Partner in Stadt und Land

Gäste sind immer herzlich willkommen

Prominente Besucher zwischen Dom und Altpörtel – Begebenheiten und Erinnerungen

Von Karl-Markus Ritter

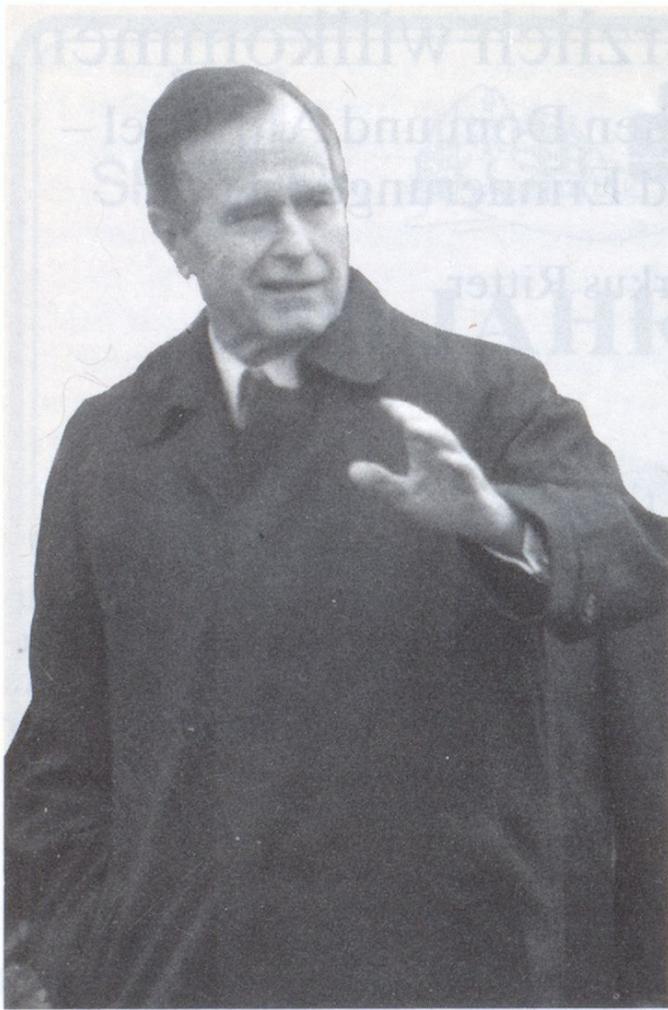
Teil 1

Seit alters her ist Speyer attraktiv genug, um immer wieder Menschen herbeizulocken. Viele der Besucher geraten ins Schwärmen, ob der Schönheit dieser Stadt am Strom. Manche werden gar unaufhaltbar in ihren Bann gezo-

gen. Es kommen mächtige und bedeutende Frauen und Männer, – Volksvertreter, Regierungschefs und gekrönte Häupter –. Es kommen Stars, aber auch Sternchen – es kommen Menschen von besonderer geistiger Größe,



„Gorbi, Gorbi“-Rufe begleiteten den sowjetischen Staatsgast auf dem Weg in den Dom und später zum Bus. Die Bürgerinnen und Bürger bereiteten dem Kreml-Chef einen begeisterten Empfang, für den er sich während seines Aufenthaltes in der Pfalz mehrmals bedankte.



Sicherheit war groß geschrieben, beim Besuch des amerikanischen Präsidenten in Speyer. Dennoch schüttelte er viele Hände am Wegrand. Die Speyerer bereiteten auch ihm einen herzlichen Empfang.

Dichter und Denker, aber auch Künstler und Schriftsteller. Wie attraktiv die Stadt auch für hohe Staatsgäste ist, bewiesen die Präsidenten Gorbatschow und Bush durch ihre Besuche im Jubiläumsjahr der Stadt. In einer losen Folge von Beiträgen wollen wir uns an die Besuche von prominenten Persönlichkeiten erinnern, an Gäste von einst, aber auch aus den jüngsten Tagen der Stadtgeschichte.

Wer heute behauptet, er habe schon zu Beginn des Jubiläumsjahres gewußt, daß die beiden bislang mächtigsten Männer der Erde ausgerechnet die Domstadt besuchen werden, und das noch innerhalb einer Woche, der ist ein

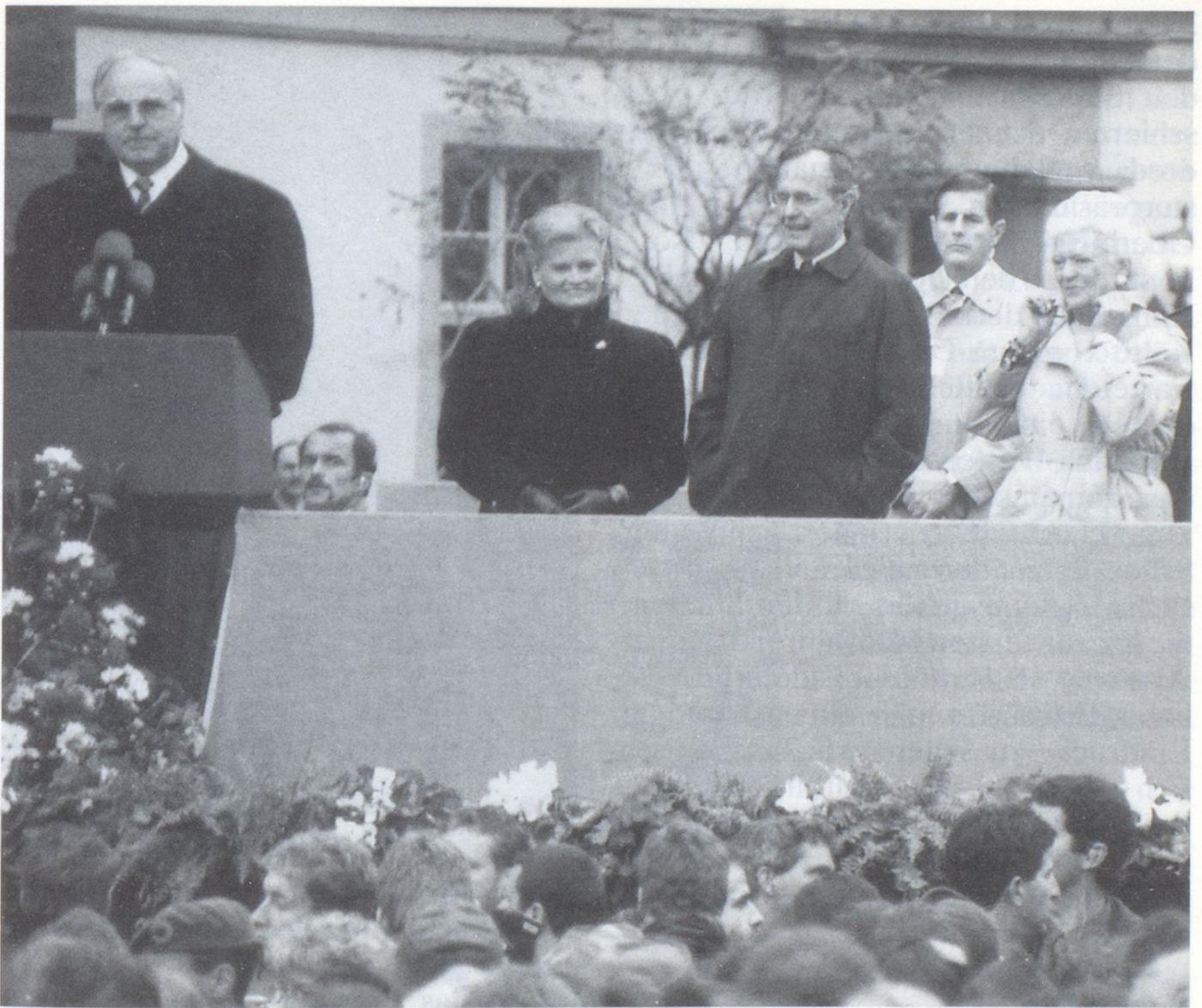
bodenloser Aufschneider. Dabei hat die Stadt schon seit alters her häufig hohen Besuch gehabt.

In jüngster Zeit aber häuften sich die prominenten Dombesucher, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, daß Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl den Staatsgästen gerne seine Heimat zeigt. Speyer nimmt dabei offenbar eine ganz besondere Stellung ein.

Dennoch wollte es kaum jemand glauben, als die ersten Spekulationen um die Prominenten-Besuche aufkamen. „Was, Gorbatschow und Bush kommen nach Oggersheim? Dann besuchen sie bestimmt auch den Dom!“ war da zu hören. Einige Tage später konnte man die Bestätigung jener Vermutung in der Zeitung lesen. Über die erwiesene Ehre, die der Stadt durch die Be-



Der sowjetische Staatspräsident Michail Gorbatschow und seine Frau Raissa besuchten zusammen mit Bundeskanzler Helmut Kohl und Ehefrau Hannelore, der die Staatsgäste in die Pfalz brachte, den Kaiserdom.



Nach dem Besuch des Domes hielt der amerikanische Präsident George Bush eine Rede an das deutsche Volk. Bush war zuvor mit seiner Gattin Barbara auf dem Flugplatz Speyer eingetroffen. Dort trugen sich beide ins Goldene Buch der Stadt ein.

suche zuteil wurde, hatten sich die allermeisten Speyerer Bürgerinnen und Bürger sehr gefreut – in aller Bescheidenheit –. Davon kann man gewiß ausgehen. Schließlich will man ja den Ludwigshafenern und deren Oberbürgermeister nicht zu nahe treten...

Den beiden hohen Gästen wird bestimmt eines in Erinnerung bleiben, wenn sie den Namen Speyer hören: Nämlich die Freundlichkeit und die Herzlichkeit der Pfälzer.

Aber es gibt ja auch in der Stadt eine

Menge zu sehen. Ganz oben auf der Liste steht natürlich der romanische Kaiserdom. Und so hatte die Stadt in der jüngsten Geschichte auch prominente Gäste, die sich an den Besuch in der Domstadt so genau erinnerten, daß sie zum Stadtjubiläum sogar einige Zeilen zu Papier gebracht haben.

Die beiden letzten Bundespräsidenten, Walter Scheel und Carl Carstens, erinnern sich heute noch lebhaft an ihren Speyer-Besuch. Es war sehr kalt, als Walter Scheel im Januar 1975, genau

37 Minuten lang, in Speyer weilte. Von der Klipfelsau, wo der Hubschrauber den Staatsgast abgesetzt hatte, marschierten Scheel und seine Frau Mildred, begleitet vom damaligen Ministerpräsidenten Helmut Kohl und Oberbürgermeister Christian Roßkopf, durch den Domgarten zum Dom. Einige hundert Speyerer, die in der Kälte vor dem Dom auf die Ankunft warteten, wollten den Bundespräsidenten einmal live sehen. Bischof Friedrich Wetter zeigte dem Staatsgast das romanische Bauwerk und den Domschatz. Heute erinnert sich Walter Scheel folgendermaßen an seinen Besuch: „Speyer gehört zu den Städten, die ich zum ersten Mal während meiner Amtszeit als Bundespräsident besucht habe. Es war für mich ein nachhaltiger Eindruck, zu sehen, wie harmonisch sich der Dom ins Stadtbild einfügt“. Außerdem lobte der Alt-Bundespräsident die fachkundige Führung, die ihm die Kunstschatze erschlossen hatte.



Bundespräsident Walter Scheel und Frau Mildred waren sehr interessiert an der Besichtigung des Domschatzes im Januar 1975. Bischof Friedrich Wetter führte das Präsidentenehepaar durch den Dom.



„So verknüpfe ich Speyer in den Erinnerungen an meine Besuche mit der Einigung Europas“, schreibt Alt-Bundespräsident Prof. Carl Carstens zum Stadtjubiläum. Unser Foto zeigt ihn bei der Verleihung der Ehrendoktorwürde durch die Hochschule für Verwaltungswissenschaften.



„Ich erinnere mich gerne an diese so anmutige Stadt“, schreibt der italienische Staatspräsident Francesco Cossiga, der im vergangenen Jahr den Dom besichtigte. Unser Foto zeigt den Staatspräsidenten mit Bischof Anton Schlembach und Domkapitular Hubert Sedlmair bei der Besichtigung des Domschatzes. Er schreibt: „Daher richte ich an alle Einwohner von Spira mit Gefühlen aufrichtiger Freundschaft herzliche Grüße und Glückwünsche ...“

nesische Ministerpräsident Ziyang (1985). Der Grund Bundeskanzler – auch privat wieder nach Speyer kommt einfach. Ich bin doch hier meinetwegen.

Ganz persönliche Erinnerung
 „Jedesmal, wenn ich im Vorbeifahren in der Ferne die Domsilhouette sehe, denke ich an die Geschichtsträchtigkeit dieser ‚Metropolis Germaniae‘,“ schreibt Alt-Bundespräsident Prof. Dr. Carl Carstens. Er besuchte mehrmals schon den Dom. Bei seinem Besuch am 28. April 1982, nachdem er sich im Rathaus ins Goldene Buch der Stadt eingetragen hatte, auf dem Weg zum Dom, entstand unser Foto.





„Mich verbindet mit der Kaiserdom-Stadt nicht nur der Respekt vor einem ehrwürdigen geschichtlichen Hintergrund, sondern auch der Nachklang einer Reihe angenehmer Besuche. Ich kam mehrfach...“, erinnert sich der frühere Bundeskanzler Willy Brandt im Jubiläumsjahr der Stadt. Unser Foto zeigt ihn zusammen mit Franz Bögler, der ihm die Neubaugebiete in Speyer-West vorstellte.

Auch beim ersten offiziellen Besuch von Prof. Dr. Carl Carstens drängte die Zeit, denn in Bonn warteten damals einige neue Minister auf ihre Ernennung. So blieb nur Zeit für eine kurze Begrüßung im Rathaus und für einen Dombesuch. Heute erinnert er sich: „Als ich mich im April 1982 als damaliger Bundespräsident in das Goldene Buch der Stadt Speyer eintragen durfte, rühmte ich die große Bedeutung dieser altherwürdigen Kaiserstadt. Beim Besuch des Domes wurde mir an der Grabstätte unserer mittelal-

terlichen Herrscher ihre selbstgewählte Aufgabe gegenwärtig, die Einheit und christliche Kultur des damaligen Europa zu bewahren. Diese Erinnerungen fügen sich in das Bild der heutigen Entwicklungen ein, die die Einheit der Deutschen in einem in Frieden und Freiheit geeinten Europa zu vollenden.“

Prof. Dr. Carl Carstens kam zwei Jahre später wieder in die Domstadt. Auch daran erinnert er sich, schließlich wurde ihm damals von der Hochschule die Ehrendoktorwürde verliehen:

„Folgerichtig sprach ich im Jahr 1984, im Rahmen des Festaktes, über ‚Die politische Dimension der europäischen Einigung‘. So verknüpfte ich Speyer in den Erinnerungen an meine Besuche mit der Einigung Europas.“ Prof. Carstens beschließt seine Grüße zum Speyerer Stadtjubiläum: „Jedesmal, wenn ich im Vorbeifahren – von der Autobahn aus mit ihrer modernen Rheinbrücke – in der Ferne die Domsilhouette sehe, denke ich an die Geschichtsträchtigkeit dieser ‚Metropolis Germaniae‘.“

Dem Bundeskanzler verdankt die Domstadt wie gesagt viele hochkarätige Besucher. Immer wieder, wie schon zu Zeiten als Ministerpräsident, bringt er Staatsgäste mit an den Rhein. Zuletzt waren dies die „Eiserne Lady“, Premierministerin Margret Thatcher (1989), der französische Premierminister Jacques Chirac (1986) und der chinesische Ministerpräsident Zhao Ziyang (1985). Der Grund warum der Bundeskanzler – auch privat – immer wieder nach Speyer kommt, ist ganz einfach: „Ich bin doch hier zu Hause“, meint er.

Ganz persönliche Erinnerungen verbindet der Senior der deutschen Sozialdemokratie mit seinen damaligen Besuchen in der Jubiläumsstadt. „Mich verbindet mit der Kaiserdom-Stadt nicht nur der Respekt vor einem ehrwürdigen geschichtlichen Hintergrund, sondern auch der Nachklang einer Reihe angenehmer Besuche.“ So erinnert sich Alt-Bundeskanzler Willy Brandt heute an Speyer und verbindet damit herzliche Grüße und gute Wünsche an die Bürgerinnen und Bürger der 2000 Jahre alten Stadt. „Ich kam mehrfach“, schreibt Willy Brandt dieser Tage in einem Brief, „als ich noch Berliner Bürgermeister war. Oberbürgermeister Paulus Skopp hat sich damals freundlich meiner angenommen.

Auch an Franz Bögler kann ich mich gut erinnern. Er kam, wie ich, aus dem Exil in die zerbombte Heimat zurück, um beim Neuaufbau mitzuhelfen.“

Bei einem Besuch Brandts im Oktober 1960 überbrachte Rektor Reinicke dem „Regierenden“ die Grüße der „Speyerer Berliner“ und verwies darauf, daß die Vereinigung als „Botschafterin Berlins“ gerade in der Domstadt auf gute Resonanz stoße. Voller Stolz konnte er darauf verweisen, daß Speyer mit einem Aufkommen von über zwölf Pfennigen pro Kopf einen der prozentual höchsten Beiträge in der Bundesrepublik für das Hilfswerk Berlin leiste.

Willy Brandt erinnert sich in seinem Schreiben weiter: „Deutlich hat sich mir ein Besuch im Herbst 1969 eingepreßt. Ich war damals Bundesaußenminister und bewarb mich, in Konkurrenz mit Kurt-Georg Kiesinger, um die Kanzlerschaft. Die Wahlkampfreisen hatten mich etwas mitgenommen, und ich war dankbar, im Hause von Luise Herklotz in der Hasenpfehlstraße eine Ruhepause einlegen zu können. Anschließend sprach ich zu einer mehrtausendköpfigen Versammlung auf dem Königsplatz“, heißt es weiter in dem Brief von Alt-Bundeskanzler Willy Brandt.

Ein anderer Prominenter kam offenbar auf eigene Initiative, nicht in Begleitung des Kanzlers Kohl, alleine und privat. „Ich habe noch eine lebhaftere Erinnerung an meinen kurzen Besuch im letzten Jahr in Spira und an den warmen und herzlichen Empfang.“ Das schreibt kein geringerer als der Staatspräsident der Republik Italien, Francesco Cossiga. Cossiga kam während eines Kuraufenthaltes auf der Bühler Höhe bei Baden-Baden über den Rhein – in Begleitung des italienischen Botschafters in Bonn, Dr. Marcello Guidi.



Il Presidente della Repubblica Italiana

MESSAGGIO IN OCCASIONE DEL BIMILLENARIO DELLA FONDAZIONE DI SPIRA

Conservo ancora vivo il ricordo della mia pur breve visita dello scorso anno a Spira e della calorosa accoglienza riservatami dalle locali autorità civili e religiose.

Non posso non rievocare con piacere una così ridente località, adagiata sulle rive del Reno e dominata dall'imponente mole della sua Cattedrale, che va annoverata fra le testimonianze più significative dell'architettura romanica in Germania.

Il glorioso passato della città, che ha ospitato eventi di decisivo rilievo nella storia dell'Occidente cristiano, quali la celebre Dieta del 1526, mi è parso mirabilmente preservato nella sua struttura urbana e armoniosamente fuso ed integrato con l'attuale sua caratteristica di prospero e dinamico centro economico e commerciale. I suoi tesori artistici e le vestigia imperiali della Cattedrale, che ho visitato con viva e profonda emozione, evocano e sintetizzano la grandiosa storia del Medioevo e del Rinascimento europeo, che ha visto rispettivamente l'Italia e la Germania svolgere un ruolo così preponderante ed incisivo.

E' quindi con sentimenti di sincera amicizia e cordialità che rivolgo a tutti i cittadini di Spira un fervido saluto ed augurio in occasione della commemorazione del Bimillenario della sua fondazione.

Francesco Cossiga

Schreiben des italienischen Staatspräsidenten Francesco Cossiga mit Erinnerungen an seinen Speyer-Aufenthalt.

„Ich erinnere mich gerne“, schreibt der Staatspräsident weiter, „an diese so anmutige Ortschaft, die an den Ufern des Rheines gelegen ist und an das eindrucksvolle Bauwerk ihrer Kathedrale, die zu den wichtigsten Zeugnissen der romanischen Kunst in Deutschland zählt.“ Die Einschränkung „in Deutschland“ muß der höchste Repräsentant Italiens einfügen, sonst bekäme er wohl Ärger mit seinen Landsleuten. Denn Italien hat an romanischer Baukunst allerhand aufzubieten. Der Begriff „anmutige Ortschaft“ wird in der offiziellen Übersetzung der Botschaft benutzt. Wir unterstellen dem Staatspräsidenten einfach, daß er das nicht ganz so gemeint hat. Schließlich würde das auch dem widersprechen, was er weiter in seinem Brief ausführt. „Die glanzvolle Vergangenheit“, so schreibt der Staatspräsident weiter, „erschien mir hervorragend bewahrt in der städtischen Struktur und harmonisch integriert mit den gegenwärtigen Eigenschaften als blühendes und dynamisches Wirtschafts- und Handelszentrum.“

Der Dom, „den ich mit großer und tiefer Gemütsbewegung besucht habe“ – und seine Kunstschatze hätten ihm die großartige Geschichte des europäischen Mittelalters und der Renaissance ins Gedächtnis zurückgeholt, in denen sowohl Italien als auch Deutschland eine so vorherrschende und einschneidende Rolle gespielt hätte, schreibt Francesco Cossiga weiter. Der Brief des italienischen Staatspräsidenten endet mit einem Glückwunsch an die Bürger der 2000 Jahre alten Stadt: „Daher richte ich an alle Einwohner von Spira



Lebhafte Erinnerungen an seinen Besuch in Speyer beschreibt der italienische Staatspräsident Francesco Cossiga in einem Brief. Cossiga war privat, während eines Kuraufenthaltes nach Speyer gereist.

mit Gefühlen aufrichtiger Freundschaft herzliche Grüße und Glückwünsche anlässlich der Gedächtnisfeier des zweitausendsten Jahrestages seiner Gründung.“

Über den Besuch des sowjetischen Präsidenten Michail Gorbatschow und dessen Frau Raissa sowie den Aufenthalt des amerikanischen Präsidentenehepaares Barbara und George Bush in Speyer berichten wir in der nächsten Folge.



Kennen Sie schon unser DIENSTLEISTUNGSCENTER

in der Hauptstelle,
Bahnhofstraße 19?

- mit: – Bausparkasse Schwäbisch Hall
- R + V Versicherung
- NUR Reisebüro
- Immobilienvermittlung

Öffnungszeiten: Montag–Freitag 8.00–12.00 Uhr
13.00–18.00 Uhr
Samstag 9.00–12.00 Uhr



Information, Beratung und Buchung
Reisebüro Speyerer Volksbank eG



Speyerer Volksbank eG

R+V VERSICHERUNG

Immobilien-Service
in Kooperation mit

Schwäbisch Hall
Immobilien GmbH

Bausparkasse Schwäbisch Hall

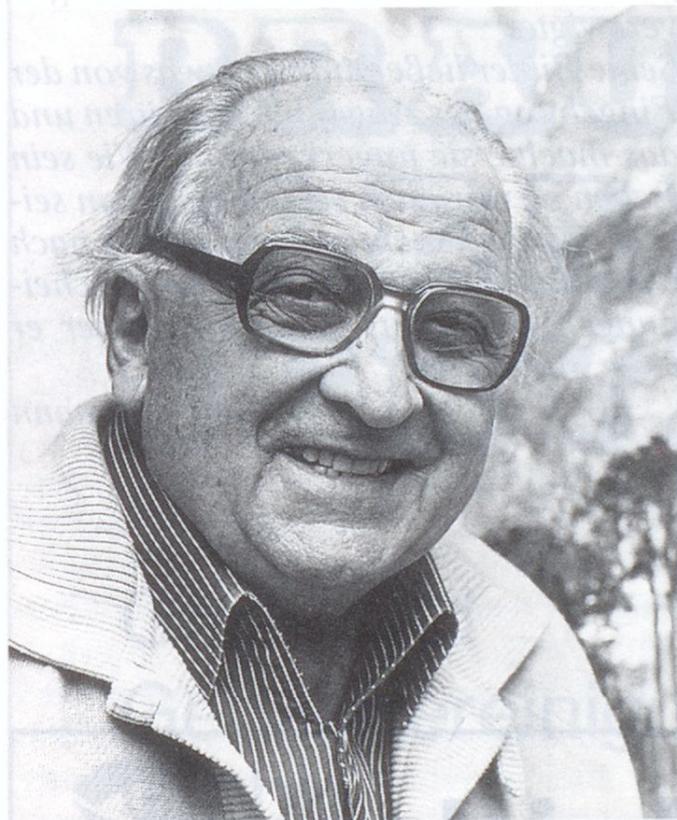
Nützen auch Sie dieses neue Beratungsangebot!



Speyerer Volksbank



Überall in Ihrer Nähe



Karl Graf

Ende Januar kommenden Jahres wird es fünf Jahre her sein, seit der Maler Karl Graf die Augen für immer schloß. Damit ging ein reiches und erfülltes Künstlerleben zu Ende. In Rothenburg/Tauber geboren, wurden ihm Speyer und die Pfalz schon früh zur Heimat, die er kennen und lieben lernte und deren malerische Reize er in aberhundert von Gemälden und Zeichnungen festhielt.

Aber so sehr er an der Stadt und dem Land hing, zog es ihn doch immer wieder in die Ferne, um neue Eindrücke zu sammeln, die Andersartigkeit fremder Landschaften und ihrer Menschen zu sehen und zu erleben.

Reiche Ernte brachte er jedesmal von diesen Künstlerfahrten mit. Alles, was er vor Ort mit dem Stift skizziert hatte, verwandelte er daheim im Atelier zu Gemälden, die so frisch und urprünglich wirkten wie von der Natur geschaffen. Sein ausgeprägtes Erinnerungsvermögen half ihm, feinste Details und Farbtöne des Originals wiederzugeben.

Und noch etwas brachte er von seinen Reisen nach Frankreich, Italien, Spanien, Afrika und Griechenland mit: seine Reisetagebücher, in denen er seine Erlebnisse in Wort und Bild festhielt, sich und seinen Freunden zur Freude.

In diesen Aufzeichnungen kam auch sein Fleiß zum Ausdruck, der für ihn charakteristisch war, und seine Ordnungsliebe, die nichts mit kleinbürgerlicher Pedanterie gemein hatte.

Von seinen vielen Reisen stammten auch die zahlreichen Erinnerungsstücke. Das waren keine der üblichen Souvenirs, sondern Dinge, die den angeborenen Sinn für Qualität erkennen ließen.

Karl Graf war nicht nur fleißig und ordentlich, er fand auch noch die Zeit, einen eigenen kleinen Verlag aufzubauen, in dem beispielsweise „Das neue Kunstarchiv“ erschien mit Monographien bedeutender Maler und Bildhauer der Pfalz.

Noch eins muß erwähnt werden: er war Mitbegründer der „Pfälzer Künstlergenossenschaft“, der er vorstand und deren Geschäfte er lange Jahre besorgte. Dabei kam ihm sein Organisationstalent zugute. Wenn es galt, eine Ausstellung auszurichten, einen Katalog herauszubringen, Verhandlungen zu führen, dann war er in seinem Element. Seine Künstlergenossen wußten, was sie an ihm hatten.

Wenn er sich in so vielen Bereichen en-

gagierte, dann hatte das nichts mit Geschäftelhuberei oder Vereinsmeierei zu tun, sondern mit seinem immer wachen Interesse für Menschen und Dinge. Die Älteren werden sich sicherlich noch an sein Altpörtel-Plakat erinnern, das er für eine der ersten Bürgerinitiativen entwarf, die die Rettung des berühmten Torturms zum Ziel hatte.

Er lebte also keineswegs in elitärer Abgeschlossenheit in seiner Malerklausur in der Kreuztorstraße, sondern als Bürger unter Mitbürgern. In den langen Jah-

ren, die er hier zubrachte, war er fast zum Pfälzer geworden, der das Land liebte und seine Schönheit in einer Überfülle von Gemälden und Zeichnungen verewigte.

Seine Bilder ließen immer etwas von der Eingebung des Augenblicks spüren und das machte sie unverkennbar. Wie sein Leben so war auch seine Kunst von seinem Temperament, seinem Drang nach Neuem, nach dem Wechsel der Erscheinungen bestimmt, denn wo immer er lebte, da malte er.

Oswald Collmann

6720 SPEYER
Hauptstraße 74
Telefon 06232/24562

6720 SPEYER
Schulplätzel
Telefon 06232/78158

brillen 
hammer

Brillen · Contactlinsen

Germersheim

Herxheim

Kandel

Landau

Speyer

Café - Restaurant

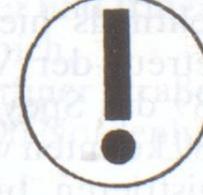
KARL HAMMER

SPEYER/RHEIN

Rheinallee · Telefon 2 43 33

**Wir bieten Ihnen
eine reichhaltige Auswahl
an Speisen und Getränken
von 10 - 24 Uhr geöffnet.**

BRAUN- CLEAN- SERVICE



Glas- und
Gebäudereinigungs
GmbH
– Meisterbetrieb –

Zentrale:

6832 Hockenheim
Lessingstraße 45
Telefon (0 62 05) 40 85

Betriebe in:

7500 Karlsruhe,
Tel. (07 21) 55 50 15
6800 Mannheim,
Tel. (06 21) 44 24 61
6900 Heidelberg,
Tel. (0 62 21) 7 36 73

Ihr zuverlässiger Partner
für alle Reinigungsarbeiten
und
Krankenhaushygiene



Nachrichten des Verkehrsvereins

Liebe Leserinnen und Leser
der Speyerer Vierteljahreshefte!

Mit diesem Heft erscheint das letzte im Jubiläumsjahr unserer Stadt. Im nächsten Jahr kehrt wieder der Alltag bei uns ein und viele Erinnerungen an schöne Stunden werden uns begleiten. Waren doch – das kann man mit guten Recht sagen – alle Veranstaltungen sehr gelungen. Unsere Stadt wurde bundesweit durch Berichte in Funk und Fernsehen bekannt, was ihr bestimmt auch aufgrund ihrer großen Vergangenheit gebührt.

Zwei Ereignisse trugen allerdings dazu bei, daß auch weltweit der Name Speyer bekannt wurde. Dies waren die Besuche des sowjetischen Staatspräsidenten Michael Gorbatschow mit seiner Frau am 12. November und des Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika Georg Bush mit seiner Frau am 19. November. Diese beste Reklame und Empfehlung für unsere Stadt kam durch die höhere Politik zustande, wofür wir ihr sehr dankbar sind. Von dieser hohen Politik wollen wir uns nun aber wieder dem Alltag zuwenden.

Wie mehrmals hier schon angesprochen betreut der Verkehrsverein seit Mai 1989 das Speyerer Judenbad. Im Jahr 1989 konnten wir rund 7000 Besucher registrieren. In diesem Jahr erlebten wir einen phänomenalen Aufschwung. Mehr als 23000 Personen wurden von unseren Betreuern, die mit viel Idealismus diese Aufgabe bewäl-

tigten, dort eingelassen und geführt. Fräulein Beck sowie den Herren Sprengart, Steinmetz und Weber sei hiermit ganz herzlich für ihr großes Engagement gedankt.

Immer wieder erhalten wir auch Spenden von Lesern der Speyerer Vierteljahreshefte. Wir sind dafür sehr dankbar, da diese doch wesentlich dazu beitragen unser Heft am Leben zu erhalten. Die Spender werden auch immer – soweit dies geht – veröffentlicht. Was wir aber leider nicht dabei veröffentlichen können, sind die oft dabeiliegenden Begleitbriefe. Aus diesen Briefen kann man immer wieder ersehen, welche Freude unsere Hefte all den Lesern bereiten. Wir jedenfalls sind darüber ganz glücklich und danken allen, die so ihre Verbundenheit zu Speyer zum Ausdruck bringen.

Ich wünsche allen Leserinnen und Lesern frohe Weihnachtstage und viel Glück und Erfolg im neuen Jahr.

Wilhelm Grüner
– Vorsitzender –

Spenden erhielten wir von:

Else Altmeyer,
Mühlenstraße 11,
6625 Püttlingen-Köllerbach

- Prof. Dr. Hans und Rita Baier,
Bruchstraße 25,
5900 Siegen 21
- Brigitte Balint,
geb. Hornbach
109-2040 White Birch
Rd., Sidney B. C.
Canada V 8 L 281
- Marianne Bergmann,
8700 Würzburg,
Königsberger Straße 44
- Willy Birkenmeyer,
2000 Bremen,
Kastingweg 4
- Fritz Brecht,
6720 Speyer,
Schwarzer Weg 6
- Mathilde Bruhns,
Oberhoferstraße 59,
5408 Nassau/Lahn
- Marlies Cantzler-Mülberger,
Salzäckerstraße 80 D,
7000 Stuttgart 80
- Theo Decker,
Waltershöhe 21,
6701 Friedelsheim
- Hilde Dreher,
Völkstraße 31,
8900 Augsburg
- Karl Endres,
Eichendorffstraße 75,
8500 Nürnberg 20
- Egon Engelskircher,
Franzenbader Straße 27,
1000 Berlin 33
- Dr. Waltraud Estelmann,
Holzweg 127,
6702 Bad Dürkheim
- Anne-Marie Fetzer,
Perzheimstraße 36,
8900 Augsburg
- Lydia Hahn,
Haardter Straße 6,
6730 Neustadt
- Rolf Heine,
Virchowweg 14,
6720 Speyer
- Udo Heisecke,
Rheinbergstraße 3,
6520 Worms-Abenheim
- Karl Jürgen Hennes,
Hubertusstraße 12,
8152 Feldkirchen-
Westerham
- Klara Henrich,
6720 Speyer,
Viehtriftstraße 15
- Dr. Dolores Hornbach-
Whelan,
Alain White Rd.,
Morris, CT. 06763 USA
- Charlotte Horstmann,
Dr.-Max-Straße 12 A,
8022 Grünwald
- Dr. Helmut von Jan,
Große Venedig 1a,
3200 Hildesheim
- Elisabeth Kabs,
Gayerstraße 26,
6720 Speyer
- Gero Kaleschke,
Heinrich-Heine-Str. 5,
6720 Speyer
- Klaus Klein,
Prof.-Müller-Str. 50,
5470 Andernach 1
- Walter Kopf,
Huberstraße 11,
7737 Bad Dürkheim
- Friedel Krüger,
Blaulstraße 29,
6720 Speyer
- Lilo Kumpf,
Richard-Lenel-
Weg 11,
6903 Neckargemünd
- Rudolf Lange,
Bundesplatz 4 a,
6003 Luzern/Schweiz
- Hildegard Maier,
Felkeweg 14,
6720 Speyer
- Eckhard Möller,
Gayerstraße 9,
6720 Speyer
- Franz Mülberger,
Rietburgstraße 22,
6720 Speyer
- Walter und Irmgard Münnich,
Berliner Straße 16,
2890 Nordenham
- Ernst Mußbach,
Friedrich-Voelcker-
Weg 2,
6720 Speyer

Prof. Dr. Wolfgang Natter,
University of Kentucky, German Dept.,
Lexington Ky 40506

Else Petrouine,
Brestenbergstraße 11,
7819 Penzlingen

Karoline Pires,
4950 Gulf Blvd. 503,
St. Petersburg Beach,
Fla. 33706 USA

Mathilde Rottmeyer,
geb. Endres,
Andechsstraße 7/4,
A-6080 Innsbruck

Werner Ruenhorst,
337 St. Petersburg Fla.
USA,
2955 67th Way North

Helmut Schäfer,
Viehtriftstraße 3,
6720 Speyer

Klaus Schall,
2200 Borgehout,
Collegelaan 95 Belgien

Anneliese Schewe,
Dantestraße 14,
6900 Heidelberg

Vielen Dank!

Einzahlungen für den Verkehrsverein –
auch Zuwendungen zur Finanzierung
der Speyerer Vierteljahreshefte – bitte
auf die Konten

11999 bei der Kreis- und
Stadtparkasse Speyer oder
3540 bei der Speyerer Volksbank

Hotel Kurpfalz

für Gäste mit gehobenen Ansprüchen

Zimmer mit Bad/Dusche/WC und Telefon
Sehr ruhige Lage – Parkplätze im Hof

BESITZER:

A. u. C. Schimsheimer–Fuchs
6720 Speyer, Mühlturnstraße 5
Telefon 06232/24168

Empfohlen im:

Michelin-, Varta- u. Deutscher Hotelführer, Schlummer-Atlas, ADAC- u. AvD-Reisebuch

Wir bieten einen angenehmen Aufenthalt
in unserem neuen, sehr komfortabel ausgestatteten Haus

- Alle Zimmer haben Dusche und WC
- Reichhaltiges Frühstück vom Büfett
- Kleine Abendkarte
- Gemütlicher Frühstücks- und Aufenthaltsraum
- Freundliche Bedienung
- Parkplätze direkt beim Haus

Sie erreichen uns über die Autobahn A 61 aus Richtung: Koblenz – Karlsruhe – Basel und aus Richtung Germersheim – Landau auf der B 9 – ABFAHRT: SPEYER-NORD.

HOTEL **Am Wartturm** GARNI
Landwehrstraße 28 · 6720 Speyer am Rhein
Telefon 06232/36066
Eigentümer: U. KOITHAHN



**eine der
große deutschen
Tageszeitungen**



HOTEL

Goldener Engel

Wirtschaft „Zum Alten Engel“

Inh. Paul Schaefer

Am Postplatz

6720 Speyer am Rhein

Tel. (0 62 32) 7 67 32 / 2 43 29

**Wir informieren Sie
ausführlich Tag
für Tag**



Mit der
Programmzeitschrift RTV und SONNTAG AKTUELL,
der 7. Ausgabe Ihrer Zeitung



1990

28. August

Für Michael Kühnlein rückt Hermann Preuss in der Ratsfraktion der Speyerer Wählergruppe nach.

30. August

Die Mitgliederversammlung der Speyerer Wählergruppe wählt Michael Hoffmann zu ihrem Vorsitzenden.

31. August/1. September

Auf Holz- und Fischmarkt und im Hasenpuhl findet das 15. Altstadtfest statt.

1. September

Mit einem Festakt im Augustinersaal der Kreis- und Stadtparkasse wird das Haus der Badisch-pfälzischen Fasnacht im Wartturm eingeweiht. Am folgenden Tag wird im Fasnachtsmuseum ein „Tag der offenen Tür“ veranstaltet.

2. September

Verein Feuerbachhaus und Kunstverein eröffnen im Haus des Kunstvereins die Ausstellung „Anselm Feuerbach, Werke in Speyer“.

7.–9. September

Im Rathaushof und Alten Stadtsaal wird das 4. Kulturspektakel veranstaltet.

8. September

Die Naturfreunde begehen mit einem Festkonzert in der Stadthalle ihren 39. Landesmusiktag.

8. September

Herta und Max Cammissar feiern ihre diamantene Hochzeit.

9. September

Postamt und Fernmeldeschule veranstalten einen „Tag der offenen Tür“.

14. September

Beigeordneter Hanspeter Brohm eröffnet im Schützengarten das bis zum 23. September dauernde Zeltfestival.

15. September

Die „Association internationale des Feuerbachs“ kommt zu einem Familientreffen in die Stadthalle.

15. September

Die evangelische Landeskirche der Pfalz ehrt mit einem Festgottesdienst in der Gedächtniskirche Theo Schaller, Kirchenpräsident i. R., zu seinem 90. Geburtstag. An den Feierlichkeiten nimmt auch Bundeskanzler Helmut Kohl teil.

15. September

Curt Schimsheimer, Vorsitzender des Fußballvereins Speyer, wird 75 Jahre alt.



Bundeskanzler Dr. Helmut Kohl war der prominenteste Gast beim Festempfang zu Ehren des Alt-Kirchenpräsidenten Prof. Theo Schaller. In einer humorvoll gehaltenen Rede würdigte Kohl den Jubilar als verdienstvollen Pastor, der ihm selbst schon in schwierigen Situationen hilfreiche Worte mit auf den Weg gegeben habe. Seine erste Begegnung mit Schaller hatte Kohl 1947 als 17jähriger im Hause von Dekan Fink in Limburgerhof. Unser Foto entstand beim Verlassen der Gedächtniskirche nach dem Festgottesdienst. Es zeigt (v.l.n.r.) Bürgermeister Werner Schineller, Kultusminister Dr. Georg Gölter, Bundeskanzler Kohl und Kirchenpräsident a. D. Heinrich Kron.

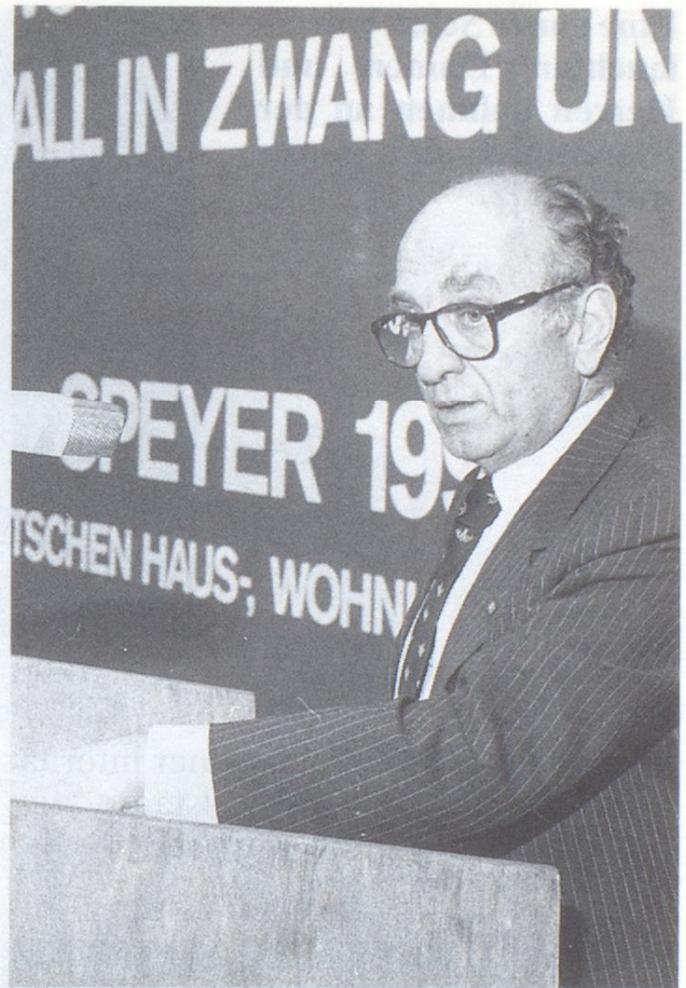
15./16. September
Vom Dom bis zum Altpörtel wird eine „Kaisertafel“ abgehalten.

17. September
Der rheinland-pfälzische Landtagsausschuß für Wirtschaft und Verkehr berät in seiner Sitzung im Stadtratsitzungs-saal die Zukunft des Landeshafens.

18. September
Regierungspräsident Dr. Paul Schädler überreicht das Bundesverdienstkreuz am Bande an Inge König, Vorsitzende des Bundesverbandes der Meisterinnen der Hauswirtschaft.

20. September
Anton Schmid wird 100 Jahre alt.

Städte mit besonders schnell steigenden Mietpreisen sollten künftig zu dem staatlichen ein kommunales Wohngeld bezahlen. Dafür plädierte der FDP-Vorsitzende Dr. Otto Graf Lambsdorff beim Zentralverbandstag der deutschen Haus-, Wohnungs- und Grundeigentümer. Bauen und Wohnen werde in Zukunft noch teurer werden, meinte der Hauptredner des Verbandstages. Lambsdorff schlug neben dem Wohngeld „als zentrales Instrument“ noch standortabhängige Mietzuschüsse von Verwaltungen und Unternehmen vor. Graf Lambsdorff, der zum ersten Mal in Speyer weilte, zeigte sich beeindruckt vom Stadtbild. Der Zentralverband repräsentiert rund 800 000 private Eigentümer, die in 1 000 Ortsverbänden organisiert sind.



Beim Empfang für Alt-Kirchenpräsident Prof. Theo Schaller (links), der 90 Jahre alt wurde, gratulierte auch Bischof Dr. Anton Schlembach.

21. September

Bischof Dr. Anton Schlembach weiht das umgebaute ehemalige Konvikt als Bistumshaus St. Ludwig ein. Am folgenden Tag wird die Akademie der Diözese Speyer eröffnet.

21./23. September

250 Teilnehmer kommen zum 15. Deutschen Numismatikertag in den Augustinersaal der Kreis- und Stadtsparkasse.

23. September

Hans Fouquet verteidigt bei den Weltmeisterschaften der Gewichtheber in der Seniorenklasse II in Mattersburg bei Wien seinen Weltmeistertitel.

27. September

Vertreter von acht europäischen Mit-

Eine ganze Schar von erlauchten Damen und Herren nahmen an der Riesentafel der Gastwirte Platz.



telstädten treffen sich zu einer internationalen Tagung „Mittelstädte um 2000“ im Stadtratssitzungssaal.



Zur Festtafel erschienen auch Stadträtinnen und -räte in historischen Kostümen: Peter und Heike Häussler, Gottfried und Hildegard Jung mit Tochter Julia (v.l.n.r.).

27. September

Kultusminister Dr. Georg Gölder eröffnet im Historischen Museum der Pfalz die vom Römisch-Germanischen Zentralmuseum in Mainz zusammengestellte Ausstellung „Von Constantin zu Karl dem Großen – Denkmäler des Heidentums und Christentums aus der Spätantike“.

27./28. September

Der Zentralverband des Deutschen Haus- und Grundstückseigentümervereins tagt in der Stadthalle. Dr. Otto Graf Lambsdorff referiert über „Soziale Marktwirtschaft – Soziale Wohnungswirtschaft“.

27.–29. September

Karl Graf's künstlerischer und privater Nachlaß wird in Henry's Auktionshaus in Mutterstadt versteigert.

29./30. September

Die Europa-Union Rheinland-Pfalz veranstaltet unter dem Motto „Das ganze Europa soll es sein“ ihren 26. Landeskongreß in der Stadthalle. Kultusminister Dr. Georg Gölder überreicht die goldene Ehrennadel der Eu-



Hoch zu Roß wurde Bürgermeister Werner Schineller und Ehefrau Roswitha am Rathaus empfangen. Anschließend wurde festlich gefeiert.



Eine Kaisertafel – das gab es noch nie! Es war eine originelle Idee der Gastronomen. Die Resonanz war dementsprechend.

ropa-Union an Oberbürgermeister Dr. Christian Roßkopf.

30. September

Domkapitular Hubert Sedlmair begeht mit einem Dankgottesdienst im Dom sein 40jähriges Priesterjubiläum.

30. September

Der Flugsportverein feiert sein 40jähriges Bestehen.

3. Oktober

Mit einem Festakt im Ratssitzungssaal begeht die Stadt Speyer den „Tag der Einheit“. Dr. Bernhard Vogel hält die Festrede.

5./7. Oktober

Die St. Jakobus-Brüderschaft Düsseldorf veranstaltet im Großen Saal der Stadthalle einem internationalen „Santiago-Kongreß“. Im Alten Städtssaal findet am 6. Oktober ein Symposium der Jakobspilger statt.

6. Oktober

Die Bauhütte der Pfalz feiert ihr 40jähriges Bestehen im Historischen Museum der Pfalz.

7. Oktober

Der Kleingärtnerverein begeht sein 60jähriges Bestehen im Clubheim des Athletenvereins.

8. Oktober

Stefan Gallo, Vorsitzender der Donau-deutschen Landsmannschaft, eröffnet im Foyer der Stadthalle die Ausstellung „Die Donaudeutschen – die Deutschen im mittleren Donaauraum“.

8. Oktober

Luise und Wilhelm Blecher feiern diamantene Hochzeit.

10. Oktober

Der Bezirkstag der Pfalz tagt im Speyerer Ratssaal.

10. Oktober

Dr. Reinhard Beenken, Leiter des städtischen Rechtsamts wird 60 Jahre alt.

10./13. Oktober

Der Moskauer Staatszirkus gastiert auf dem Festplatz.

24. Oktober

Die Junge Union wählt auf ihrem Kreistag Claus Ableiter zum Vorsitzenden, Dorothea Halter und Axel Wilke zu Stellvertretern.

25. Oktober

Edwin Franck, Stadtrat (CDU), erhält in Koblenz die Freiherr-vom Stein-Plakette für seine kommunalpolitischen Verdienste.

27./28. Oktober

2400 Sängerinnen und Sänger nehmen am Diözesanmusiktag teil.

30. Oktober

Sofie und Karl Hangg begehen ihre diamantene Hochzeit.

31. Oktober

Hans Fröhlich, Buchhändler und Verlagskaufmann, stirbt im Alter von 79 Jahren.



Ein nahezu idyllisches Bild entbot die Straßeneinmündung der heutigen Unteren Langgasse damals. Neben den vier Wohnhäusern war das Gebäude der Hauptpost entstanden. Rechts auf dem Foto ist noch das Firmenschild des „Café und Weinstube Estelmann“ zu sehen, das für so manchen Speyerer noch lange Jahre Treffpunkt war. Entstanden ist das Bild nach der Errichtung der Hauptpost 1901 und vor deren Erweiterung 1925.

1./2. November

Bürgermeister Werner Schineller, Beigeordneter Hanspeter Brohm und acht Ratsmitglieder besuchen die Partnerstadt Ravenna.

3. November

Das Autohaus Raber besteht 25 Jahre.

5. November

Der rheinland-pfälzische Justizminister Peter Caesar eröffnet im Sozialgericht die Ausstellung „Der Mensch und das Recht“.

5./6. November

Auf Einladung des rheinland-pfälzischen Verkehrsministers Rainer Brü-



Die Post befindet sich heute in dem gesamten Baukomplex zwischen Gilgenstraße, Bahnhofstraße, Mathäus-Hotz-Straße und Gutenbergstraße. Auf unserem Foto ist bereits ein Teil des Postgebäudes zu sehen, das seit 1901 von Anton Geyer im neubarocken Stil erbaut wurde. Der Bau wurde 1925 erweitert (im Vordergrund zu sehen).

derle tagen die Verkehrsminister und -senatoren und der Bundesminister für Verkehr im Stadtratssitzungssaal.

7. November

Dr. Bernhard Vogel und Heinrich Ober erhalten von Ministerpräsident Dr. Carl-Ludwig Wagner den Verdienstorden des Landes Rheinland-Pfalz.

6. November

Der Präsident der Handwerkskammer der Pfalz, Heinz Scherer, überreicht den goldenen Meisterbrief an die Maßschneider Irma und Jakob Kraus für 50 Jahre Engagement in Handwerksorganisation und Ausbildung von qualifiziertem Berufsnachwuchs.

Zusammengestellt von Dorothee Menrath

Fachgeschäft für aktuelle Brillenmode

6720 Speyer/Rhein

Mühlenturmstraße 1, Am Postplatz

Telefon (06232) 76623

Mittwoch nachmittag geschlossen



VOLLREINIGUNG – 1 STUNDE

MELZER

SPEYER · Wormser Str. 6 · Tel. 761 95

**PFÄLZER –
WEINPROBIERSTUBE**
IN DER RESIDENZ MÜNCHEN

PFÄLZER QUALITÄTSWEINE,
PFÄLZER SPEZIALITÄTEN

Geöffnet täglich von 10 bis 24 Uhr

**Der Treffpunkt
für Kenner von Qualitätsweinen**

aus dem Weinbaugebiet und den
besten Lagen der Rheinpfalz



Telefon 089/225628 · Residenzstraße 1 · U-Bahn-Haltestelle Odeonsplatz

Neues Museum für Speyer

Was lange währt, wird bekanntlich endlich gut. Das trifft auch auf das „Purrmann-Haus“ zu. Eigentlich sollte das Geburtshaus des bedeutendsten Pfälzer Künstlers zu dessen 110. Geburtstag im April der Öffentlichkeit als Museum und Gedenkstätte übergeben werden. Aber bei der Renovierung des vom Zahn der Zeit beträchtlich ange-nagten Anwesens in der Kleinen Greifengasse 14, zu dem auch das Häuschen in der Schwabsgasse 9 gehört, gab es immer wieder unvorhergesehene Ver-

zögerungen. Jetzt aber ist das Werk vollendet.

Die Stadt als Eigentümerin und der Kunstverein als Betreuer können stolz darauf sein, daß sie noch im Jubiläums-jahr die Eröffnung dieses Kulturdenk-mals feiern können. Die offizielle Übergabe fand am 17. November im Beisein geladener Gäste im Ratssit-zungssaal statt. Dort hängt das Tripty-chon, das während der Nazi-Diktatur Anlaß für die Verfolgung und Verfe-mung Purrmanns war.

Die Domstadt ist wieder um ein attraktives Mu-seum reicher. In der Kleinen Greifengasse 14 wurde eine Gedenk-stätte für den Maler Hans Purrmann einge-richtet. Zu sehen sind in dessen ehemaligem Ge-burtshaus, das der Stadt Speyer gehört und vom Kunstverein Speyer eh-renamtlich betrieben wird, Kunstwerke des Künstlers.



Bei einer für die Medienvertreter arrangierten Vorbesichtigung wiesen Professor Dr. Peter Eichhorn, Vorsitzender des Kunstvereins, und sein Vorstandskollege Dr. Friedrich Seel darauf hin, daß in dem Haus eine ständige Ausstellung von Arbeiten Hans Purrmanns zu sehen sein wird, die als Dauerleihgaben von der Stadt, privaten Persönlichkeiten, dem Historischen Museum der Pfalz und dem Ludwigs-hafener Hack-Museum zur Verfügung gestellt wurden.

Angehörige der Familie Purrmann hätten sich besonders großzügig gezeigt. Ausgesprochene Raritäten sind drei Plastiken aus der Pariser Zeit des Künstlers und einige Handzeichnungen. Auch Orden und Ehrenzeichen, die Purrmann im Laufe seines langen Lebens verliehen wurden, werden gezeigt, ebenso handschriftliche Aufzeichnungen. Darunter ist ein an Justizrat Dr. Georg Tochtermann, damals städtischer Kulturdezernent, gerichteter Brief.

Die Räume wurden dem Charakter eines schlichten Bürgerhauses gemäß renoviert, einfach und zweckentsprechend und damit stilvoll. Daß sie total abgesichert wurden, ist angesichts des materiellen und ideellen Wertes der

Ausstellungsgegenstände selbstverständlich.

Im Hintergrundgebäude in der Schwabsgasse wird ein Atelier eingerichtet, zu dem auch eine Wohnung gehört. Sie werden von Reinhard Harz genutzt werden.

Zur Fertigstellung des Hauses hat der Kunstverein einen von Dr. Seel bearbeiteten Katalog herausgebracht, der nicht nur Lebensdaten und Abbildungen enthält, sondern auch einige bemerkenswerte Beiträge, die dem Leser Leben und Werk Purrmanns nahebringen. Autoren sind Berthold Roland, Robert Purrmann, Georg Tochtermann, Katrin Hopstock und Werner Schineller.

Die Öffnungszeiten sind von Dienstag bis Freitag von 16 bis 18 Uhr, samstags und sonntags von 11 bis 13 Uhr. Gruppen können nach Voranmeldung auch zu anderen Zeiten kommen.

Die Aufsicht wird, wie üblich, von ehrenamtlichen Kräften übernommen, ein Beweis von bürgerschaftlichem Engagement – wie übrigens auch die Spenden, die die beachtliche Höhe von einer Viertelmillion Mark erreichten.

Oswald Collmann

In Kürze erscheint eine Buchreihe über die Salier:

„Die Kaiserkrone Konrads II.“

„Burgen der Salierzeit“

„Herrschaft und Reich der Salier“

Auskunft und Vorbestellung bei der



Dr. Jägerschen Buchhandlung

6720 Speyer · Korngasse 17 · Tel. 06232/76054



Ausführung sämtlicher
Kunstschmiede- und
Schlosserarbeiten

Spezialität:

Schmiedeeiserne Grabkreuze

Schlossermeister

Gerhard Alb. Kurz

6720 Speyer/Rhein

Werkstatt und Ausstellungsraum:
Boschstraße 20, Tel. 06232/43555

Geöffnet:

Montag–Freitag 7.00–16.00 Uhr,
Samstag 9.00–12.00 Uhr und nach
Vereinbarung.

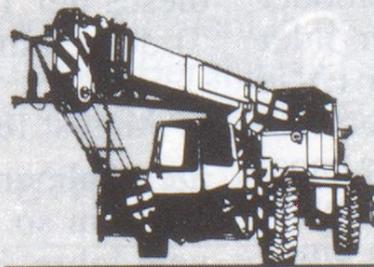
Anruf oder Postkarte genügt.
Ich berate Sie unverbindlich.

JESTER GmbH

- Hallenbau
- Treppenbau
- Innenausbau
- Gerüstbau
- Kranverleih
- Planverleih



GERÜSTBAU



HOLZBAU

Ihr Fachbetrieb
für Altbausanierungen

6720 Speyer am Rhein, Im Sterngarten 4, Tel. 06232/76249
+ 77248

16. Juli 1890

Die Verwaltung unseres Hospitals hat durch die Herstellung der neuen, selbstständigen Badeanlage zur Verabreichung von römisch-irischen und russischen Dampfbädern, kalten und warmen Wannenbädern, Douche und Massage (Kneten) eine höchst dankenswerte Einrichtung getroffen. Denn wenn bislang meist nur arme Kranke und Pfründner an den Wohltaten des Hospitals teil nehmen konnten, so ist dies jetzt gegen Entrichtung eines mäßigen Entgelts auch den besseren Klassen unserer Stadt und Umgegend ermöglicht.

18. Juli 1890

Schon im vorigen Sommer wurde in der „Sp.Ztg.“ unter allgemeiner Zustimmung für das gewiß dringende Bedürfnis eingetreten, einen öffentlichen Brunnen in der Bahnhofstraße anzubringen. Trotz der verschiedenen Erörterungen, Bitten und „leisen Anfragen“ ist der Kalamität nicht abgeholfen worden. Es wäre doch zu bedenken, daß nicht jeder Reisende die Tasche voller Nickel hat, um seinen oder seinen Kindern Durst mit Bier oder Selterswasser zu stillen. Seit der Hitze der letzten Tage wird man öfters um Nachweis des nächsten Brunnens angesprochen, und der ist eben kaum aufzufinden, weil der förmlich durch einen Neubau eingeschachtelt ist. Die Stadtverwaltung wird gebeten, diesem öffentlichen Bedürfnisse recht bald fürsorgend entgegenzukommen.

28. Juli 1890

Im Garten der Witwe Hösle in der Petschengasse, welcher von Gärtner Ja-

kob Oppinger gepachtet ist, sind vollständig reife Trauben anzutreffen. Die Stöcke gewähren durch die große Menge von Trauben einen hübschen, einladenden Anblick. Gewiß eine Seltenheit, in Anbetracht der für die Reben in den letzten Tagen weniger günstigen Witterung.

1. August 1890

Heute wurde auf dem Anglerhof ein schwarzer Storch geschossen, eine Seltenheit für die hiesige Gegend.

7. August 1890

Der am städt. Badeplatz im Woogbache die Aufsicht führende Philipp Bechtel hat gestern Mittag den daselbst badenden 11 jähr. Knaben Josef Rösel, Sohn des Schiffers Rösel, vom Tode des Ertrinkens gerettet. Der Junge war in dem gegenwärtig hoch gehenden Bach an eine tiefe Stelle geraten und wäre sicher ertrunken, wenn durch den Aufseher die Gefahr, in der der Kleine sich befand, nicht sogleich bemerkt worden wäre. Seit dem Jahre 1881, wo Bechtel daselbst die Aufsicht führt, ist dieses der 16. Fall, in welchem er bei Todesgefahr hilfreich zur Stelle war.

7. August 1890

Der Salmenfang im Rhein ist dieses Jahr ein so geringer, wie noch in keinem Jahre. Zu den Seltenheiten gehört es, wenn die hiesigen Fischer, dem Salmenfang obliegend, einige dieser Fische erhalten. So wurden in den letzten zwei Monaten von neun Fischern drei dieser gesuchten Fische gefangen. Die Ursache der Abnahme dieser Fische in unseren Gewässern wird hauptsächlich als in den Stromverhältnissen des Rhei-

nes liegend bezeichnet, die für die Pflege des Salm sehr ungünstig sein sollen. Obschon also die Fischer beim Salmenfang nichts mehr verdienen können, ist heuer der Fang von Weißfischen ein sehr reicher. Große Massen dieser Arten werden gezogen und der Absatz hierin ist ein sehr flotter. Aus der Nähe und aus der Ferne erhalten die hiesigen Fischer Bestellungen, welche alle auszuführen sie nicht in der Lage sind. Nimmt man noch an, welche Mengen an Edelfischen usw. durch die hiesige Fisch-Großhandlung zum Versand kommen, so darf mit Recht gesagt werden, daß der hiesige Platz durch seinen bedeutenden Fischhandel einen guten Namen erworben hat.

19. August 1890

In New York starb vor wenigen Tagen ein Speierer Kind, Herr Julius Hildesheimer, Sohn des verstorbenen Kaufmannes A. Hildesheimer, im Alter von 41 Jahren. Als junger Mann hatte er der Heimat den Rücken gekehrt und in

New York eine Wirtschaft zur „Stadt Speier“ gegründet, die sich einer starken Frequenz erfreute. Wenige Speierer und auch Pfälzer sind es, die bei ihrer Ankunft in New York nicht daselbst abgestiegen wären und Rat und Auskunft sich erholt hätten, die ihnen auch stets zuvorkommend gegeben ward. Auch sonst gaben sich daselbst viele in New York wohnende Speierer zu gemüthlichen Zusammenkünften ein Stelldichein, wobei die Neuigkeiten aus der Heimat besprochen und manches Glas auf unsere Stadt geleert wurde. Herr Hildesheimer arrangierte alljährlich ein sogenanntes Kirchweihfest, bei welchem die Pfälzer Sitten und Gebräuche der „Kerwe“ zur Geltung kamen. Derselbe hinterläßt Frau und Kinder, und wird dessen früher Tod von seinen Landsleuten allgemein betrauert.

3. September 1890

Von heute an findet die Domgartenmusik der Pionierkapelle von 5 – 6 Uhr statt.



OELBERMANN

IHR BUCHHÄNDLER IN SPEYER

Übersichtliche Auswahl in großen Räumen – Freundliche und fachkundige Beratung – Schnelle Besorgung – meist in einem Tag. – BESUCHEN SIE UNS!

SPEYER – WORMSER STRASSE 12 – TELEFON 0 62 32 / 7 72 72



Die historische Kaiserstadt
am Rhein – Ihr Reiseziel

Auskunft und Prospekte:
Stadtverwaltung Speyer,
Verkehrsamt, Maximilianstraße 11
☎ (06232) 14392 und 14395.



2. Januar 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Neujahrskonzert der Staatsphilharmonie Rheinland-Pfalz, Dirigent: Peter Guth.

5. Januar 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Motorsport-Ball des ADAC Gau Pfalz.

6. Januar 1991, 10.30 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Verleihung „Goldener Löwe“, Vereinigung Badisch-Pfälzischer Karnevalsvereine.

6. Januar 1991, 17 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – „Königreich“ mit Wahl des Bohnenkönigs, Speyer – Garde-Corps „Rot-Weiß“.

9. Januar 1991, 20. Uhr: Großer Saal der Stadthalle – „Die lustige Witwe“, Operette von Franz Lehár, Deutsches Tourneetheater München, und das Kulturamt Speyer.

11. Januar 1991, 17 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Neujahrsempfang des Oberbürgermeisters der Stadt Speyer.

12. Januar 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Ball des Turn- und Sportvereins Speyer.

19. Januar 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Ball der Prinzessin, Speyerer Karnevalsgesellschaft.

22. Januar 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Diavortrag des Deutschen Alpenvereins, Sektion Speyer.

23. Januar 1991, 19 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Konzert der Volkshochschule/Musikschule Speyer.

25. Januar 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – „Der Widerspenstigen Zähmung“, Komödie von William Shakespeare, Theatergastspiele Kempf, München, das Kulturamt Speyer.

2. Februar 1991, 19 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Große Speyerer Fastnachtssitzung der Speyerer Karnevalsgesellschaft.

6. Februar 1991, 15 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Seniorenfastnacht der Speyerer Karnevalsgesellschaft und des Sozialamtes Speyer.

10. Februar 1991, 18 Uhr: Stadthalle – Popfastnacht des Stadtjugendamtes Speyer.

11. Februar 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Rosenmontagsball der Speyerer Karnevalsgesellschaft.

12. Februar 1991, 14.30 Uhr: Stadthalle – Kindermaskenfest der Speyerer Karnevalsgesellschaft.

18. Februar 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – „Der Trauschein“, Komödie von Ephraim Kishon, mit Herbert Böttcher und Doris Gallart, Tourneetheater Greve, Hamburg, und Kulturamt Speyer.

21. Februar 1991, 19 Uhr: Kleiner Saal der Stadthalle – Konzert der Volkshochschule/Musikschule Speyer.

24. Februar 1991, 9 Uhr: Stadthalle – Briefmarkengroßtauschtag des Briefmarkensammelvereins Speyer.

26. Februar 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – „Rache ist süß“, Deutsche Erstaufführung von Donald Churchill, mit Christiane Rücker, Komödie Düsseldorf und Kulturamt Speyer.

9. März 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Ball des Sports der Stadt Speyer.

11. März 1991, 19 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – „Macbeth“, Tragödie von William Shakespeare, in Originalsprache, Classic Theatre International New York und Kulturamt Speyer.

14. März 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – Konzert mit dem Kurpfälzischen Kammerorchester, Dirigent und Solist: Klaus-Peter Hahn, Kulturamt Speyer. (Das Konzert steht im Zeichen des Mozartjahres 1991).

10. April 1991, 20 Uhr: Großer Saal der Stadthalle – „Orpheus in der Unterwelt“, Operette von Jacques Offenbach, Pfalztheater Kaiserslautern und Kulturamt Speyer.

6720 SPEYER

das Fachgeschäft

für Neues und Bewährtes

Wormser Straße 2

Hausrat · Glas · Porzellan · Geschenke
Herde · Öfen · Elektrohaushaltsgeräte
Heimwerker- und Hobbybedarf · Spielwaren

VON DER HEYD

Eisen · Bleche · Röhren · Bauelemente
Heizung · Sanitär · Sonnenkollektoren · Wärmepumpen
Baubeschläge für Holz-, Kunststoff- und Metallbau
Werkzeug · Maschinen · Baugeräte

BAU-STAHLLAGER · Mausbergweg 3

6720 SPEYER

LUDWIG WAGNER KG

Bauunternehmung
Gegründet 1893

INH.: DIPL.-ING. WERNER WAGNER, BAUINGENIEUR

**Hoch-, Tief-, Beton-, Stahlbetonbau,
Verputzarbeiten, Isolierungen**

Büro: Ludwigstraße 49
Lager: Im Neudeck 24

6720 Speyer am Rhein ☎ 06232/75970

**Speyers großes Gardinen-Fachgeschäft
bietet:**

- *Großauswahl an Samt-Gardinen*
- *Stores in ausgefallenen Dessins*
- *Geschmackvolle Gardinen für jeden Raum*
- *Eigene Fertigung von Club-Möbeln*

Benno Bauer

**POLSTEREI
Gardinenhaus**

6720 SPEYER · LANDAUER STRASSE 3 · TEL. 06232/75480

Fritz Hochreither



Malermeister

Gayerstraße 21 · 6720 SPEYER · Telefon 06232/70873

**Energie-Einsparung durch Wärmedämm-Verbundsysteme – das dicke Fell
für jedes Haus gegen Kälte, Hitze, Risse, Nässe, Schimmel**

**Moderne Raumgestaltung · Maler- und Tapezierarbeiten · Teppichböden
und -Reinigung · Kunststoffbeschichtungen – Betonsanierung**

Café-Konditorei

SCHLOSSER

Hotel Garni

SPEYER/RHEIN

Maximilianstraße 10

Telefon 76433

Mode allein ist uns zu wenig –
auf die Beratung kommt es an!

Ihr Fachgeschäft für

WÄSCHE UND MODEWAREN

mode weiss

6720 Speyer/Rh. · Maximilianstraße 57
Telefon 06232/75375

Vergnügliche Stadt-Chronik

Von Fritz Schwager

Die GEPA Ingenieur-Bau GmbH in Wiesbaden teilte am 7. Dezember 1978 der Stadtverwaltung Speyer mit, daß sie daran interessiert sei, die Renovierung und den Ausbau des Torturmes „ALTPÖRTEL“ zu übernehmen. Der Brief schloß mit dem Satz:

„Wir bitten Sie, uns mitzuteilen, ob Sie an unserem Angebot interessiert sind, und ob Sie sich bereiterklären würden, uns Ihren Torturm für sechs Monate an Hand zu geben.“



*Ein Mensch möcht' liebend gern
am Rhein
ein kleiner Großverdiener sein,
weshalb er artig sich bemüht,
daß man ihn hier nicht übersieht,
wenn die verehrte Kaiserstadt,
den Auftrag zu vergeben hat,
mit dem der Torturm würdevoll
gekonnt erneuert werden soll!
Doch weil der Turm nun mal konkret
auf wahrlich festen Füßen steht,
ist es vergebliches Erstreben,
den Turm zunächst „an Hand zu
geben“!*

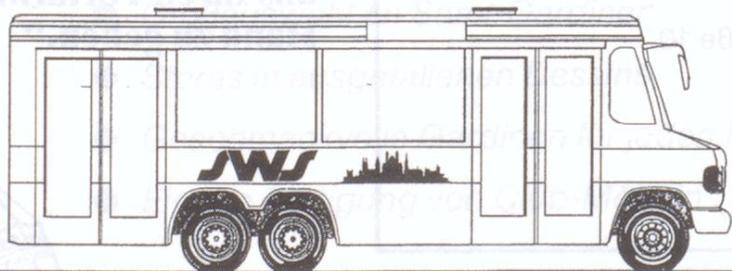
Klimm

DAMENMODEN

Ihr Haus für elegante Damen-Kleider

Schicke Blusen und Röcke · Modische Strickwaren

Speyer am Rhein · Wormser Straße · Telefon (06232) 75955



Einer für alle
SPEYER
CITY-SHUTTLE



WIR SORGEN IN SPEYER FÜR BEWEGUNG

Speyerer Vierteljahreshefte, 30. Jahrgang, Heft 4. Herausgeber: Verkehrsverein Speyer in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung Speyer. Redaktion: Karl-Markus Ritter (verantwortlich), Else Doll, Oswald Collmann. Anschrift: Verkehrsverein Speyer, Redaktion „Speyerer Vierteljahreshefte“, Maximilianstraße 11, 6720 Speyer (Telefon: 14392 oder 14395). Verantwortlich für die Anzeigen: Werner Seiler, Pilger-Verlag, Brunnckstraße 17, 6720 Speyer. Bilder und Fotos: In den Eicken, Werbestudio Jünge (Farbige Umschlagvorderseite), Karl-Markus Ritter (Seite 1, 2 (2), 4, 5, 6 (2), 7 (4), 8 (3), 9, 12, 13, 14, 15 (2), 16, 17, 19, 22, 23, 24, 26, 27, 28, 30 (2), 31 (2), 33, 37 (2), 38, 39 (2), 41, 42, 44 (2), 45, 46, 49, 50 (3), 51 (3), 52 (2), 53, 54 (3), 55 (2), 56 (2), 71, 72 (2), 73, 76, 79, 90, 91 (unten), 92 (2), 93, 94, 97, 99, Klaus Landry 10, 62, Bettina Deuter 11, 47, 48, 75 (2), 81, 91 (oben), Holger Deuter (57), Hartmut Joisten (58), Katholische Nachrichten-Agentur (60), Fred Runck (59, 63), Michael Paul (64), Hans Stoltz (74 oben), Walter Bug (74 unten), Stadtverwaltung Speyer (96), Gabie Maurer-Böhm (Farbige Umschlag-Rückseite). Fritz Schwager (Zeichnung Seite 107). Druck: Progressdruck GmbH, Brunnckstraße 17, 6720 Speyer. Einzelverkaufspreis: 3,50 DM. Jahresabonnement: 14,- DM (einschließlich Zustellung). Zahlungen bitte auf das Konto 11 999 bei der Kreis- und Stadtpar-kasse Speyer (BLZ 547 500 10) oder auf das Konto 3450 bei der Speyerer Volksbank (BLZ 547 900 00).



**MALT-TAPEZIERT-LACKIERT STREICHT UND LEGT FUSSBODEN
FASSADENREINIGUNG · INNENAUSSTATTUNG · VOLLWÄRMESCHUTZ · GERÜSTBAU**

Restaurierungen,
Vergoldarbeiten
und
Denkmalpflege

Janko Cerin

MALERBETRIEB

Geprüfter Restaurator im Handwerk

**SPEYER AM RHEIN
BOSCHSTRASSE 22**

TELEFON 06232/34252

DUPRE

**Bauunternehmung
Altbausanierung
Container-Service**

**Franz-Kirrmeier-Straße 17
6720 Speyer**

Telefon: 0 62 32 - 7 10 61

Telex: 465116 dupre d

Telefax: 06232/71066

HANS MAURER

Werkstätte für Glasmalerei –
Bleiverglasung – Betonglasfenster
Ausführung nach eigenen und
gegebenen Entwürfen
Restaurierung alter Glasmalereien

6720 Speyer, Wormser Landstr. 145, Tel. 06232/32728



